

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld · Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Wig. Nachschaffte B.
Zertifikaten 1 mm Höhe (22 mm breit) 50 H.-Wig. Nachschaffte B.
Sammler-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Wig.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Vertriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Griechenlandsprüche nicht geltend gemacht werden. - Postfachkonto Köln 5362 B. Garde, Wuppertal
Erlaubnis: Wuppertal-Elberfeld

Leibniz-Beilage:
„Wochenblatt“
Stilleste Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit der Leibniz-Beilage „Wochenblatt“ halbmöndlich
H.-Wig. 1.15, ohne „Wochenblatt“ halbmöndlich H.-Wig. 0.95, einschließlich Porto
Durch die Post monatlich H.-Wig. 2.30 mit „Wochenblatt“ und H.-Wig. 1.90 ohne „Wochenblatt“
einschließlich 46.92 H.-Wig. bezu. 42.24 H.-Wig. Postzeitungsgebühr, einschließlich Beleggeld
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld Hermann-Göring-Straße 50. Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627. Fernspr. Sammel-Nr. 7768

Nr. 126 — 51. Jahrgang

Dienstag den 1. Juni 1937

Einzelpreis 15 Pf.

„Mit Ruhe aufgenommen“

Die Haltung Frankreichs gegenüber dem Eingreifen in Spanien

Drahtbericht unseres Vertreters

WS. Paris, 1. Juni.

Außenminister Delbos hat am Montagmorgen zahlreiche diplomatische Unterhaltungen gehabt, welche die durch den feigen Angriff auf die „Deutschland“ und durch die Beschickung des spanischen Hafens Almeria geschaffene Lage zum Gegenstand gehabt haben. Der französische Außenminister hatte nacheinander eine

Unterredung mit dem deutschen Botschafter,

mit dem polnischen Botschafter, mit dem belgischen Botschafter und mit dem spanischen Botschafter. Weiter empfing Außenminister Delbos den Abgeordneten W. L. L., den Präsidenten des Auswärtigen Ausschusses der Kammer. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die heutige Aufkundung der Reichsregierung und der italienischen Regierung, vorläufig ihre Mitarbeit im Londoner Ausschuss zu suspendieren, hier in Paris Auffehen erregt habe, wenn man auch die Lage nicht als „zu ernst“ beurteile. Dennoch glaubt man in den gleichen Kreisen, daß die englische und die französische Regierung ihre Hauptbemühungen darauf richten werden, Deutschland und Italien zu bestimmen, wieder in den Londoner Ausschuss zurückzukehren.

In den Wandelgängen der Kammer sind die Nachrichten der Beschickung Almerias durch deutsche Kriegsschiffe von den Abgeordneten mit Ruhe aufgenommen worden.

Der vorherrschende Eindruck in der Kammer ist, daß man den im Zusammenhang mit den Ereignissen entstandenen Gerüchten und „Versionen“ misstraut und alle nur möglichen Maßnahmen anzuwenden will, damit die Dinge so schnell wie möglich geregelt würden. Die von der Reichsregierung über die Beschickung des Hafens von Almeria abgegebene Erklärung hat in den maßgebenden französischen Kreisen die Ueberzeugung aufkommen lassen, daß es sich um eine ausgesprochen und in ihrer Tragweite genau umschriebene Vergeltungsmassnahme handle. Auch das vorläufige deutsche Fernbleiben von den Arbeiten des Richteinmischungs-Ausschusses wird in Paris so ausgelegt, daß es sich um keinen endgültigen Bruch handelt, sondern im Gegenteil die Hoffnung gestattet sei, die deutsche Regierung werde sich nach Erfüllung ihres Wunsches auf Schutzmaßnahmen für die an der Überwachung der spanischen Küste beauftragten Kriegsschiffe nicht unterjocht zeigen.

In diesem Zusammenhang wird in Paris die Errichtung sogenannter neutraler Zonen angeregt, in denen die mit der internationalen Kontrolle beauftragten Schiffe unter werfen und ihre Mannschaften die nach den Anstrengungen auf hoher See notwendige Ruhe finden könnten.

Auch die Tatsache, daß es der Valencia-Ausschuss bisher unterlassen hat, den Antrag auf Einberufung des Völkerbundes zu stellen, ist in Paris mit Befriedigung aufgenommen worden, weil man darin die Möglichkeit sieht, der weiteren Verschärfung des Zwischenfalles vorzubeugen und ihn durch den Londoner Richteinmischungs-Ausschuss in der einen oder anderen Weise beilegen zu lassen. Alle diese Faktoren wirken zusammen, um in Paris einen bemerkenswerten Optimismus auskommen zu lassen, so daß man sich zu der Hoffnung berechtigt glaubt, daß eine internationale Verständigung vermieden werden könne.

„Objektivität“ in London

Von unserem Vertreter

WS. London, 1. Juni.

In gut unterrichteten englischen Kreisen wird der außerordentlichen Schwere der Lage, die durch den Bombenabwurf auf das Panzerschiff „Deutschland“ entstanden ist, in keiner Weise abgetritten. Es wird erklärt, daß man den Zwischenfall um so mehr bedauere, als sich gerade in den letzten Wochen eine bedeutende Besserung der europäischen Atmosphäre ergeben habe und auch Hoffnungen auf die Vereinfachung der spanischen Angelegenheit vorhanden gewesen seien.

Man bedauere daher den Bombenabwurf auf die „Deutschland“ und seine Folgen ganz außerordentlich.

Da man sich aber in England darin gefaßt, „objektiv“ sein zu wollen, glaubt man nicht umhin zu können, auch die mehr als berechnete deutsche Vergeltungsmassnahme, die Beschickung Almerias, als ein „bedauerliches Ereignis“ bezeichnen zu müssen. Eine weitergehende Beurteilung des Zwischenfalles lehnt man in den zuständigen Londoner Kreisen vorläufig ab. Jedoch gibt man der Hoffnung Ausdruck, daß die Entfernung Deutschlands aus dem Richteinmischungs-Ausschuss sich wieder rückgängig machen lassen werde, und daß die deutsche Mitarbeit nach Gewährung der von ihr geforderten Garantien wieder möglich sein werde. Allerdings, so erklärt man, bestehe Unklarheit darüber, was für Garantien verlangt würden und geboten werden könnten. Falls die Vergeltungsmassnahmen mit der Beschickung Almerias erschöpft seien — wie dies übrigens

aus der deutschen Note eindeutig hervorgehe —, so werde man dies in England auf das lebhafteste begrüßen. Eine endgültige Stellungnahme sei jedoch erst möglich, wenn die Atmosphäre sich weiter beruhigt habe. Aus allem geht hervor, daß man Verständnis für den deutschen Standpunkt aufbringt und keineswegs etwa auf der Seite der Roten steht, deren Angriffssatz man allgemein in England als durch aus unentschuldig empfindet. Daß man andererseits mit den von Deutschland ergriffenen Maßnahmen auch nicht ganz einverstanden ist, erklärt sich vielleicht aus dem englischen Wunsch, die ganzen spanischen Streitigkeiten möglichst bald beizulegen, weil man sie als ein Hindernis für die erstrebten Westpaktverhandlungen ansieht.

Verständnis für Deutschland in Belgrad

Belgrad, 1. Juni. Die hiesige Presse beurteilt die durch den bolschewistischen Angriff auf die „Deutschland“ hervorgerufene Verschärfung der Lage im allgemeinen ruhig. Die deutschen Schritte in diesem Zusammenhang ergriffenen Gegenmaßnahmen finden auch in der hiesigen Öffentlichkeit weitgehend Verständnis.

Das halbamtliche „Breme“ schreibt dazu, Berlin sei heute der Ort Europas, der in einem entscheidenden Augenblick am meisten Geduldsgewand angesetzt habe. Man wisse in Deutschland, was Afrika bedeute, und deshalb bleibe man kaltschnitrig. Aus Berlin drohe Europa auch heute keine Gefahr. Deutschland werde auch weiterhin energisch auftreten, aber nicht herausfordern.

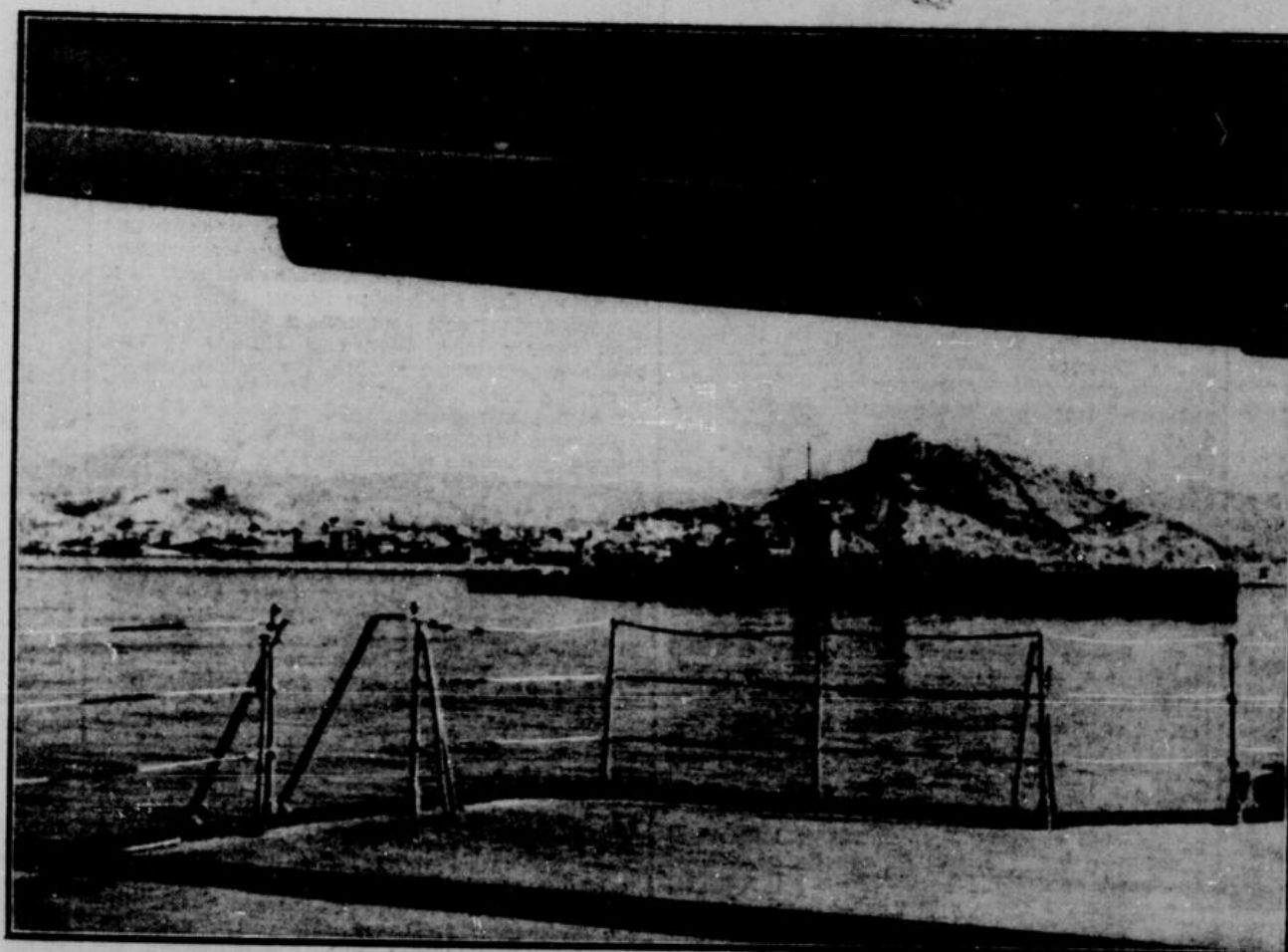
Vergeltung

Von unserer Berliner Schriftleitung

Eine Kurve von planmäßigen Provokationen und Beleidigungen seitens der bolschewistischen Nordbrenner in Spanien hat mit dem hinterhältigen Angriff auf das in Ruhestellung liegende Panzerschiff „Deutschland“ ihren Höhepunkt erreicht. Nunmehr ist vor der ganzen Welt die verbrecherische Absicht Moskaus enthüllt: den Weltfrieden unter allen Umständen zu stören!

Seit vielen Monaten hat sich Deutschland in Panamut und Nachschiff gegenüber diesen Provokationen immer wieder der sogenannten internationalen Schutzeinrichtung bedient, deren Wirkung jedoch stets höchst problematisch war. Man hat geflagt; die deutsche Presse hat immer eindringlicher gewarnt; man hat sich in London und sonstwo beschwert. Aber schließlich hat die Dreistigkeit, hat der Vernichtungswille der bolschewistischen Mörder zu solchen Gewalttaten geführt, daß Deutschland sich selbst die seit langem notwendige Genußnahme verschaffen mußte. Die Beschickung Almerias ist die Dittung dafür, daß die Beschwerden Deutschlands von den Bolschewisten mit Nichtachtung behandelt worden sind, und sie soll zugleich der tatkräftige Beweis für den Willen Deutschlands sein, sich auch zukünftig von der Verbrecherhölle in Valencia nicht das geringste mehr bieten zu lassen. Eine angemessene Verhärterung der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern wird dafür sorgen, daß jede tospanische Unzul, jeder feindliche Akt unmöglich gemacht wird.

Wer etwa noch daran zweifeln wollte, daß das Vorgehen gegen das Panzerschiff „Deutschland“ ein von bolschewistischer Seite planmäßig durchgeführter Angriff nicht nur auf den deutschen Staat, sondern auch auf den Weltfrieden gewesen ist, der wird durch die Auslassungen der spanischen Bolschewisten selbst eines Besseren belehrt. Wenn aus den Kreisen der Verbrecher in Valencia die Behauptung verbreitet wird, daß die Dreimeilenzone hätte beachtet werden müssen, und gesagt wird, die „Deutschland“ habe auf der See von Ibiza nicht ankern dürfen, so ist in dieser Behauptung das kalte und eindeutige Bekenntnis zum vorsätzlichen Mord enthalten. Es ist inzwischen durch zahlreiche Auslandstimmen, insbesondere aus Italien und Frankreich, festgestellt worden, daß der deutsche Rechtsstandpunkt völlig einwandfrei ist. Ein in Ruhestellung befindliches Schiff ist an die sonst für die Kontrollmaßnahmen gültigen Regeln nicht gebunden. Inzwischen sind ja auch die ersten Lügen verstimmt, die sogar die Tatsache der Ausbesserung des Panzerschiffes in Zweifel ziehen wollten. Von der „Deutschland“ ist weder vor noch nach dem Angriff ein Schuß gefallen. Das deutsche Kriegsschiff befand sich in völligem Ruhezustand, und nach Abschluß der Tagesarbeit war die Mannschaft zur Entgegnung des Abendessens im Mannschaftsraum versammelt. Schließlich lebt unser Staat im Frieden, und das deutsche Kriegsschiff hatte, nachdem Deutschland oftmals hierum gebeten worden war, eine rein friedliche Mission zu erfüllen. Niemand befand sich an den Geschützen und niemand war auf einen Angriff vorbereitet. Dies alles wußten die bolschewistischen Verbrecher, und nur deshalb konnten sie es wagen, im Tiefflug auf das deutsche Panzerschiff herabzugehen und ihre Bomben aus nächster Nähe auf die friedlich versammelte



Deutsche Kriegsschiffe im Hafen von Almeria

Unser Bild zeigt das Panzerschiff „Admiral Graf Spee“, aufgenommen von Bord des Panzerschiffes „Deutschland“, während der Aktion zum Heimtransport deutscher Spanienflüchtlinge im Hafen von Almeria, der nunmehr zur Vergeltung des frechen Überfalls bolschewistischer Flugzeuge von deutschen Kriegsschiffen beschossen wurde.

Photo: Hoffmann.

Mannschaft herabzuwerfen. Dieser Treue, dieser Anschlag auf Völkerecht und Völkermoral hat die deutsche Nation maßlos erbittert, und in ganz Deutschland kann es angedacht dieses Verbrechens nur eine einzige Strafe des Abscheues geben. Das Bombardement von Almeria hat den Mordern gezeigt, daß deutsche Kanonen zu antworten verstehen, wenn man das Blut deutscher Soldaten vergießt.

In Deutschland werden keine tapferen Soldaten, die ihren Tod an der spanischen Küste gefunden haben, immer als Helden verehrt werden, die im Dienst des Friedens für ihr Vaterland gefallen sind. Wenn bei der Verteidigung der Tapferen in Gibraltar auch keine deutsche Mannschaft anwesend war, weil das Panzerschiff „Deutschland“ seine Matrosen und Offiziere für andere Aufgaben brauchte, so war doch das deutsche Volk im Geist an den Gräbern der Tapferen, deren Heldentod Deutschland niemals vergessen wird.

Zehntausende wehrloser Menschenleben hat der Bolschewismus in Spanien barbarisch vernichtet, und bezeichnenderweise haben ihm diese Uniaten kaum eine eindeutige Verurteilung oder den Abscheu der Weltöffentlichkeit eingebracht. Offenbar dachte man deshalb in Valencia, daß man nunmehr genügend Aufdeckung habe, um auch außerhalb des Konflikts stehende Kreise in den Strudel des Geschehens hineinzuziehen. Ohne Zweifel wäre das absehbare Attentat auf die „Deutschland“ und ihre Mannschaft nicht denkbar gewesen ohne die Rücksicht oder gar die Sympathien gewisser ausländischer Kreise, deren sich Spanien bislang erfreuen konnte und auf die es auch jetzt spekuliert. Auch der Londoner Nicht-einmischungsaustritt ist in diesem Zusammenhang nicht schuldlos, denn das Verbrechen von Ibiza zeigt, daß die Noten sein bisheriges Verhalten offenbar als Schwäche ausgelegt haben. Hoffentlich zieht er aus dem Zwischenfall die Lehre, daß die bolschewistische Partei im spanischen Bürgerkrieg nicht mehr mit den Maßstäben der zivilisierten Welt zu messen ist. Deutschland konnte die Bestrafung der bolschewistischen Mordtat nicht erst zum Gegenstand von Erörterungen Unbestimmter machen, es war seinen Taten, den Hinterbliebenen, dem ganzen Volk und seinem Ansehen eine sofortige Antwort schuldig. Damit ist, wie auch bereits gemeldet wurde, diese Aktion beendet, und der englische Außenminister Eden, der während der Debatte im englischen Unterhaus den Wunsch aus sprach, daß die deutsche Reichsregierung nichts tun möge, was die Lage weiter verschärfen könnte, kann beruhigt sein, denn sein Wunsch war erfüllt, bevor er ihn aussprach. Selbstverständlich bleibt es bei der angelegentlichsten Verurteilung der deutschen Seestreitkräfte in den spanischen Gewässern, und ebenso selbstverständlich ist, daß künftighin jede, den deutschen Schiffen sich nähernde bolschewistische Kriegseinheit in der Luft oder auf dem Wasser mit der Waffe abgewehrt wird.

In Italien hat das deutsche Vorgehen die stärkste Beachtung und die größte Unterstützung gefunden. Auch dieser Staat zieht sich von der Kontrolle zurück und stellt sich hier an die Seite Deutschlands, wie sich unsere Regierung in der vorigen Woche an die Seite Italiens gestellt hat, als jedes italienische Offiziere von den Bolsche-

witen in Mallorca durch Bombenabwurf ermordet wurden. Wenn am Mittwoch, dem 2. Juni, der Reichskriegsminister Freiherr von Nibbeling seinen angekündigten Flug nach Rom unternimmt, dann wird auch damit die Festigkeit der Achse Berlin-Rom erneut befestigt. So steht also dem Weltfeind Bolschewismus und seinen Anhängern auf den Weltfrieden die geschlossene Front der

antibolschewistischen Mächte gegenüber. Hoffentlich erhöht nunmehr der Londoner Nicht-einmischungsaustritt den Ernst der Sachlage und findet die Kraft zu energischem Handeln. Im Interesse aller beteiligten Staaten muß das Verbrechen der Friedensstörung geahndet werden, und eine solche Sühne duldet weder Milde noch Aufschub.

einen frevelhaften und unverantwortlichen Antritt, der zur Folge gehabt habe, daß viele wackere Seeleute getötet oder verwundet worden seien.

Schwohl das Blatt die Meinung britischer Kreise dahin zusammenfaßt, daß die Bombardierung der „Deutschland“ bedauerlich sei, glaubt es auch sein Bedauern über die deutsche Vergeltungsmaßnahme ausdrücken zu müssen. Andere Blätter drücken sich ähnlich aus. „Daily Express“ bemerkt in einem Leitartikel, die Vergeltungsmaßnahme sei drastisch und bedauerlich, doch gebe es in der englischen Geschichte Präzedenzfälle. Die „Daily Mail“ befaßt sich in ihrem Leitartikel mit der Haltung Englands.

Wie nicht anders zu erwarten, ergeht sich ein Blatt wie der „Daily Herald“ in übelsten Gräueltaten und Beschimpfungen Deutschlands und nimmt blindlings Partei für die Bolschewisten.

Die „Morningpost“ dürfte Deutschland am ehesten gerecht werden, wenn sie schreibt: „Ein Schiffsantritt und der Tod oder die Verwundung einer großen Zahl von Seeleuten würden jede Nation aufreizen, besonders wenn das Verbrechen auch den Anschein hat, mit Vorbedacht und Absicht begangen worden zu sein.“ Auch diese Zeitung unterstreicht die Bedeutung der geforderten Garantien und betont, daß leere Versprechungen nicht allzu viel Vertrauen einflößen würden.

„Ein Akt der Selbstbehauptung“

Die englische Presse über die deutschen Maßnahmen

London, 31. Mai. (Ein. Draht.) Nachdem alle Einzelheiten über die Bombardierung der „Deutschland“ und die Zahl der hierdurch verurteilten Opfer an Toten und Verwundeten genau bekannt geworden ist, ist sich die englische Öffentlichkeit vollständig über die Ungeheuerlichkeit dieses Zwischenfalls klar geworden. Die Blätter bringen alle auf der ersten Seite lange Berichte und unterstreichen die Möglichkeit ernster Komplikationen. Weiter veröffentlichen die Zeitungen in großer Aufmachung den Befehl an die in den spanischen Gewässern liegenden deutschen Schiffsbefehlshaber, wonach diese vorerst auf alle sich nähernden bolschewistischen Flugzeuge oder Kriegsschiffe das Feuer zu eröffnen haben. Die Blätter lassen dabei zu verstehen, daß dies ein Akt der Selbstbehauptung und zugleich eine Vorrechtsmaßnahme ist, die leider durch den Zwischenfall notwendig wurde. Man könne sich auch der Tatsache nicht verschließen, daß der neuerliche Angriff auf ein an der Seefronte beteiligtes ausländisches Kriegsschiff kein Zufall oder eine Ausnahme ist.

schon, die keinen eigenen nahen Flottenstützpunkt hätten, nationalspanische Häfen ausgenutzt hätten.

In den „Times“ heißt es u. a., es bestehe wohl kein Zweifel, daß die deutsche Verlegung des Antritts auf das Panzerschiff mit den Tatsachen übereinstimme. Der Zustand, in dem sich die „Deutschland“ befand, zeige, daß der Antritt völlig unerwartet kam. Man könne in ihm nichts anderes erblicken als

„Alleinschuld der Valencia-Bolschewisten“

„Bravo, Deutschland!“

Pariser Stimmen zur deutschen Gegenmaßnahme

Paris, 31. Mai. (Draht.) Zu der feigen Bombardierung des Schiffs „Deutschland“ erklärt die „Liberte“, die mörderische Bestimmung eines des internationalen Kontrolldienstes angetretenen Kriegsschiffes durch marxische Flugzeuge von Valencia stelle einen außerordentlich ernsten Zwischenfall dar. Moskau und Valencia hätten diesen Zwischenfall gefucht, um einen Konflikt heraufzubeckeln. Das politische Bündnis mit den Kommunisten dürfe deren Verbündeten, Frankreich und dem Frieden teuer zu stehen kommen.

Der „Temps“ bespricht die Bestimmung der „Deutschland“, indem er die Notwendigkeit hervorhebt, kaltes Blut zu bewahren. Das Blatt findet es beachtlich, daß die Zahl der Opfer darauf zu deuten scheint, daß die deutsche Besatzung in der Welle überrascht, sich also nicht auf ihrem Kampfschiff befand, als das Schiffschiff beschossen wurde. Auf die Vergeltungsbedeutung des bolschewistischen Hafens Almeria übergehend, erklärt der „Temps“: Allgemein gesehen, sei es unzulässig, daß Überwachungskriegsschiffe von einer der spanischen Bürgerkriegsparteien angegriffen werden können. Mehrmals hätten die Kontrollmächte vor einem Überlegen ihrer Kriegsschiffe ernstlich gewarnt. Es gebe Angriffe, die keine verantwortungsbewusste Regierung sich gefallen lassen könnte.

Paris, 31. Mai. (Draht.) Zu der feigen Bombardierung des Schiffs „Deutschland“ erklärt die „Liberte“, die mörderische Bestimmung eines des internationalen Kontrolldienstes angetretenen Kriegsschiffes durch marxische Flugzeuge von Valencia stelle einen außerordentlich ernsten Zwischenfall dar. Moskau und Valencia hätten diesen Zwischenfall gefucht, um einen Konflikt heraufzubeckeln. Das politische Bündnis mit den Kommunisten dürfe deren Verbündeten, Frankreich und dem Frieden teuer zu stehen kommen.

Der „Anschlag auf das Panzerschiff „Deutschland“, schreibt der „Jour“, sei vorsätzlich gewesen. Valencia, das nur noch ein Werkzeug in den Händen Moskaus sei, und dessen einziges Ziel darin bestehe, den Bürgerkrieg in einen internationalen Krieg ausarten zu lassen, habe die Anwesenheit der „Deutschland“ in Ibiza benutzen wollen, um allgemeine Verwirrung zu stiften. Wenn Deutschland sofort auf den Angriff reagiert habe, so sei das sein gutes Recht. Der Londoner Ausschuss überlasse es jeder Regierung, diejenigen Maßnahmen zu ergreifen, die sie im Falle eines Angriffes, wie dem vorliegenden, für angebracht halte.

„Victoire“ stimmt den deutschen Vergeltungsmaßnahmen in jeder Hinsicht zu. Unter der Überschrift „Bravo Deutschland“ schreibt das Blatt, die Deutschen seien vollkommen im Recht, wenn sie sich dagegen wehren, daß bolschewistische Flugzeuge Bomben auf ihre Schiffe werfen, die im Auftrag des internationalen Nicht-einmischungsaustrittes verbunden sollen, daß die beiden sich in Spanien bekämpfenden Parteien mit Waffen oder Munition versorgt werden. Die Reichsregierung habe vollen Anspruch auf Vergeltung, von dem sie durch die Beschlebung von Almeria Gebrauch gemacht habe.

Keine Nation kann sich eine unprovokierte Herausforderung gefallen lassen

London, 1. Juni. Die gesamte Londoner Morgenpresse verbreitet sich ausführlich über die Erklärung die Eden am Montagmorgen abgegeben hat, und über die diplomatischen Besprechungen des englischen Außenministers.

Die „Morningpost“ schreibt, keine Nation möge sie noch so friedfertig sein, könne sich einfach eine unprovokierte Herausforderung gefallen lassen. Ein solcher Angriff und die Zahl der getöteten und verwundeten Seeleute, die lediglich nach internationalem Abkommen in neutralem Dienste standen, würden jede Nation zum Handeln gezwungen haben, besonders, weil der Angriff allem Anschein nach vorbereitet gewesen sei. Die deutsche Regierung und das deutsche Volk hätten Anrecht auf die Sympathien Europas und vor allem der Nationen, mit denen sie sich in gemeinsamer Aktion für einen gemeinsamen Zweck zusammengefaßt hätten.

Man könne die Möglichkeit nicht von der Hand weisen, daß der Angriff auf die „Deutschland“ durchzuführen wurde, um eine Entwertung der Mächte herbeizuführen, und so die europäische Neutralität in einen europäischen Konflikt umzuwandeln.

Der diplomatische Korrespondent des Blattes hebt die britische Ansicht hervor, daß alles unternehmen werden müßte, um Deutschland und Italien so bald wie möglich in den Nicht-einmischungsaustritt zurückzubringen.

Vernon Bartlett stellt im „News Chronicle“ fest, man erkläre in London, daß die Überwachungsmission ganz gleich welchen Hafen anlaufen dürften. Man betrachte es in England als völlig selbstverständlich, daß die Deut-

Paris, 1. Juni. Die Pariser Morgenzeitungen widmen dem Attentat von Ibiza und der prompten Antwort der Reichsregierung spaltenlange Besprechungen. Die Blätter sind übereinstimmend der Auffassung, daß die Erklärung der Reichsregierung, durch die Beschlebung des besetzten Hafens von Almeria seien die Vergeltungsmaßnahmen für den feigen bolschewistischen Angriff auf die „Deutschland“ beendet, zu einer wesentlichen Entspannung der Lage geführt habe. Man ist hier im übrigen der Auffassung, daß

Die vierte „Deutschland“

Namensvorgänger des Panzerschiffes „Deutschland“

Es gehört zu den selbstverständlichen Verpflichtungen einer jeden Kriegsmarine, daß eines ihrer Schiffe den Namen des Vaterlandes trägt. Zeitweise es eine deutsche Flotte gibt, war in ihr auch eine „Deutschland“ vorhanden. Das Panzerschiff „Deutschland“ der Reichsmarine ist das vierte dieses Namens.

Um zu dem ersten Kriegsschiff „Deutschland“ zu kommen, muß man fast neunzig Jahre zurückgehen. Als die preussische Kaiserliche Marine 1848 die Schaffung einer deutschen Flotte beschloß, mußten die Kriegsschiffe dazu erst aufgefunden werden. So kam es, daß der nur 250 Tonnen große, Ende der zwanziger Jahre von Stapel gelaufene Dampfer einer Hamburger Werft 1848 zum Kriegsschiff umgebaut und mit dem Namen „Deutschland“ versehen wurde. Das kleine Schiff, das mit 30 Kanonen bewehrt wurde, konnte naturgemäß keine große Rolle spielen. Es wurde sich auf Fahrten auf der Elbe und Unterweser beschränken und diente hauptsächlich zur Ausbildung von Zöglingen. Als die deutsche Flotte ihr ruhmvolles Ende 1863 durch Verheerung fand, war die Rolle der „Deutschland“ als Kriegsschiff ausgespielt.

Erst zwanzig Jahre nach der Verheerung der ersten deutschen Flotte, erschien eine neue „Deutschland“. 1874 lief die erste Panzerkreuzerflotte der neuen Kaiserlichen Marine von Stapel. Zu dem damals in Deutschland noch keine großen Kriegsschiffe bauen konnte, wurde das Schiff einer englischen Werft in Auftrag gegeben. Es war fast 8000 Tonnen groß und führte acht 26-Zentimeter-Geschütze, ein 21-Zentimeter-Geschütz, sechs Revolverkanonen und fünf Torpedorohre. 1876 in Dienst gestellt, fuhr es noch im gleichen Jahre ins Mittelmeer. Wo es wegen der Ermordung des deutschen Konsuls in Saloniki zu einer Flottendemonstration verwandt wurde. 1886 wurde diese „Deutschland“ zum Panzerkreuzer umgebaut und nach Ostasien geschickt. 1904 lieferte die „Deutschland“ wieder heim, wurde eine Zeitlang noch unter dem Namen „Jupiter“ als Kreuzer und schließlich als Kriegsschiff verwendet.

In dem gleichen Jahre war auf der Germania, werft in Kiel ein Linienschiff von 13200 Tonnen von Stapel gelaufen, das unter dem Namen „Deutschland“ bald darauf als Flottenschiff in Dienst gestellt wurde und das Führerschiff der deutschen Hochseeflotte auf ihren Übungsfahrten bis 1914 bildete. Dieses Linienschiff, das 19 Knoten Geschwindigkeit erreichte, hatte außer vier 24-Zentimeter-Geschützen vierzehn 17-Zentimeter, zwanzig 8-Zentimeter-Geschütze, vier Torpedorohre und acht Wasserminenwerfer. Bei Kriegsausbruch trat das Linienschiff „Friedrich der Große“ an seine Stelle. Die „Deutschland“ verblieb bis zur Flottengröße in der Verbande des zweiten Geschwaders der Hochseeflotte. Erst gegen Kriegsende wurde sie abgewrackt.

Von 1918 bis 1931 befah die Kriegsmarine keine „Deutschland“ mehr. Erst dann übernahm das neue Panzerschiff „A“ mit dem Ehrennamen auch die ruhmvolle Tradition seiner Namensvorgänger.

In diesem Zusammenhang mag noch erwähnt werden, daß es während des Krieges einen Minenkreuzer „Deutschland“ gegeben hat, der im Finnischen Meerbusen Minen streute und die Tätigkeit der russischen Flotte empfindlich störte. Den Namen „Deutschland“ trug auch das berühmte Unterseeboot des Kapitäns König, das während des Krieges plötzlich in Amerika auftauchte. Als es seine Donbelschrauben nicht mehr durchfahren konnte, wurde es zum Unterseeboot umgebaut und als „U 155“ noch während der letzten Tage des Krieges verwendet.

Preis der Stadt Rhendi für Malerei

Auf Vorschlag der Gauleitung der NSDAP, Gau Düsseldorf, und der Landesstelle Düsseldorf des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda schreibt die Stadt Rhendi zur Anregung und Förderung des kulturellen Lebens einen alljährlich im Rahmen der Gauleitungswoche des Gaues Düsseldorf der NSDAP zur Verteilung kommenden Preis für Malerei aus.

Preis der Volksmusik in Karlsruhe

Den Höhepunkt des Festes der Karlsruher Volksmusik in der Reichsmusikammer, das in Karlsruhe vom 5. bis 7. Juni 1937 durchgeführt wird, bildet im Anschluß an den Festzug aller Kapellen durch die Straßen Karlsruhes die Kundgebung „Musik im Volk“ auf dem ehrwürdigen Schloßplatz. Mehrere hundert Kapellen werden in instrumentalen Großorchestern zusammen musizieren und damit in nie gekörter Weise den Kunstwillen der Volksmusik darlegen. U. a. haben Reichskulturminister Moraller und der Präsident der Reichsmusikammer, Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe, ihr Erscheinen zugesagt.

Der Wehrwolf auf der Freilichtbühne. Die Rettung der Freilichtbühne bringt zur Eröffnung ihrer Spielzeit am 6. Juni die Uraufführung des für die Rettung der Freilichtbühne dramatisierten Werkes von Hermann Löns: „Der Wehrwolf.“

Ernst Rothhof

Einen schweren, schmerzlichen Verlust hat der Tod dem Wuppertaler Musikleben zugefügt: Ernst Rothhof, der weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannte und hochgeschätzte Pianist und Klavierpädagoge, ist am Montag im Alter von 55 Jahren einem tödlichen Leiden erlegen, das seinem reichen künstlerischen Schaffen ein unerwartetes Ziel setzte. Schmerzhaft beklagen unzählige Freunde seiner echten, von der Kraft einer starken Eigenpersönlichkeit getragenen Kunst den Hinschied dieses tiefgründigen Deutens der klassischen Meister, des Erlebens und Begleiters junger Talente, für die er sich mit selbstloser Begeisterung einsetzte. Er war es, der als einer der ersten auf die Bedeutung Pfeifers aufmerksam machte. Mit diesem, leider zu früh heimgegangenen Wuppertaler Komponisten zählten viele andere bekannte Künstler, u. a. der ebenfalls aus Wuppertal stammende Generalmusikdirektor Kötter, zu seinen Schülern. Vor allem war Ernst Rothhof selbst ein großer Meister seines Faches. Beethoven und besonders auch Brahms von ihm spielen zu hören, war ein tiefes Erlebnis. Obwohl der Beschlebung, allzu beiderseitige Kunst Rothhof von seiner großen Kunst kaum Aufhebens machte, wurde er nicht nur zu besonderen Wuppertaler Veranstaltungen, so zu den städtischen Sinfonieconcerten unter Hans Hahn, v. Schmeidel, v. Hoeslin, sondern verschiedene Großstädte berufen, wo er mit seinem Spiel ungewöhnliches Aufsehen erregte und rühmliche Anerkennung auch in der reichshauptstädtischen Presse fand.

Ueber Ernst Rothhofs Lebensgange sei folgendes mitgeteilt: In Herborn geboren, genoss er eine umfassende musikalische Ausbildung an der Berliner Hochschule für Musik, wo Ernst Kubork, Philipp Spitta und Woldegar von Vargel seine Hauptlehrer waren. Nach Beendigung seines Studiums war er Kammermusiker in Bremen, Lehrer der Ausbildungsklasse am Dortmunder Konservatorium und seit 1902 Mitarbeiter des Konservatoriums Rothhof-Zimmermann in Wuppertal. Als Musikbegeisterter hat er sich durch seine Schöpfungsvorträge in Berlin und Köln einen geschätzten Namen erworben. Seine Grundsätze legte Rothhof in seiner vielbeachteten Schrift „Musikologische Begründung der Harmonik“ nieder.

Eine deutsche Note an den Vatikan

Protest gegen die Beleidigungen des Kardinals Mundelein

Berlin, 1. Juni. Die aus der Presse bekannt gewordenen unqualifizierten Beleidigungen, die der Kardinal Mundelein vor kurzem in Chicago gegen das deutsche Staatsoberhaupt und Mitglieder der Reichsregierung ausgesprochen hat, haben der Reichsregierung Anlaß gegeben, hiergegen am 21. Mai bei der Kurie Protest zu erheben.

Wie wir erfahren, hat der Kardinal-Staatssekretär aus diesem Protest nicht wie sonst im internationalen Verkehr in derartigen Fällen selbstverständlichen Folgerungen gezogen, sondern in einer am 25. Mai übermittelten Erklärung eine Haltung eingenommen, die die Reichsregierung zu einem neuen Schritt bei der Kurie gezwungen hat.

Das Nähere ergibt sich aus der nachstehenden Note, die der deutsche Geschäftsträger beim Heiligen Stuhl am 29. Mai dem Kardinal-Staatssekretär übermittelt hat und die wie folgt lautet: „Der deutsche Botschafter beim Heiligen Stuhl hat vor kurzem Vorstellungen dagegen erhoben, daß Kardinal Mundelein vor über 500 Priestern des Erzbistums Chicago über das deutsche Staatsoberhaupt, über Mitglieder der Reichsregierung und über gewisse kirchenpolitische Vorgänge in Deutschland in unerhört beleidigender Form gesprochen hat. Insbesondere gab der deutsche Botschafter seinem Besrem den darüber Ausdruck, daß ein Kirchenfürst vom Range des Kardinals Mundelein sich zu unqualifizierbaren Verunglimpfungen des Staatsoberhauptes hat hinreihen lassen. Hierüber ist dem deutschen Botschafter beim Heiligen Stuhl eine mündliche, später schriftlich bestätigte Antwort gegeben worden. Sie wird im Austrage meiner Regierung wie folgt beantwortet:

Die deutsche Reichsregierung war bei der, im Interesse der Beziehungen zwischen Deutschland und dem Vatikan ihrem Botschafter vorgeschriebenen und von dem Botschafter in diesem Sinne ausgeführten Demarche davon ausgegangen, daß niemandem mehr als dem Heiligen Stuhl selbst daran liegen könne, diejenigen Schäden abzuwenden, welche für das Verhältnis zwischen Deutschland und der Kurie aus den niedrigen Angriffen des Kardinals Mundelein gegen das deutsche Staatsoberhaupt erwachsen könnten. Die deutsche Reichsregierung hat es für selbstverständlich gehalten, daß der Heilige Stuhl von den bekannt gewordenen Äußerungen des Kardinals alsbald abtrüben, diese korrigieren und sein Verhalten ausprechen werde, wie es im internationalen Verkehr stets guter Brauch gewesen ist.

Zu ihrer lebhaften Überraschung und ihrem tiefsten Bedauern hat der Heilige Stuhl es für gut gehalten, in allgemeinen unsubstantiierten und unrichtigen, aber desto ausfallenderen Bemerkungen darüber, daß der Kardinal höchstens Gleiches mit Gleichem vergolten habe, einen Vorwand gesucht, um die Vorstellungen des deutschen Botschafters unbeantwortet bei Seite zu schieben. Die Reichsregierung wurde sonach zu der Feststellung gezwungen, daß der Heilige Stuhl jene unqualifizierbaren öffentlichen Angriffe eines seiner höchsten Würdenträger gegen die Person des deutschen Staatsoberhauptes unkorrigiert fortbestehen läßt und sie dadurch in den Augen der Welt tatsächlich deckt.

Der Heilige Stuhl wird sich darüber im Klaren sein, daß sein unerwartetes und unverständliches Verhalten in dieser Sache, solange keine Remedur erfolgt, die Voraussetzungen für eine gute Gestaltung der Beziehungen zwischen der deutschen Reichsregierung und der Kurie beeinträchtigt hat. Für diese Entwicklung trägt die Kurie also die volle Verantwortung.

Elf Kilometer vor Bilbao

Hefige Angriffe der Bolschewisten von den nationalen Truppen abgeschlagen

Paris, 1. Juni. (Eig. Drahtb.) An der Basenfront und im Guadarrama-Abchnitt spielten sich am Montag erneut heftige Kämpfe ab. Wie die Radio-Agentur meldet, unternahm die Bolschewisten an der Guadarrama-Front im Abschnitt von Buitrago unter Einfluß von ganz außergewöhnlich großem Menschen- und Kriegsmaterial — man spricht von 30.000 Mann und 30 Tanks — einen Angriff gegen die nationalen Stellungen. Der bolschewistische Angriff wurde von den nationalen Streitkräften mit schweren Verlusten für die Angreifer zurückgeschlagen.

Die Radio-Agentur meldet noch, daß nach der Einnahme von Lemona die nationalen Truppen nur noch elf Kilometer von Bilbao entfernt seien. Der Einnahme von Lemona sind heftige Kämpfe vorausgegangen. Die durch ein Umgebungsmando eingeschlossenen bolschewistischen Milizen leisteten verzweifelter Widerstand und hatten sehr schwere Verluste.

Bolschewistendampfer versenkt

Von einem unbekannten U-Boot

London, 1. Juni. (Drahtb.) Nach hier aus Valencia einlaufenden Nachrichten soll der Dampfer „Cubad de Barcelona“, vermutlich spanischer Herkunft, von einem U-Boot unbekannter Nationalität außerhalb des Hafens von Barcelona torpediert worden sein. Es hätten sich keine Passagiere an Bord befunden.

Wie Havas aus Marseille berichtet, sollen sich an Bord des versenkten Dampfers, der aus Marseille gekommen sei, 110 Personen befunden haben. „Paris Midt“ spricht von 300 Fahrgästen und von ihnen seien nur 60 gerettet worden. Havas behauptet, der Dampfer habe an Bord 300 Tonnen Ferro-Cerium, Kaffee, Bohnen, Stahlplatten, Lachs, Zinn, 50 Kraftwagen mit Benzin und Lastkraftwagen an Bord gehabt. Die Beladung in Marseille sei unter Aufsicht der Zollbehörden und des Prüfungsausschusses des Richtigkeitsministeriums erfolgt. Es habe sich, behauptet Havas weiter, kein Kriegsmaterial unter der Ladung befunden.

Spanisches Segelschiff beschossen

London, 1. Juni. Aus Barcelona meldet Reuters, das gleiche U-Boot, das bereits den spanischen Dampfer „Cubad de Barcelona“ versenkt habe, habe auch das spanische Segelschiff „Granada“ bombardiert. Ein Mann der Besatzung sei getötet und zwei seien schwer verwundet worden.

„Der Protest des spanischen Erzgelds“

Große Kundgebung der nationalen Bevölkerung in Salamanca

Salamanca, 1. Juni. (Eig. Drahtb.) Um ihrer Mißbilligung über die Bombardierung der „Deutschland“ und des italienischen Kriegsschiffes „Barletta“ durch bolschewistische Flugzeuge Ausdruck zu verleihen, und ihre Freundschaft gegenüber Deutschland und Italien zu betonen, sammelte sich am Montagabend spontan vor dem Hauptquartier des Generals Franco in Salamanca eine große Menschenmenge, etwa 10.000 Personen, an, die immer wieder Hockrufe auf die nationale Regierung, Deutschland und Italien ausbrachte. General Franco mußte von einem Balkon aus eine Ansprache an die Bevölkerung halten. Diese Kundgebung, so führte der General u. a. aus, sei der Protest des spanischen Erzgelds gegen die rote Barbarei und der Ausdruck der Solidarität des spanischen Volkes mit den Kämpfern gegen den Bolschewismus. Mit euch, so schloß der General, rufe ich aus: Es lebe Deutschland, es lebe Italien, es lebe Spanien!

Die Volksmenge zog weiter vor das Hotel, wo sich der deutsche Botschafter General Faupel aufhielt, der seinem Zimmer über den verbrecherischen Vordrängungsangriff der „Deutschland“ Ausdruck gab und mit dem Ruf: „Es lebe

Deutschland und Spanien!“ schloß. Dann sprach General Millan Astray kurz. Die mehreren zehntausend Personen marschierten dann über den Renaissance-Platz, wobei die spaterbildende Bevölkerung ihren Abscheu gegen die Verbrecher der Bolschewisten lebhaft kundtat.

Beleidigungstelegramm Sorbys

Der Führer dankt

Berlin, 1. Juni. Der ungarische Reichsverweser Sorby hat an den Führer und Reichkanzler folgendes Beleidigungstelegramm gerichtet:

Tief ergriffen von der erschütternden Trauernachricht, daß so viele brave deutsche Seeleute des Panzerschiffes „Deutschland“ ihrer Blücherfüllung zum Opfer fielen, bitte ich Ew. Excellenz, meines und der ganzen ungarischen Nation wärmsten Mitgeföhls und Beileids versichert zu sein.

gez. Sorby, Reichsverweser von Ungarn.

Der Führer hat dem Reichsverweser telegraphisch für seine Teilnahme gedankt.

Die Verluste in Almeria

London, 1. Juni. Nach einer Vermeldung aus Almeria wird die Zahl der Verluste bei der heftigen Belagerung durch deutsche Kriegsschiffe mit 20 Toten und 150 Verwundeten angegeben.

Deutschland als bevorzugtes Reiseziel

Staatssekretär Funk über deutsche Fremdenverkehrspolitik

Berlin, 1. Juni. Der erste Kongress der Union Internationale des Organes Officiels de Propaganda Touristique, zu dem achtzehn Staaten Delegierte entsandt hatten, wurde am Dienstagvormittag im Preussenhause durch einen Festakt eröffnet, zu dem der Leiter des deutschen Fremdenverkehrs, Staatsminister a. D. Esser, eingeladen hatte.

Staatssekretär Funk

überbrachte die Grüße der Reichsregierung und dankte den Mitgliedern der „Union“, insbesondere deren Präsidenten, Oberst a. D. Pulitz, für ihre Arbeit, die auch der Förderung des deutschen Fremdenverkehrs gebietet habe. Die Werbung für den Fremdenverkehr und seine Organisation seien im nationalsozialistischen Deutschland zu einer staatspolitischen Angelegenheit erhoben worden. Der Fremdenverkehr sei in Deutschland nicht mehr in erster Reihe eine Sache der Wirtschaft und des Verkehrs, sondern eine politische Aufgabe, für die auch ein politisches Ministerium, nämlich das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, zuständig sei.

Deutschland sei in den letzten Jahren ein bevorzugtes

Reiseziel für die ganze Welt

geworden. Unsere großen politischen und kulturellen Veranstaltungen, Kunstwerke, Festspiele, Ausstellungen, sportliche Wettkämpfe und Kongresse würden vom Propagandaministerium entweder selbst vorbereitet und durchgeführt oder wenigstens betreut und in dem Reichsfremdenverkehrsverband und in dem Reichsfremdenverkehrsbund der Fremdenverkehrsvereine der deutschen Organisation geschaffen worden, deren Funktionen durch Gesetz festgelegt worden seien. Für diesen Sommer erwarte Deutschland einen neuen großen Fremdenverkehr aus dem Auslande, und wir seien hierfür bestens gerüstet. Hierfür würden sich die Vertreter der ausländischen Fremdenverkehrsorganisationen anlässlich ihrer Tagung überzeugen können. Wir sind uns unserer Pflichten als Gastgeber durchaus bewußt und haben selbst das größte Interesse daran, daß der Ausländer, der das nationalsozialistische Deutschland besucht, von hier die besten Eindrücke mitnimmt und seine glückliche Tage in

Deutschland verlebt. Wenn er auf diese Weise zu einem

Propagandisten für das neue Deutschland

wird, das die Auffklärung im Auslande ebenso nötig hat wie das tägliche Brot und sich tagtäglich gegen eine ganze Welt von Mißgunst und Verleumdungen verteidigen muß.

Wenn die Organisationen des Fremdenverkehrs im Auslande den Reiseverkehr nach Deutschland fördern, so erfüllen sie damit auch eine politische Aufgabe, nämlich der Wahrheit und damit der Verständigung und

dem Frieden der Völker zu dienen.

Die deutsche Regierung werde alles tun, was in ihrer Kraft steht, um die Hindernisse, die dem Fremdenverkehr heute noch überall entgegenstehen, beseitigen zu helfen.

Über 200 Tote an einem Tag

Zahllose Verkehrsunfälle in Amerika

New York, 1. Juni. Amerika beugte am Montag seinen alljährlichen Gräbermückungsstag. Das dadurch verlängerte Wochenende hatte einen tiefen Verkehr mit unzähligen Verkehrsunfällen, zur Folge. Bis Montag nachmittag wurden bereits über 200 Todesfälle gemeldet.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer.

Stellvertreter: Fritz Godecker.

Verantwortliche Schriftleiter (für Text und Bilder): für den politischen Teil: Fritz Godecker; für den lokalen (Erfelder) Teil: Wolfgang Müller; für den wissenschaftlichen Teil: Karl Hindrichs; für das Feuilleton: Otto Reim; für die bildende Kunst und Heimatnachrichten: Dr. Ludwig Lindner; für Sport: Franz Dahmen; sämtlich in Wuppertal; für Reise- und Umgebung: Hans Friedner in Remscheid.

Druckerei in Wuppertal: Dr. R. W. 2. Unt. d. Linden 42. Fernr. Nager A 1 6291. Verantwortlich f. d. Anzeigen: Carl Weber-Wuppertal. Verlag u. Druck: W. Girardet, Wuppertal-Elberfeld. T. M. IV. 37: über 52.000. — Preisliste Nr. 7.

Jeder HUT 265



Sehr kleidsam wirkt dieser weiße Breton mit seiner ausgeprägten Bandgarnierung und dem gesteppten Rand. Der C&A Preis: 265



Jugendlich frisch ist dieser weiße Chasour mit eingefasstem Rand. Er ist mit reicher Band- und Schleiergarnierung geschmückt. Der C&A Preis: 265



Gern trägt man auch diese hübsche weiße Glocke, die eine flotte Bandgarnitur zeigt und mit weißem Randpaapel versehen ist. Der C&A Preis: 265

Gehen Sie zu



WUPPERTAL-BARMEN, Wirth 42
W.-ELBERFELD, Herzogstr. 9-17
Nachdruck von Wort und Bild verboten



Wasser - Luft - Sonne

bedungsabstufung in der Stadt und in ihre Außenbezirke, eine Fahrt, die jeder einmal antreten mußte. Wir wünschen gewiß denen nicht die Freude zu verderben, die in die Ferien fahren wollen und glauben, daß das Glück nur außerhalb Wuppertals wohnt. Das Ferienmachen ist ja doch immer die Freude an den Abenteuern des Lebens, ist die Sehnsucht nach dem Fremden und der Wunsch der Loslösung von der Atmosphäre des Alltags.

Wuppertal ist nämlich, was man gar nicht glauben sollte, nicht nur Industrie- und Handelsstadt, Wuppertal ist nebenbei auch Badeort.

Das Thermometer steigt immer höher. Kein Mensch fühlt sich wohl in seiner Haut bei dieser Hitze, ausgenommen natürlich geübte Arbeiter, Verkäufer von Sonnenbrillen, Badeanzügen und Eis. Die innere Abkühlung vermittelt diverser Litter Bier, hat sich auch nicht als so zweckmäßig herausgestellt, wie man anzunehmen geneigt war. Warum es also nicht einmal mit den Freibädern versuchen, die im Reichsbild der Stadt liegen? ... Welches wollen Sie wissen? Aber wer kennt all die Stätten und nennt all die Namen? Wir haben in der letzten Woche versucht, alle zu besuchen, und waren erstaunt, daß uns dieses nicht gelang, denn der Strandbäder gibt es eine so große Anzahl in der näheren und weiteren Umgebung Wuppertals, daß einer, der Ferien vom Ich machen will, seine ganzen Ferientage damit zubringen kann, jeden Tag ein anderes Strandbad zu besuchen und dann noch immer einige übrig bleiben, die er nicht kennen gelernt hat (vorangesetzt natürlich, daß er nicht im engsten Stadtkreis bleibt).

Eins der Strandbäder ist schöner und größer als das andere, eines idyllischer gelegen als das andere. Hier hat jeder das, was er sucht und sich von seinen Erholungsstätten verspricht. Sportler haben ihre vorzüglichen Trainingsmöglichkeiten, Sonnenfreunde und Braundäuler haben ihre idealen Schmor- und Grillplätze, Jungfrauen ihre Augenweiden, Familienväter ihre Ruhe, Mütter herrliche Spielplätze für ihre Kinder, und Kinder Wiesen, Sand und Planschbecken. Kurz, ein jeder hat und findet, was sein Herz begehrt und seine Phantasie sucht, vor allem aber Wasser, Wasser und noch einmal Wasser.

In herrlichen Wiesengründen, umgeben von den dichten Laubwäldern der Heimat, liegen die meisten dieser Freibäder. Wie ruht es sich in den heißen Mittagsstunden so gut in dem Schatten der Bäume und kleinen Waldchen, welche Freude

daß man keinen Tag vergehen lassen wird, an dem man nicht, vorausgesetzt, daß es die Arbeit erlaubt, wieder am Badestrand Wuppertal erscheint und Erholung und Entspannung sucht.

Leider gibt es noch keinen Badeort durch die Bäder Wuppertals. Auch wir wollen keine zu genaue Reifebefragung und Ortsbeschreibung geben, um unseren Lesern nicht die Entdeckungsfreude zu verfallen.

Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

den zu vergällen. Nichts ist schöner, als auf eigene Entdeckungsfahrt zu gehen und plötzlich vor dem Wunder eines schönen Heimatfleckchens zu stehen, an dem man für Stunden Erholung und Freude und vor allem aber wieder neue Lebenskraft findet.

In dem Kranz der Frei- und Strandbäder, die auf den Höhen und in den Tälern zum Besuche einladen, ist eins schöner als das andere. Das Schönste von allen zu entdecken, wird schwer sein, da jedes seine besonderen Reize hat und jeder Badegast andere Ansprüche an seinen Badeort stellt. — Die Badefolgen ist eröffnet, das Strandfeetbad Wuppertal erwartet seine Badegäste! — — —

Badeanstalt, die als „Aurbad“ hauptsächlich medizinischen Zwecken diente und auf ein Schwimmbad verzichtete. Da sich die Anstalt nicht erhalten konnte, kaufte die Stadt sie alsbald an und baute sie 1900 zu einer Vollbadeanstalt mit Schwimmbecken und modernem Heilbetrieb aus. 1906-08 folgte in der Reihe der Varmer Anstalten die Obervarmer Bade- und Schwimm-Anstalt an der Remscheid-Strasse, die die Unternehmerin der Anstalt in der Kleinen Kurstrasse, die Aktiengesellschaft Varmer Badeanstalten, erbaute, ohne daß dann ihr Versuch, den Erwartungen entsprochen hätte, was Zuschüsse seitens der Stadt erforderte. Etwa um die gleiche Zeit, 1907, erhielt Elberfeld eine zweite städtische Badeanstalt, allerdings ohne Schwimm-Anstalt, auf dem Friedrichsplatz am höchsten.

Die beiden in Varmer der Aktiengesellschaft Varmer Badeanstalten gehörigen Betriebe gingen infolge der durch den Weltkrieg geschaffenen Ver-



„Finden Sie es auch so warm, mein Fräulein?“

Photos: Chevalier (4)

hältnisse nach Auflösung der Gesellschaft 1918 ganz in städtischen Besitz über; sie erfuhr in der Folge 1923 eine ihre Wirtschaftlichkeit verbessernde Umgestaltung. Unter eine einheitliche Leitung kamen die sämtlichen Badeanstalten der Talstädte mit ihren sieben Schwimmbecken, ihren zahlreichen Bannbädern, Brauseanlagen und Heilbädern endlich durch die Städtevereinbarung vom 1. August 1929. Ihnen hinzuzurechnen ist noch das in Var-

Reinigen, aber nicht schmiegeln.

Nicht Reinigung um jeden Preis, sondern Säuberung unter Schonung des Zahnschmelzes — das ist richtig! Der außerordentlich feine Putzkörper der Nivea-Zahnpasta reinigt u. erhält den natürlichen Glanz Ihrer Zähne.

50 Pf.

men 1926 errichtete städtische Luft- und Lichtbad am nördlichen Bergeshang (neben den Krankenanstalten in der Schönebeck) mit seinen vorbildlichen Anlagen.



Gespräch über den Wassern

Es ist eins der hervorragendsten Merkmale des menschlichen Lebens, daß man sich immer nach dem sehnt, was man gerade zurzeit nicht hat. Ein Wissenszug höchster Weisheit ist jedoch, aus dem Vorhandenen das Schöne herauszuholen, womit natürlich nicht gesagt werden soll, daß man in allzu große Weisheit verfallen soll und nach der Devise des hiesigen Philosophen: „Dum lebe mäßig, denke klug, wer nichts braucht, hat stets genug“ seine Tage auf gänzliche Bedürfnislosigkeit einstellt. Man hat es bestimmt nicht nötig, jetzt in der schönsten Zeit des Jahres sich zu Hause in eine Schüssel kalten Wassers zu setzen und von Vorkum oder Binz zu träumen. Man kann es auch besser haben und in seiner Heimat Ferien tage verbringen, die von Luft, Sonne und Wasser erfüllt sind und einem zudem neben anderen Erparnissen den Reiz von Ausvergnügen überfüllter Pensionshäuser, unvorhergesehener kleiner Vorhänge und weiß der Herr was noch alles erspart. Man „ferie“ einfach in Wuppertal. Daß man es kann, und wie man es kann, davon soll in nachfolgenden Zeilen die Rede sein. Wir überschreiben also das kommende Kapitel mit den Worten „Ferien in Wuppertal“ oder „Die Kunst des sonntäglichen Lebens“ oder „Weibe im Tale und gehe ins Strandbad“.

Es wird im folgenden nun viel von Wasser die Rede sein und all die Freunde anderer Flüssigkeiten, denen das Wasser gleich dem weiland



Die liebe Jugend fühlt sich im kühlen Element besonders wohl

Unter Präfix selbst, auswendig gebraucht ein Greuel ist, mögen sie den Aufsatz gar nicht erst zu Gemüte führen und sich nur mit den Bildern begnügen, die ja auch schon für sich sprechen.

Man ist hier und dort geneigt, über die „ene Stadt im ruhigen Tale“ zu schwärmen. Wie sehr man sich darin irrt, beweist einem eine Ent-

umfängt unser Herz angesichts der trohen Menschen, die in munteren und foralosen Spielen Strand und Wiesenränder bevölkern. Da liegen die großen, leichten Gummibälle durch die Luft, und ehe man sich versieht, muß man, ob man will oder nicht, mitspielen, wenn man nicht ewig die Zielstöße der Ball-anwürfe seiner betriebslustigen Nachbarn bleiben will. Bald sieht man sich schon selbst um den Platz tölen. Eine gesunde Lebensfreude erfüllt das Herz. Wie im Fluge vergehen die Stunden und immer wieder ist man nach ihrem Ablauf erstaunt, daß schon wieder einmal ein Tag sein Ende fand. Bedauernd paßt man seine Siebensachen zusammen, nimmt von den anderen Sonnenanbetern und Wassertatten Abschied und schwört bei sich sieben heilige Erde,

Reichs-Werbewoche des RLB.

Werde Mitglied!

Im anschließenden unterhaltenden Teil kam recht die Fröblichkeit auf, die durch die Darbietungen einer Humoristin große Anforderungen an die Nachbarn stellte.

Internationale Rennerfolge — steigende Exportziffern — das sind die Marksteine gleichbleibender Continental-Qualität!

Vor dem Wuppertaler Strafrichter Ein Rassenhandlungsprozess vor der Großen Strafkammer

Ein eigenartig deliktierter Fall von Rassenhandlung musste gestern von der ersten Instanz der Großen Strafkammer unterzucht werden. Der Prozess, in dem der 34-jährige Wemmo S. aus Wuppertal angeklagt war, hatte das Gericht vor einigen Wochen schon einmal beschäftigt; nach längerer Verhandlung war es damals zu einer Verurteilung gekommen, weil die Verteidigung die Glaubwürdigkeit des Hauptbelastungszeugen, eines Duffelders, angezweifelt und Beweise für seine Unzuverlässigkeit angedeutet hatte.

Die Anklage warf S. vor, das Gesetz zum Schutze der deutschen Ehre und des deutschen Blutes nach zwei Richtungen hin verletzt zu haben: erstens sollte der Tatbestand eines Verbrechens der Rassenhandlung und zweitens der Tatbestand eines Verbrechens gegen die Gesetzebestimmungen über die Beschäftigung deutschblütiger weiblicher Hausangehöriger in dem Haushalt eines Juden vorliegen.

Der sehr wortgewandte Angeklagte erkannte seinen der beiden Anklagepunkte als berechtigt an. Bei der Feststellung seiner jüdischen Abstammung wies er darauf hin, daß seine im Jahre 1899 aus England eingewanderten Eltern zwar nicht die deutsche Staatsangehörigkeit erworben, aber auch später nicht für die Sowjetrepublik optiert hätten. Zur Sache selbst erklärte er, daß er das deutsche Mädchen nach der Geburt eines Kindes im August 1935 bestimmt geheiratet hätte, wenn nicht wenige Wochen später die Nürnberger Gesetze erlassen worden wären. Er habe immer nach Strafen für das Mädchen und das Kind, an dem er sehr hänge, gekämpft und ihnen später die von ihm gemietete und eingerichtete Wohnung überlassen. Wichtig sei, daß er auch nach Erlass der Rassengesetze tagtäglich häufig in der Wohnung gewesen und dort auch gegessen und gearbeitet habe, wenn er von seiner Heilberufstätigkeit zurückgekommen sei. Die früheren Beziehungen seien jedoch nach der Geburt des Kindes nicht mehr aufgenommen worden. Im übrigen hätten ihm zwei behördliche Stellen am Vergehen mitgeteilt, daß er sein Kind befehle und sich zu diesem Zweck in der Wohnung des Mädchens aufhalten dürfe.

Die Beweisaufnahme ergab u. a., daß ein mit anderen Ermittlungen beauftragter Kriminalbeamter den Angeklagten zweimal — einmal mittags und das andere Mal abends — in der Wohnung des Mädchens angetroffen habe und zwar in einer Lage, die auf einen recht dauerhaften Verkehr hindeute. Wie der Angeklagte, so bestritt auch das Mädchen, daß nach Erlass der Rassengesetze noch häusliche Beziehungen aufgenommen worden seien, aber auch das Mädchen konnte das Gericht nicht überzeugen. Die Aussage des Duffelders, der den Angeklagten angetroffen habe, nachdem er von ihm bei der Behörde eines Vertrages bezeugt worden war, fiel recht unauffällig aus. S. sollte ihm im Mai 1936 gesagt haben, er habe sich nicht an die Nürnberger Gesetze, da er sehr vorsichtig sei, werde die Polizei ihm niemals etwas nachweisen können. Auch habe das Mädchen sich bei einem telefonischen Anruf als Frau des Angeklagten ausgegeben und wissen wollen, wo „Ihr

Mann“ stecke, der „in den letzten zwei Nächten nicht zu Hause“ gewesen sei. Diese Aussage sollte dem Angeklagten jedoch nicht schaden, da ein von ihm benannter Gegenzeuge allerlei Nachforschungen über den Charakter des Mannes zu berichten wußte; dabei schonte dieser Gegenzeuge den Angeklagten durchaus nicht, bezeichnete ihn aber — mit einem schärferen Ausdruck — als das kleinere Übel. Im übrigen erbrachte die Beweisaufnahme keine wesentlichen Anhaltspunkte für oder gegen eine Schuld des Angeklagten.

Der Anklagevertreter, Erster Staatsanwalt Schmidt, führte u. a. aus, man könne aus den ganzen Umständen mit ausreichender Sicherheit schließen, daß der Angeklagte im Sinne der Anklagebeurteilung verurteilt sei. S. habe das Gesetz

mit Absicht und damit eine so schwere Schuld auf sich geladen, daß selbst in Anbetracht einiger Milderungsgründe eine Zuchthausstrafe von drei Jahren am Platz sei.

Der Verteidiger gab zu, daß der Verdacht einiger Beziehungen nach Lage des Falles nicht auszuräumen sei. Selbst ein dringender Verdacht reiche aber zur Verurteilung noch nicht aus. Da der Anklagevertreter sich bei seinem Antrag nicht auf den logen Hauptbelastungszeugen berufen habe, brauche die Verteidigung über ihn kein Wort mehr zu verlieren. Der Angeklagte könne aber auch wohl faun wegen Vergehens gegen das Rassenhandlungsgesetz bestraft werden, da sein Arbeitsverhältnis im Sinne dieses Gesetzes bestanden habe, der Angeklagte auch nicht Hausangehöriger gewesen sei.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten nach langem Beratung lediglich wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der deutschen Ehre und des deutschen Blutes zu sechs Monaten Gefängnis. Die Strafe wurde durch die Unter-

suchungshaft für verbüßt erklärt und der Haftbefehl aufgehoben. In der Urteilsbegründung hieß es, daß die Beziehungen höchstwahrscheinlich doch fortgesetzt worden seien, daß aber das letzte Hundertstel zur Überführung des Angeklagten fehle. Ein Vergehen gegen das Gesetz liege jedoch zweifellos vor, da S. in häuslicher Gemeinschaft mit dem Mädchen gelebt, für seinen Unterhalt gesorgt und seine Dienste als Haushalterin in Anspruch genommen habe.

Verurteilte Schwarzfahrer

Im Vierteljahr Januar bis März 1937 sind 224 Fälle der Errichtung und des Betriebes nicht-genehmigter Aufnahmestellen strafrechtlich verfolgt worden. Verurteilt wurden 170 Personen, davon 163 zu Geldstrafen von 5 RM. bis 200 RM. und 7 zu Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu 2½ Monaten. Neben Beihilfe oder Mittäterhaft sind zwei Personen bestraft worden.

Sonngrüßfahrten nach Düsseldorf

Die Pressestelle bei der Reichsbahndirektion Wuppertal teilt mit: Es besteht die weitverbreitete Ansicht, daß beim Lösen von Eintrittskarten für die Ausstellung „Zaßendes Volk“ an den Fahrkartenschaltern der Reichsbahn an allen Tagen Sonngrüßfahrten nach Düsseldorf ausgeben werden. Diese Ansicht ist irrig.

Sonngrüßfahrten nach Düsseldorf und Eintrittskarten werden nur am Samstag, Sonntag und Mittwoch ausgeben. Eintrittskarten für die Ausstellung dagegen werden auch an allen Tagen in Verbindung mit gewöhnlichen Fahrkarten ausgeben.

Gutarentreffen in Barmen

Die Angehörigen des ehem. 2. Weltjäger-Gutarenregiments Nr. 11 streift, früher Düsseldorf, treffen sich zu einer großen Gedenkstunde am 6. Juni d. J. in Wuppertal-Barmen.

Café Küpper Das Haus der guten Tasse Kaffee

31 Kameradschaften ehem. 11. Jäger aus Rheinland und Westfalen werden an diesem großen Treffen teilnehmen. Am Samstag dem 5. Juni findet im Restaurant „Neue Olympia“ in Barmen, Heubach, ein Kameradschaftsabend der Kameradschaft Barmen und den bereits von auswärts eingetroffenen Kameraden statt.

Am Sonntag dem 6. Juni, 11 Uhr, Verbandsversammlung im Restaurant „Vereinsland“, Barmen, Gemarkung 21, um 15½ Uhr Aufführung zum Festzug auf dem Marktplatz hinter dem Rathaus, anschließend Festzug zum Festplatz Stadthalle Barmen.

Der Festzug, am Anfang ein Zug beritten in der grünen Friedensparadeuniform, nimmt seinen Weg durch Große Marktstraße, Kleine Marktstraße, Markt, Mittelstraße, Alter Markt, Fischerstraße, Gewerbeschulstraße, Untere Lichtenplager Straße zur Stadthalle.

Die Anwohner der genannten Straßen werden gebeten, zu Ehren der alten Soldaten die Häuser zu beflaggen.

Nicht auf die Wühlmäuse!

Jetzt ist die beste Zeit zu ihrer Bekämpfung

Die Wühlmäuse tritt auch in diesem Jahre wieder auf unseren Aedern und insbesondere in unseren Kleingärten in verheerender Weise auf, so daß eine energische Bekämpfung im Interesse der Weiterverbreitung und Züchtungsvermehrung erfolgen muß. Neben dieser Zeit für den Gartenbau gefährlichsten Wühlmaus können noch die Waldmäuse und die Brandmäuse in den Gärten Schaden anrichten.

Durch den Fraß an den Wurzeln unserer Gemüsepflanzen und durch das An und Abwachen der Wurzeln unserer Obstbäume richtet dieser gefährliche Schädling einen oft bedeutenden Schaden in unseren Kleingärten an. Durch die schnelle und starke Vermehrung ist die Wühlmaus heute teilweise zu einer Plage geworden. Es gilt daher hier energisch vorzugehen. Hier hilft es nicht, wenn ein Kleingärtner seinen Garten von diesem Tier befreit, sondern nur durch geschlossenes, gemeinsames Vorgehen der einzelnen Gartenbesitzer wird man mit Gewißheit dieses Schädlinges Herr. Wirksamste Bekämpfungsmittel gibt es heute gegen, nur hängt der Erfolg neben der schon erwähnten gemeinsamen Bekämpfung von der Sorgfalt der durchgeführten Arbeit ab.

Augenblicklich ist der günstigste Zeitpunkt für die gemeinsame Bekämpfungsdurchführung gekommen. Entgegen ist das Auftreten der Wühlmäuse neben dem Wurzelfraß an den im Boden vorhandenen Wühlgängen, die auch späterhin bei der Saat und bei dem Auspflanzen der Gemüsepflanzen uns immer wieder bei der Arbeit beunruhigen. Diese Wühlgänge werden aber nach kurzer Zeit von der Wühlmaus wieder zugewühlt, das ist das besondere Zeichen dafür, daß sich in unserem Garten Wühlmäuse befinden.

Wie bekämpfen wir nun am zweckmäßigsten die Wühlmaus? Man öffnet die zugewühlten Gänge und stellt in diese Leinwand, Wollwurz, falls die mit einem Röhre, Röhre, Petersilienwurzel,

Zellerie- oder Kartoffelstücken versehen sind. Beim Auspflanzen der Wühlmaus reißt man seine Hände zweckmäßig mit Petersilienlaub ab. Der Wühlgang wird ebenfalls mit Petersilienlaub bestreut und dann nach dem Aufstellen der Wühlmaus mit einem Rechen verdrückt. Einfacher ist die Anwendung von Spezialstoffen, die man in Samenhandlungen oder Drogerien kaufen kann. Man nimmt eine Kartoffel, durchschneidet sie und befreit diese mit der Spitze. Dann bestreut man die befreiten Stellen mit einem Holz zusammen und legt so den verdrückten Röhre in den Wühlgang. Da dieses Mittel giftig ist, ist bei dem Zubereiten und Auslegen größte Vorsicht am Platz! Beim Auslegen darf weder geraucht noch gegessen werden. Der Gang ist nach Einführen des vergifteten Röhres wie im ersten Fall zu verdrücken. Nach acht bis zehn Tagen wird man die Wirksamkeit der Bekämpfungsmethode feststellen können. Im anderen Falle, daß der Röhre frühzeitig entfernt ist, muß man nachlegen. Die Anwendung von mit Strohstreu vergiftetem Getreide ist noch einfacher und kann auch als wirksam empfohlen werden. Der Strohstreu-Beizen kann ebenfalls fertig in den einschlägigen Geschäften bezogen werden.

Treten die Wühlmäuse in außerordentlich großer Zahl auf, so kommt die gemeinsame Bekämpfung mit Schwefelkohlenstoff in Frage. Jedoch ist dieses Verfahren sehr gefährlich und kostspielig. Für den Kleingärtner genügt die Bekämpfung der Wühlmäuse mit vergifteten Röhren, da dieses Verfahren einfach, billig und doch wirksam ist. Wenn alle Kleingärtner beim Auftreten dieses gefährlichen Gartenschädlinges sofort die besprochenen Bekämpfungsmittel durchführen, so werden wir bald diese Gefahr bannen und unsere Gartenkulturen tiefer und unter Verdrückung aller anderen Kulturmaßnahmen die gewünschten guten Erträge. Dr. Rudolf Neuhaus, Wuppertal.

PARK-RESTAURANT
Barmer-Luftkurhaus
TOILETTURM
W. BARMEN · T. 60295

Mittwoch, den 2. Juni 1937,
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Moden-Schau

Leitung und Ansage: **HANS BROICH**
Unter Mitwirkung hiesiger Firmen

LICHTBILDER-VORTRAG

von Dr. Konrad Wolter, München,
am Donnerstag, dem 3. Juni 1937, abends 8 Uhr,
Wuppertal-Barmen, Ratskeller, Lindenstraße.

Thema: „**KAMERAD KAMERA**“
Über 100 Lichtbilder.

Die Welt im Spiegelbild einer modernen Reflex-Kamera.
Praktische Winke für die Arbeit des Kleinbild-Amateurs.

Zu diesem Vortrage sind alle Freunde der Photographie und die es werden wollen, freundlich eingeladen. Eintritt frei, Karten durch die Photohandlungen!

Städtische Bühnen

Dienstag, den 1. Juni 1937
Barmen: 20-22.45, außer Miete, zu kleinen Preisen, Mark 0.50-2.50.
„Robert und Bertram“, Posse mit Gesang und Tanz.
Elberfeld: 19-21.45, Ring-Miete und freier Verkauf, Mk. 1.20-5.00. Der Ring des Nibelungen, 1. Tag: „Die Walküre“.

Mittwoch, den 2. Juni 1937
Barmen: 20-22.30, außer Miete, Mk. 0.60-2.70. Letzter Tanzabend: „Nene Tante“ und neu einstudiert „Comedien“, Ballett.
Elberfeld: Keine Vorstellung.

Resi Künstler-spiele

Ab heute 8½ Uhr abends
neues Programm!
neue Kapelle!

Hans Schmiedeshagen
5 Solisten

Die moderne Tanzkapelle für verwöhnte Ansprüche.
spielt beim letzten internat. Tanz-Turnier am den großen Preis von Mittel-Europa im Kurhaus Baden-Baden.

Mittwoch, Donnerstag, Samstag, Sonntag, nachmittags 4 Uhr, volles Programm

ZOO WUPPERTAL

Mittwoch, 2. Juni,
ab 16 Uhr: **Großes Konzert**

Eintritt für 1108
Erwachsene 60 Rpf. Kinder 30 Rpf.
Bei gutem Wetter Abend-Konzert
Von 19½ Uhr ab verbilligte Eintrittspreise

JULIANA

Morgen Mittwoch, nachmittags und abends:
Großes Militär-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps des Flieger-Geschwaders Horst Wessel. Eintritt frei.
Abends Tanzabend.

Autobusverbindung von Elb.-Kathaus und Barm.-Alt. Markt wie Sonntags. Siehe Fahrplan.

Parkhaus Hohenstein
Das Paradies des Ruhrlands
Landschaft der herrlichen Hohenstein-Waldungen.
600 Morgen Park, herrliche Terrassen 1948
Mittwochs und Sonntags: **KONZERTE**
20 Min. v. Bahnhof W.-H.-West — Autobusverkehr — Sonntagskarten —
Platz für 200 Wagen — Ruf 1904. — Ins. Jos. Timmermann

Heute, Dienstag, abends 20½ Uhr spricht in der
Unterbarmer Hauptkirche
D. Stange, Kassel über das Thema:

Das Evangelium zwischen Europa und Asien

(Bericht über eine christliche Weltjugendtagung in Indien) **Eintritt 20 Pfennig**

Seit fast 50 Jahren ist der General-Anzeiger der Stadt Wuppertal die Familien-Zeitung des Bergischen Landes

Nerven, Herz und Schlaf

müssen gesund und kräftig sein, sonst ist der ganze Körper krank. Versuchen Sie schnell **Energicum**, das überaus, seit Jahren immer bestbewährte natürliche Nervenmittel.
Bei Herzschwäche, Nervenschwäche u. Schlaflosigkeit
bester Erfolg, gibt Ruhe und natürlichen, erquickenden Schlaf
Energicum ist ges. geschützt. Allein echt:
Jungbrunnen Elb., Poststr. 5 B., Schachardstr. 1 und Berlinerstr. Ecke Steinarstr.

Kauf-Gesuche

Färberei

zu kaufen gesucht, 9333 Wm. mit Preis unter 10.000 Mk. 9333

Alt-Gold und -Silber

kauft für eigenen u. Industriebedarf

Karl Doll
W.-Barmen, Mittelstr. 4. G. II-31835

Zu verkaufen: 2000 Stk. 9333

2000 Stk. 9333

2000 Stk. 9333

2000 Stk. 9333

Lebensmittel-Gelbst

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

Realtierbörse

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

Wandventilator

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

Gold u. Silber

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

2-Zig. Badelboot

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

Gold u. Silber

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

2-Zig. Badelboot

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

Gold u. Silber

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

2-Zig. Badelboot

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

Gold u. Silber

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

2-Zig. Badelboot

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333

Gold u. Silber

zu verkaufen gesucht, 9333

zu verkaufen gesucht, 9333



SPÄTLESE O/M

enthält ausschließlich Orienttabake



Die ganz großen Torheiten

ROMAN VON MARIANNE VON ANGERN

(13. Fortsetzung.)

Am offenen Fenster steht Theres... Eine mondlose Nacht liegt über der Erde. Gelpentig achtet es in den knorrigen Baumzweigen, als mürmelten sie Verwünschungen. Nichts wissen die entlaubten Stämme mehr vom Sommer und seiner jählichen Blüte. Vorbei das sanfte Flüstern in ihren Kronen. Raub wird ihnen begegnet und raub erwidert sie.

Gut und böse liegen eng nebeneinander. Von der Liebe zum Haß ist es nur ein Schritt... Ist genug hat die Theres das sagen hören... Aber vom Haß zurück zur Liebe ist es auch nicht weiter. Das bedenkst du nicht...

Sie fühlt sich geistig und sicher. Sie richtet sich ein auf den Haß. Eine wägende, fluge, fallende Theres geht aus dieser Nacht hervor. Morgens beim Aufstehen hört die Gärtnersfrau sie zum ersten Male vergnügt vor sich hinstrecken. Mit berechnender Sorgfalt, wie noch nie, macht sie Toilette. Staat will sie anlegen, außen und innen. Sie sollen nicht mehr lachen über sie. „Glaube an dich, dann tun es die anderen auch“, hat die Gräfin gesagt... Nicht mehr wie ein Nebenbrot abseits will sie stehen, nicht mehr bühnen um einen Blick, um ein gutes Wort von ihm. Das ist vorbei... Jetzt soll er sehen, was er verloren hat.

Von allen Seiten soll ihr Lob gesprochen werden... Keine Wunde soll zuviel sein, arbeiten will sie mit einem verlässlichen Fleiß. Genau so sollberzig wie er wird sie vorwärts streben. Nichts mehr soll es über sie zu lachen geben... Um acht ist sie schon ausgehört. Den alten Kummertuch hat sie heute auf. Wenn sie ihn braucht, so mag sie nur kommen, hat er ihr damals gesagt...

Er empfängt sie ohne Bewunderung. Längst hat er sich abgewöhnt, über etwas verwundert zu sein...

„Homo und Julia... seine Sache“, sagt er und greift mit nachwachsender Sicherheit nach dem verfallenden Band.

Wald sind sie mitten in der Arbeit. Geläufig ist ihr die Rolle bereits, es handelt sich um Auffassung und Ausleitung.

Ganz plötzlich kommt es Theres zum Bewußtsein, wie ähnlich Kummerts Anleitung der Dahlen'schen Art ist. Er verfolgt dasselbe Ziel und bedient sich dazu derselben Mittel. Heute, wo sie schon Einblick hat, fällt ihr das geradezu erschreckend auf. Wie ist es möglich, daß der eine ausgeschlossen ward aus einer Gemeinde, die dem anderen denkbar größte Ehren erwies?

Jägernd stellt sie Kummerts ihre Beobachtung mit. Er lacht bitter... „Sie vergessen, daß ich vor zwanzig Jahren an der Reihe war. Damals lachte man mich aus und hielt mich für einen Narren. Man muß das Genie besitzen, zur rechten Zeit zu kommen. Darin liegt das Hauptverdienst aller Erfolgsgeliebten, daß sie genau zu dem Zeitpunkt da sind, an dem man nach ihnen verlangt.“

Obne viel zu fragen, nimmt er die Veränderung wahr, die sich in Theresens Wesen vollzog. Er fühlt den starken Willen, der ihr Tun vorschreibt, ein Wille, der im Feuer des Leidens erhärtet worden sein mag. Sie muß etwas Entscheidendes erlebt haben. Wenn eine Frau alle ihre Reserven heranzieht, dann sieht es ernst in ihr aus.

Auch in ihrer Kunst macht sich diese Wandlung geltend. Nicht mehr so ganz vom Gefühl aus ist sie zu leiten, aber der Verstand folgt klar und scharf die kleinste Weisung auf und macht sie sich zu eigen.

Die Arbeit mit ihr bereitet Kummert Veranlassen. Als sie, sich verabschiedend, fragt, ob sie öfter kommen dürfte, bejaht er. Sie möge kommen, so oft sie will...

Als sie heute geht, da weiß sie Vieles, was sie vorher nur dunkel ahnte. Wohl ist sie begabt, aber eine Begabung ist sie nicht! Nichts fliegt ihr zu, harte wird sie ringen müssen um jeden Fortschritt. Nun — an Ausdauer und Fleiß hat es ihr nie gefehlt und wird es niemals fehlen. Und namentlich jetzt... Und namentlich jetzt!

In ihrem Zimmer findet sie ihr Frühstück bereitgestellt. Auch Post ist eingetroffen. Briefe aus der Heimat. Gleich zwei... Der eine lautet Kummerts Schrift... Ein schlechtes Gewissen hat sie gegen Kummert. Den verprochenen Bericht damals ist sie ihr schuldig geblieben, mit ein paar nichtssagenden Zeilen hat sie sie abgefunden... Während sie die kindlichen Zeilen liest, sieht sie das unschuldige runde Gesicht dieser vertrauten Geliebten ihrer Kindheit vor sich. Ach — wie weitenweit fühlt sie sich heute von ihr entfernt...

Das zweite Schreiben ist vom Franz... Jedes Wort atmet seine treuerzogene, biedere Bravheit... Und immer wieder die Mahnung, ihn nicht zu vergessen, wenn es schief gehen sollte...

Sinnend faltet Theres das Schreiben... Zurücktreten, unterkriechen, klein dastehen... Oh nein — denkt sie mit einem tiefen Atemzug... Jetzt erst recht nicht... Mehr denn je nicht...

An einem der nächsten Abende begibt es sich, daß Dahlen in später Stunde bei Theres anruft. Ein wenig ungewöhnlich mutet sie das an, denn ihr beiderseitiger Verkehr hat sich bis jetzt lediglich auf Theaterbesuche und gemeinsame Mahlzeiten in Mama Lüranals Hinterhäusern beschränkt. Und heute — es ist ja gerade heute — äußert er den Wunsch, mit ihr noch zusammenzutreffen.

Nur in Theresens Jügen malt sich eine leichte Verwunderung, aber ihre Stimme verrät keinerlei Erstaunen, als ihm ohne weiteres ihre Zufolge gibt.

Man berät über den Ort der Zusammenkunft. Dahlen zeigt sich uneinschlossen und schwankend.

Theresens Vorschläge finden keinen Beifall. Dies Lokal ist zu lärmend, jenes zu tot, hier ist die Musik unerträglich, dort das Publikum grauenhaft.

Solche Uneinsichtigkeit findet Dahlen gar nicht ähnlich und ist der beste Beweis für sein mangelndes inneres Gleichgewicht...

„Wissen Sie was? Sehen Sie sich in ein Taxi und kommen Sie her.“

Das scheint das erlösende Wort zu sein... „Ausgezeichnet“, ruft er erfreut, „in zwanzig Minuten haben Sie mich auf dem Haße...“

Theres legt das Telefonat beiseite, an dem sie eben herumsaß und tritt in Eile Vorbereitungen für den seltenen Besuch.

Sie bewohnt eine kleine, farbenfreudig eingerichtete Hochparterrewohnung in einem Neubau des dritten Bezirks, die in all ihrer Pünktlichkeit eine mollige und originell künstlerische Note aufweist. Die stets herrschende geistige Unordnung tut diesem Eindruck keinen Abbruch, da hier ohnehin alles wie zufällig hingeworfen und mutwillig improvisiert wirkt.

Schnell schiebt sie dies und das zurecht, entfernt die unterliegenden Schriften, Zeitungen und Manuskripte und bereitet den Tee in dem Eckchen von Küche, das sich dem Wohnzimmer anschließt. Ein niedriges Tischchen mit Cafes, Zigar und Zigaretten, umgeben von bequemen Stühlen aus rotem Strohgeflecht, überdacht vom matten Schein einer Stehlampe in Form einer Laterne, gewährt im Nu das heimeligste aller Plauderecken.

Da ertönt auch schon der verabredete Pfiff, und Theres läuft die wenigen Stufen hinauf, um das Hausitor zu öffnen.

„Ein bißchen spät, die Stunde, für einen Antrittsbesuch“, sagt Dahlen, das farbenbunte Gelächel bereitend. Schachlich läßt er sich in einen der roten Stühle fallen und steckt ein Café in den Mund. Lächelnd blüht er um sich...

„Lustige Wude das...“ Wagt zu Ihnen, Theres.“

„Sagen Sie das nicht so leicht hin...“ Bieleicht bin ich es, die sich der Wude angepaßt hat. Das ist ja das Unglaubliche an uns Frauen, daß wir immer genau dorthin zu gehören scheinen, wo uns unser Schicksal hinführt. Meinen Sie etwa, eine kleine Villa, mit dem für das nötige Kleingeld sorgenden, zugehörigen Garten, würde weniger zu mir passen? Was Sie hier sehen, ist eine Zusammenfassung neuerzeitlicher Komfortvorrichtungen in billigerster Volkswirtschaft, eingeschlossen das kleine Büfett, das draußen auf der Straße steht. Ein Anfang. Wieder einmal ein Anfang nach einem Ende, bei dem man noch mit einem blauen Auge davonkam. Was wollen Sie. Die meisten von uns beginnen ihr Leben mehrere Male...“

„Hauptfrage, daß man es von Mal zu Mal besser macht...“

„Das kommt auf den Menschen an...“ Der eine lernt zu, der andere nicht.“ Es ist das erste Mal, daß Theres, wenn auch nur in dieser vagen Form, eine Andeutung über Vergangenes fallen läßt.

„Ich kann leider nicht beurteilen, was bei Ihnen zutrifft, da Sie mich bisher noch nie mit Ihrem Vertrauen beehrt haben...“

„Und auch weiterhin nicht gedenke, Sie mit Einzelheiten zu langweilen. Vergangene Erlebnisse sind unwichtig. Wesentlich ist, wie man aus ihnen hervorgeht. Und das leuchtende Ergebnis...

meiner Fahrten und Abenteuer steht ja in Person vor Ihnen.“

„Es scheint mir nicht das Schlimmste zu sein.“ „Ich habe das Kompliment herausgefordert, also muß ich es auch über mich ergehen lassen“, lacht Theres. „Eine Tasse Tee?“

„Nein...“ Haben Sie nicht auch ein Butterbrot für mich, oder so was Ähnliches? Jetzt merk ich erst, daß ich das Abendessen heute vergessen habe...“

„Wollen gleich nachsehen, was Küche und Keller bieten.“ Sie verschwindet hinter der Tür und macht sich in der Minutenschnelle zu schaffen.

Abfichtlich hat sie das Gespräch auf allgemeine Bahnen gesteuert, um Dahlen daran zu hindern, eine Erklärung seines ungewöhnlichen Besuches abzugeben. Etwas scheint mit ihm nicht in Ordnung zu sein, und die Einsamkeit seines Studierzimmers würde ihm wohl unerträglich. Manchmal braucht auch der Stärkste einen Menschen um sich. Trotzdem wäre es verkehrt, Teilnahme zu zeigen und Fragen zu stellen. Diesen im Grunde spröden und verschlossenen Mann würde man damit nur verärgern...

Sie tut Brot, Butter, Wurst und Käse auf ein Tablett und bringt es Dahlen hinüber. „Nun möchte ich aber noch rasch...“

Er faßt sie an der Hand und zwingt sie, sich niederzusetzen... „Jetzt keine Geschäftigkeit mehr entfalten, ja? Es ist großartig so...“

Sie macht ihm ein paar Brote zurecht. Was ist los mit ihm? Die Theres läßt er im Stich, das Essen vergißt er... Bestrebt, ein unverbindliches Thema anzuschlagen, sagt sie leichthin: „Ihren Freund Gigi traf ich gestern auf der Eisbahn.“

„Wo — sobald es sich um Vergnügen handelt — trifft man meinen Freund Gigi nicht?“

„Er betätigte sich als Chevalier servant der kleinen Freutinger...“

Betroffen verstummt Theres mitten im Satz. Dahlen hat den Keller mit den kaum berührten Broten brüß zurückgeschoben... Warum ist er bloß jedesmal verstimmt, sobald man dieses Mädchen erwähnt? Auch damals hat er sie so angefahren, als sie wegen des Interviews an ihn herantrat. Was hat er gegen diese Freutinger? Er kümmert sich doch sonst herzlich wenig um die Privatangelegenheiten seiner Schüler. Ist sie etwa unbenagelt, und er empfindet ihre Zuteilung in seinen Kurzus als lästigen Zwang...?

Theres zieht es vor, zu schweigen. Merkwürdigerweise nimmt jetzt er den abgerissenen Faden auf...

„Die Hoheneggs scheinen ja mächtig interessiert zu sein an diesem Schülgen.“

„Gott...“ Ich kann das verstehen... Die Gräfin hat keine Kinder... Wahrscheinlich wirkt sich da ein unbefriedigter Mutterkomplex aus. Warum soll man sich eines jungen strebenden Menschen nicht annehmen. Die Mittel dazu sind ja vorhanden...“

„Solo“, sagt Dahlen und weiter nichts.

„Hier sind Zigaretten.“ Sie bedient sich selbst und schiebt ihm die Schachtel hin.

„Ich möchte lieber eine Zigarre rauchen, wenn ich darf.“

Sinnend paßt er blaue Ringe in die Luft. Jemandem Gedanke scheint ihn zu beschäftigen. Von Zeit zu Zeit streift sein Blick forschend Theresens Gesicht.

„Ist es nicht seltsam“, beginnt er endlich, „daß ein Mann wie ich, der infolge seines Meisters fortgesetzt im Trübel lebt, plötzlich von einem ungeheuren Einsamkeitsgefühl befallen wird? Wie...

kommt es, daß unter den Vielen, mit denen einen der Beruf zusammenführt, sich so selten einer findet, dem man sich inniger anschließen möchte? Ich fühle mich ja auch durchaus zufrieden in meiner Abgeschlossenheit und jetzt auf einmal geht es nicht mehr. Plötzlich ist ein unbegreifliches Verlangen da nach einem Menschen, der mich versteht und mich zu nehmen weiß...“

Hundert amüsante, spöttische Betrachtungen hätte Theres diesem Strohfeuer eines Einzelgängers entgegenzusetzen gehabt. Aber sie fühlt, daß sich hinter diesen Worten etwas wie eine innere Not verbirgt. Fast rührend mutet ein derartiges Bekenntnis aus dem Munde dieses stolzen, selbstgenügsamen Mannes an...

Dahlen ist aufgesprungen und geht erregt im Zimmer umher...

„Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen“, sagt er, mit einem Male vor Theres stehen bleibend. „Ich bin ehrlich genug, vorauszuschicken, daß es sich um eine momentane Eingebung und nicht um einen vorbedachten Plan handelt. Erst Ihre scherzhafte Bemerkung von vorhin brachte mich auf den Gedanken. Ich bin ein Mann von raschen Entschlüssen, Theres... Wie wär's, wenn wir beide einmal die Probe aufs Exempel machen bezüglich der Villa und dem dazugehörigen Mann...? Und an dem nötigen Kleingeld soll es auch nicht fehlen.“ Ein ungemein entwerfendes, knabenhaft spitzbübisches Lächeln zuckt um seine Lippen.



Theres verspürt ein gelindes Herzklopfen.

„Ich mache Ihnen keine Plänen vor“, fährt er, nun wieder ernster werdend, fort. „Nicht unüberwindliche Leidenschaft treibt mich zu Ihnen, aber ehrliche, warme Sympathie. Sie sind eine kluge Frau, Theres, und man kann vernünftig mit Ihnen reden...“

Ein klein wenig ironisch verzieht sich Theresens Mund. Bedenklich — eine Frau zu sein, mit der man über solche Dinge vernünftig reden... „Genau betrachtet, wäre dies also ein Heiratsantrag.“

„Genau betrachtet, ja...“, sagt er, plötzlich merkwürdig hilflos und verlegen... „Nicht eben ein Ausstellungsstück an Formvollendung ist dieser Antrag. Den ersten Preis wird man Ihnen kaum verleihen...“

„Theres...“

„Ich verstehe“, sagt sie mit zuckenden Lippen, „der Augenblick ist zu groß zum Scherzen.“ Sie kann nicht anders, sie muß spotten, wie immer, wenn das Herz ihr weh tut. Und jetzt tut es ihr weh, ganz einfach weh, auf eine recht gewöhnliche und alltägliche Art.

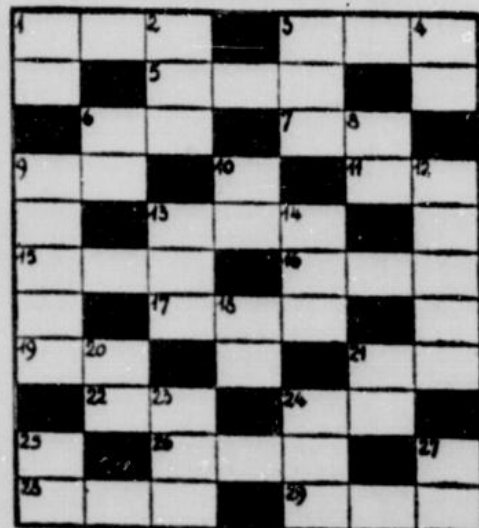
Trotzdem begreift sie, daß dieser Antrag ein Hilferuf ist, den sie nicht überhören darf... „Und wenn Sie dieser Entschluß eines Tages reut.“

„Das würde nichts an ihm ändern. Gesagt ist gesagt.“

(Fortsetzung folgt.)

Rätsel-Ecke

Silben-Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Wurstart, 3. Zeichen-gerät, 5. Pelzart, 6. Musikinstrument, 7. römischer Kaiser, 9. Gastier, 11. Fehlbetrag, 13. Stadt am Schwarzen Meer, 15. japanische Insel, 16. Insekt (Wehrzahl), 17. militärisches Gebäude, 19. Verwandter, 21. Eing Vogel, 22. Fluß in Sibirien, 24. Bezeichnung für Schaupiel, 26. Aste, 28. Zeitabschnitt, 29. Salz.

Senkrecht: 1. Erzählungsart, 2. Zeitabschnitt, 3. Schlingpflanze, 4. europäisches Gebirge, 6. Nebenfluß des Rheins, 8. Erzählungsart, 9. Staat der USA, 10. griechische

Unterwelt, 12. geographischer Begriff, 13. größte Stadt in Japan, 14. Salzwerk, 18. Elawe, 20. Maurerwerkzeug, 21. Rahmmeister, 23. griechische Quellnymphen, 24. römische Göttin, 25. Blume, 27. europäische Hauptstadt.

Denksporaufgabe



Die Zahlen von 1—25 sind derart in die leeren Felder des Quadrates zu setzen, daß die Summe der waagerechten, sowie der senkrechten Quadratzeilen und der beiden Diagonalen stets 65 beträgt.

Lösungen der Rätsel in der Donnerstag-Nummer

Lösungen aus der Samstag-Nummer

Bruchstückrätsel: (Interpunktio(n), (Dattel-palm(e), (Nordamerika), (Unterlagung(a), (Erbbebe(n), (Bombard(e), (Eingerling), (Dugond), (Anana(s), (Heuschreck(e), (Rosentanz), — In den Augen liegt das Herz.“

Rästelprüfung: Nur immer treu! Ob feil der Pfad, ob schwer die Pflicht, was du erwählst, das lasse nicht! Das du als groß erkannt und gut, ab! immerdar mit frohem Mut. Mit fester Kraft und ohne Scheu: Nur immer treu!

Summierung: Romadig.

Entweichte Tempel

Fast in jeder Woche ist irgendwo in England eine größere oder kleinere Kirche zum Verkauf oder zur Versteigerung ausgeschrieben. Unter Umständen kann man diese Gotteshäuser auch mieten. Da nun aber die Zahl der Zellen in England ständig zurückgeht, sinkt gleichzeitig selbstverständlich auch die Nachfrage nach Kirchen.

Aber zahlreiche unternehmungslustige Engländer haben sich die baulichen Eigenarten dieser Kirchen zunutze gemacht und aus den einstigen Bethäusern Fabriken umgebaut. So gibt es in Straiford — der berühmten Geburtsstadt Shakespeares — eine inzwischen weit bekanntgewordene Schokoladenfabrik, die in einer einstigen Kirche untergebracht wurde. In der Krappa einer alten Kirche in London werden Gemüse und Bananen durch Bestrahlung und Herbeiführung bestimmter Temperaturen zur Austreibung gebracht. Und schließlich gibt es nicht weniger als 17 Kinos, die auch die spannerischen Kriminalfilme vor den Chorstühlen alter Kirchen abrollen.

Mehr als Dichter

Als Goethe einst die Saline des Bades Sulza besichtigte, stellte ihm der Salinendirektor seinen Sohn vor.

„Reicht du wohl, wer ich bin?“ fragte der Dichter den Jungen, der einen aufgeweckten Eindruck machte.

„Ja wohl“, antwortete dieser stolz, „Sie sind der Dichter Johann Wolfgang Goethe.“

Und schon hatte der Junge von seinem Vater, dem Herrn Direktor, eine schallende Ohrfeige weg- „Dumme! Bengel, Dichter! Das wäre was Neues. Der Herr ist Staatsminister und Geheimrat! Merk dir das.“

henko macht's für:
13 Pfennig!

Adolf Obéc:

Der verlorene Edelstein

Niccolo, der Wirt einer kleinen Taverna nicht weit vom Schildkrötenbrunnen in Rom, eilte stets selbst herbei, wenn seine deutschen Gäste kamen, hielt die langbalsamige Nase hoch über die Gläser und ließ, ohne einen Tropfen zu verschütten, einen dünnen und leise strudelnden Strahl niederstiechen. Er hielt viel auf Deutschland, wo er vor Zeiten ein unfreiwilliges Jahr verbracht und, wie er sagte, die Sprache gelernt hatte, wovon er aber nur selten eine Probe gab, etwa, wenn einer der Herren einen durchdringenden Witz mißbrauchte, den er dann logisch und mit erwartungsvoller strahlender Gesicht fragte: „Ein Klassenführer, ein Klassenführer?“ — und wirklich war der Fremde jedesmal herzlich erregt.

Es waren sechs oder acht Herren, die in der halbgelben Vertikal gestreiften und eine freundliche Art des Verfalls gekundeten hatten, indem sie sich mit den Vornamen anredeten, ohne dabei auf das „Sie“ zu verzichten.

Zeit einigen Wochen fand sich auch öfter ein ganz junger Mensch ein, der Gerhard genannt wurde, achtzehn Jahre zählte er und für die erste Zeit seines Hierseins an einen der letzten freundschaftlich empfingenden war. Die Begegnungen luden ihn zu sich ein, die Frauen bemutterten ihn, die Männer handelten ihm mit Rat und Tat in allerlei Fragen des täglichen Lebens bei und übten den gelehrigen Schüler fleißig in der Landessprache. All diese Fürsorge konnte aber nicht verhindern, daß Gerhard nach und nach schwermütiger wurde, zerstreut, entwirrt und bedrückt vor sich hinwachte oder auch halbschlafend und eine unfähige Distanz zur Schau trug. Einmal traf es sich, daß er nur einen seiner Landsleute vorfand, und dieser benutzte die Gelegenheit zu einer Ausrede: „Allo, junger Freund, nun einmal heraus mit der Sprache: Ich will Ihnen den Anfang leicht machen: Wie heißt sie? Violetta?“ — „Violetta?“ schaute Gerhard den Frage an und sagte: „Ja.“ — Der Landsmann lachte kurz auf, denn er hatte nur zufällig das Richtige getroffen, und fuhr fort: „Vor allem glauben Sie nicht, es sei Ihnen da etwas Besonderes und Ungewöhnliches widerfahren; diese römische Krankheit ist jedem an, der in Ihrem Alter hierherkommt — übrigens auch noch weit später. Nun ist das natürlich so: Violetta, welche manchmal eine Witwe haben oder ein Gutsbesitzer, nur verlobt, verheiratet, und das ist nicht teuer. Und was sollen schon ein paar bunte Seidentücher? So ein römischer Schmeichelei läßt sich nicht in Geld nicht mehr? Und hübsche Schühchen sieht Violetta auch gern an ihren kleinen Füßen, das kann ihr niemand verdenken, und wenn dann ihr Bruder noch etwas anstellt, was sich mit drei oder vierhundert Lire ganz leicht wieder ausgleichen läßt, oder ihr Mutter war krank, und da ist nun der Arzt und der Apotheker, die bezahlt sein wollen — dann wird es schwierig. Nach Hause schreiben kann man nicht wieder, weil man das schon einmal getan hat, und ehe man's sich versieht, hat man Schulden hier und Schulden da und steht herum mit einem Gefühl, als trüge man einen Plasterstein im Magen — und das ist dann der Zeitpunkt, wo einen der schönsten römische Frühling nicht mehr freut.“

Immer bestärkter hatte Gerhard den wohlmeinenden Sprecher angelächelt, im Glauben, dieser sei auf eine unbearbeitete Weise schon genau unterrichtet, während der Landsmann nur aus langer Erfahrung und Beobachtung heraus gesprochen und, als ob ohne hinzusehen, sich um Schutz im Schwärze getroffen hatte. Jetzt schloß er eilig: „Nehmen Sie mich morgen einmal, dann wollen wir weiter sehen. Jetzt habe ich keine Zeit mehr, und da kommen auch unsere Freunde.“ Damit hand er auf, drückte den eben Eintretenden die Hand und ging.

Nach darauf trat noch ein Gast herein, der erregt und heiter ausah. Befragt, was er Neues brachte, ließ er sich mit stichlichem Genuß ein Weilschen notieren, dann holte er aus seiner Brust ein farbiges Glasstückchen hervor, das halbbohnenförmig und präparierte es auf der flachen Hand: „Wer weiß, was das ist?“ — „Alle Bögen die Köpfe darüber.“ — „Sieht ja sonderbar aus — so ein steilrotes Sprühen.“ — „Nagelrot?“ rief ein anderer entrückt, „bin ich fadenförmig?“ — „Ich sehe ein wunderbares Dunkelblau!“ — „Erit allmählich werden sie, daß das Glasstückchen in zwei Farben schimmerte, je nachdem man es von vorne oder der Seite betrachtete. Friedrich, der Besucher, erzählte:

„Heute vormittag hobere ich nach meiner Gewohnheit bei einem Trödler herum. Das Karbunkel dieser Glasstücke achte ich: sie sah in einem jämmerlichen Becken. Der Trödler, ein Trödler, verlangte sechs Lire, ich bot zwanzig, dafür gab er sie denn auch her. Zuerst, als ich den Glasbrocken aus der häßlichen Fassung genommen und abgewischt hatte, kam er mir doch sonderbar vor. Ich gebe zu meinem Freund Rudolf — Sie wissen, er versteht sich auf Mineralien — und der experimentiert mit Lupen und Lupe und polarisiertem Licht und sagt schließlich: Das ist Quarz! — Woraus man den Schmirgel macht? fragte ich entsetzt. — Das auch, sagt er, aber wenn er gefärbt ist, nennt man ihn nicht Quarz, sondern Zaphir, wenn er blau, und Rubin, wenn er rot ist. Wenn man dieses hier nennt, weiß ich selbst nicht. Wenn wir einmal zu Hause, dem deutschen Juwelier. Ränge kommt nach einer Viertelstunde aus seinem Laboratorium zurück und schlägt die Hände zusammen: „Ein Violettin, meine Herren! Der dritte, den ich in meiner Vorlesung in die Hände bekomme! Und der anderthalb Karat schwer! Was wollen Sie dafür haben?“ — „Nicht!“ sage ich verärgert, „machen Sie mir einen Ring dazu! — Schade, schade, sagt er bedauernd, wie gern hätte ich Ihnen fünfzigtausend Reichsmark dafür gegeben.“

Die Freunde lachten überaus auf und Friedrich schloß: „Nun bin ich doch wieder schwankend geworden: Den Wert eines solchen Schmuckstücks am Finger tragen, das schickt sich nicht für mich; der Ring selbst schon eher. Was raten Sie mir? Jedenfalls gebe ich morgen zu dem Trödler und bringe ihm noch zweihundert Lire. Der wird was machen!“

„Teufel!“ riefen die andern lachend, „zweihundert Lire! macht sechsundzwanzig Reichsmark!“ — und Friedrich lachte mit: „Dann also dreihundert!“

Der Stein ging von Hand zu Hand, fest erit behauptet und bewundert, aber, allzufällig angefaßt, fiel er zwischen dem jungen Gerhard und seinem Nachbar Hermann, der ihm das Juwel hatte reichen wollen, auf den Steinboden nieder, der hier glücklicherweise mit einem trockengelegenen Strohpfepp bedeckt war. Eilte lachend Gerhard nieder und erhob nach einer Weile mit rotem und verwirrtem Gesicht wieder auf: „Ich kann ihn nicht finden!“ — „Versucht! Doch mit niemandem darauf tritt!“ rief Friedrich ängstlich. Alle erhoben sich, sorglich darauf achtend, wohin sie die Füße setzten, die Stühle wurden entfernt, der Tisch gerückt, der Strohpfepp geschüttelt und geräut untersucht, ob der Stein sich etwa in eine Fuge des Gesellschafts gehoben habe, und obgleich er von der weichen Unterlage nicht elastisch abgeprallt und beiseitegerungen sein konnte, wurde ein immer größerer Kreis abgegründet, bis sie ratlos voreinander standen. — „Gerhard“, fragte Friedrich, „Sie haben sich doch nicht etwa einen Scherz erlaubt.“ — Der wird dunkelrot: „Sie können Sie denn so etwas von mir glauben?“ sagte er gekränkt und ging hinaus.

In diesem Augenblick tritt Rudolf ein, der den Stein zuerst untersucht hat. Friedrich ruft ihm zu: „Der Rubin ist verschwunden!“ — Rudolf antwortet: „Gerhard ist mir eben be-

gegnet. Nur keinen Skandal! Erzählen Sie mir erst einmal, wie das zugegangen ist!“ — Friedrich berichtet: „Wir sitzen am Tisch, Hermann will Gerhard den Stein reichen und läßt ihn fallen. Gerhard will ihn aufheben, sagt, er könne ihn nicht finden, und nun ist er weg!“ — „Hermann!“ sagt Rudolf, „wo hat Gerhard gesehen? Nichts oder links von Ihnen?“ — „Links! Warum?“ — „Nähen Sie sich bitte mal! Und nun fassen Sie mit Daumen und Zeigefinger in den linken Umschlag Ihres Rockes!“

Hermann hebt einen Ruf aus und richtet sich auf. Zwischen Daumen und Zeigefinger hält er den Rubin.

„Nicolò!“ ruft Rudolf, „stellt doch mal Tisch und Stühle zurecht, damit man etwas zu trinken bekommt!“

Als Gerhard am nächsten Tag den Besuch abwartete, zu dem er aufgefordert war, erzählte er, in welchen Verdrach er gestern gekommen sei. Die Tränen treten ihm in die Augen: „Und was am schlimmsten ist: Ich habe wirklich einen Augenblick daran gedacht, den Stein in den Schatz zu schieben; es war ein Glück für mich, daß ich ihn nicht fand. Sonst kann es mit einem kommen!“

Der Landsmann ist ein wenig bewegt: „Sie sind ein guter Junge, Gerhard. Machen Sie sich keine Gedanken! Hätte der Stein daeigegen, es wäre Ihnen nicht eingefallen, ihn verschwinden zu lassen; wäre es mehr als eine Anwendung gewesen, so hätten Sie es mir nicht mehr erzählt. Was sonst ist, bringe ich in Ordnung; Sie zahlen es mir später zurück, wenn Sie selbst Geld verdienen. Und wie steht es mit Violetta?“

„Gott soll mich bewahren!“ ruft Gerhard laut. „Wenn ich nur wüßte, wie ich Ihnen danken kann!“ — und nun hat er wirklich ein Lächeln, halb noch bedrückt und traurig, und halb schon erleichtert und froh.



Weihstätte Stedingsehe eingeweiht

Scherl-Bilderdienst-M

In feierlicher Weise wurde am Sonntag die niederdeutsche Weihstätte Stedingsehe auf dem Bookholzberg in Oldenburg eingeweiht. An der Feier nahmen außer dem Gaukler von Oldenburg, Roever, auch der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, und Reichsleiter Rosenberg teil. Die Aufnahme zeigt Rudolf Heß beim Handschlag mit den Handwerkern, die an dem Bau des Dorfes Stedingsehe mitgewirkt hatten.

„Der Ministerpräsident im Gelände“

General Skladkowski, ein moderner Harun al Raschid

Warschau, Mitte Mai.

Der polnische Ministerpräsident, General Sławoj Skłodowski, regiert in seinem Lande wie Harun al Raschid. Unverwundbar und unerschrocken macht er seine Inspektionsreisen.

„Der Ministerpräsident im Gelände.“ Unter dieser Überschrift veröffentlicht die polnische Presse Nachrichten über die Tätigkeit ihres Regierungschefs, dessen besondere Sorge der Säuberung der öffentlichen Verwaltung gilt. Er will, daß seine Beamten pünktlich, verlässlich und unbeeinflussbar sind. Um acht Uhr morgens soll die Arbeit begonnen werden. Wenn der Ministerpräsident einen bei einer Verabredung erwartet, so schickt er ihn in die Gefison. Den Inspektionsbeamten hat er auferlegt, ihren gesellschaftlichen Verkehr mit den Beauftragten auf das allernötigste zu beschränken. Sie dürfen sich nicht mehr zur Jagd entsenden lassen, auch gute Essen und kleine Gelage müssen sie meiden. Sie dürfen nicht einmal mehr im Hause der Leute übernachten, die sie zu inspizieren haben.

General Sławoj Skłodowski ist von Haus aus Reduzierter. Er ist nicht der polnischen Schutzverbänden bei. Während des Krieges war er Arzt in Pilsudskis berühmter erster Legion. Nach dem Krieg wurde er mit der Organisation des Gesundheitswesens im neuen polnischen Staat betraut. In seinem Buch „Weld-sehen“ hat Skłodowski erzählt, wie ihn Marischal Pilsudski 1926 zum Innenminister ernannte. Pilsudski bejaht ihm ins Warschauer Schloss. Ohne jede Einleitung sagte er: „Nun also, Sie werden Innenminister. Der bisherige will mit diesem ... Bartkenen; nicht mehr länger zusammen arbeiten.“ Sławoj Skłodowski antwortete bescheiden, er sei mit Politik bisher noch gar nicht in Verbindung gekommen, andere würden sich dazu vielleicht viel besser eignen. Der Marischal aber lachte: „Politik ist das nicht. Alle machen sie viel Aufhebens davon, was ihr für ein Organisator seid. Deshalb sollt ihr Innenminister werden.“

Jetzt Jahre lang hat General Sławoj Skłodowski, von kurzen Unterbrechungen abgesehen, das Amt des Innenministers bekleidet. Dann,

im Mai 1936, wurde er zum Ministerpräsidenten ernannt. Auch diese Ernennung betraute der General als einen Befehl. „Heute, Kameraden“, rief er den polnischen Legionären an jenem Tage zu, „gehe ich auf Befehl des Generals Rydz Smigly auf Karpaten!“

Etwa ein Jahr amtiert er jetzt als Regierungschef. In geschriebenen Erlassen hat er sich gegen die verschiedensten Mißstände gewandt. Er tadelt die Ausschreitungen, die sich auf den polnischen Hochschulen immer wieder ereignen. „Eine Freiheit“, so ermahnte er die akademische Jugend, „die in Unruhestellungen zur Entladung kommt, führt unbedingt zu einer Anarchie. Ich bin entschlossen, mich entschieden all denen entgegenzustellen, die das Niveau des akademischen Lebens durch dumme Unachtsamkeiten erniedrigen wollen. Ich werde allen denen entgegenstellen, welche Unruhen entfachen, aber auch denen, welche sie unterstützen und in unangenehmiger Weise auf die entzündete Seele der Jugend spekulieren.“

Ebenso leidenschaftlich wie er soziale Tugenden und Disziplin fordert, widmet er seine Aufmerksamkeit der Sauberkeit und Hygiene. Unangenehm der einknickt er plötzlich in irgendeiner kleinen Provinzstadt, um ein Krankenhaus bis in die letzten verborgenen Nebenkammern auf seine Reinlichkeit hin zu untersuchen. Unversehens beugt er sich auf ein Dorf und nimmt Wohnhäuser, Gassenhöfe und Stallungen in Augenschein. „Wehe, wenn die hygienischen Verhältnisse seinen Anforderungen nicht entsprechen! Eine häßliche kleine Wohnung, die sich bei einem solchen Besuch erregt, erzeugt das eigenartige Charakterbild dieses Mannes. Als er einmal überraschend in seinem grauen Offiziersmantel einen Bauernhahn betrat, eilte die Bäuerin in höchster Eile herbei, um nach alter russischer Sitte dem hohen Gast die Hand zu küssen. Der General aber wehrte ab: „Bei uns im freien Polen küssen die Männer den Frauen die Hand.“ Galtant nahm er die Hand der Bäuerin und küßte sie.

Ein Besuch, den er unlängst in den Warschauer Markthallen machte, fiel weniger freundlich aus. Der Ministerpräsident wandte sein Interesse den

Heuschnupfen - heilbar?

Die Zahl der zu Heuschnupfen, Heusieber, Heuschnupfen und dergl. neigenden Menschen geht allein in Deutschland in die Hunderttausende; in Großbritannien und vor allem in den Vereinigten Staaten ist sie noch wesentlich größer. Eigenartigerweise werden Männer im mittleren Lebensalter häufiger befallen als Frauen, — eine Erscheinung, die von der Wissenschaft noch nicht geklärt werden konnte. Infolge der Verbreitung und schwierigen Behandlungsmöglichkeit des Leidens hat die ärztliche Forschung ihm größte Beachtung geschenkt, jedoch lange Zeit mit geringem Erfolg. Das beste Mittel für den Heuschnupfen bestand eigentlich darin, daß er überhaupt kein Mittel nahm, sondern einfach zur Zeit der Blüte außer Reichweite der umher fliegenden Blütenstaubkörperchen ging, d. h. also in das Hochgebirge fuhr oder auf der Felsenküste Helgolands abwartete, bis „die Luft wieder rein war“. Also auch ein kostspieliges Verleiden, denn wer kann es sich erlauben, in jedem Jahre monatelang den Beruf aufzugeben, ganz abgesehen von dem physiologisch schwer zu tragenden Opfer, die schöne Blütezeit der Natur nie recht erleben und genießen zu dürfen.

Aber dieses Opfer war die einzige Möglichkeit, dem Leiden wirklich zuverlässig entgegenzuwirken. Erst mit der fortschreitenden Kenntnis der Beschaffenheit vom Wesen der Krankheit wuchs die Aussicht, sie mit Erfolg bekämpfen zu können. Die ganzen Erscheinungen beruhen auf einer überempfindlichkeit des Organismus. Man schloß daraus: Wenn es nicht gelingt, die Pollen unwirksam zu machen oder ihr Eindringen in die Nase zu verhindern, dann muß eben der Körper an sie „gewöhnt“ werden, so daß sie ihm zur Zeit der Blüte nichts anhaben können. „Ein schöner Wunsch“, wird der Heuschnupfenkranke sagen, „aber wo bleibt die Praxis?“

Die Praxis hat bereits gesprochen. Zahlreiche Erfahrungsberichte von Spezialärzten sprechen der „Gewöhnungsmethode“ im Vergleich zu den bisherigen Mitteln größte Anerkennung aus. Durch Einspritzung kleiner Mengen eines Pollenextraktes, der einen Auszug aus den am häufigsten krankmachenden Pollen enthält, wird unter langsamem Steigern der Dosierung schließlich die völlige Überempfindlichkeit des Organismus gegen die Reizkörper erreicht. Die Behandlung muß aber möglichst frühzeitig beginnen, damit der Organismus zur Zeit der Gräserblüte schon die höchste Widerstandsfähigkeit erreicht hat. Das Verfahren ist gänzlich ungefährlich, muß allerdings von einem Arzt durchgeführt werden. Jedenfalls ist nach den bisherigen Erfahrungen jedem, der zu den Krankheitserscheinungen neigt, dies möglichst frühzeitige Vorbeugen durch einen derartigen Ertrag anzuraten.

Freien zu. Er kontrollierte die Fleischereien, Obstgärten und Lebensmittelgeschäfte und wuschte vor allem die voracharbenen Preislatten einzufügen. Was er dabei erlebte, schien ihm wenig bezeichnend zu haben. Ein Bezirksbürgermeister und eine Anzahl Polizeibeamte auf der Stelle strapaziert worden. Ein Marktaufseher wanderte wegen der festgestellten Unordnung und Unsauberkeit sowie wegen Verletzung der Behörden für vierzehn Tage ins Gefängnis. Acht Händler erhielten Geldstrafen. Einige hatten die amtlichen Höchstpreise überschritten, bei anderen bemängelte der Ministerpräsident das Fehlen von Preistafeln. Dagegen wurden manche Läden, die in Ordnung waren, in einer amtlichen Befriedigung gelobt. Zum Abschluß dieses Inspektionsbesuches besichtigte General Sławoj Skłodowski auch die großen Markthallen am sogenannten „Eisernen Tor“. Hier fand er erregendere Verhältnisse vor, und als echter Harun al Raschid gab er seiner Zufriedenheit Ausdruck, indem er die braven Leute für ihre Ehrlichkeit und Sauberkeit belobte. Die Heuschnupfenkranke bekamen dreihundert Zloty von ihm, und der verantwortliche Hallenaufseher durfte hundertfünfzig Zloty als Geschenk entgegennehmen. Außerdem aber zog der Ministerpräsident aus jenem Besuch eine weitere Lehre: er leitete eine Aktion gegen die Preistreiber in die Wege. Alle Polizeibeamten, Stadtpräsidenten und Statthalter müssen seitdem täglich mindestens eine Stunde persönlich durch die Läden spazieren, um die Preise zu kontrollieren. In den letzten Wochen wurden allein für Warschau hundert Preiskontrollen ernannt. Die Namen der Preiskontrollen und Preistreiber kann man in den Zeitungen lesen, wo sie als soziale Schanddinge angedeutet werden. Wiederholte Konfessionen und Vergewaltigungen sollen ihnen in Zukunft entzogen werden.

Der Ministerpräsident im Gelände. Ein Teil der Presse ist unter dieser Überschrift an der Tätigkeit des Regierungschefs ironisch kritisch. Sie war der Meinung, daß man Pünktlichkeit und Sauberkeit, Ordnung und Sauberkeit in Polen niemals durchsetzen könne. Bis eines Tages der Ministerpräsident den Journalisten eine Zandpauke hielt. „Ich rechne auf eine Kritik“, rief er aus, „die positiv dazu beitragen würde, aus den zahllosen Verantwortlichen herauszuführen. Der erste Monat war gut, es waren sozusagen unirete Ritterwachen. Aber dann begannen sich Lügen und Verleumdungen zu zeigen, mit der Absicht, die Regierung in ihrer Tätigkeit verächtlich zu machen und die politische Atmosphäre in Polen zu vergiften. Ich belasse es weiterhin bei der völligen Freiheit in der Kritik der Regierung und des politischen Lebens. Ich werde mich aber gegen Lüge und Verleumdung sowie Verleumdung als Waffen des politischen Kampfes. Ich werde mich nicht mit Verleumdungen begnügen, ich spreche die Warnung aus: Wenn andere Mittel nicht helfen, so werde ich die Urheber der verleumdungen Artikel nach Verurteilung schicken.“

Verurteilt ist das Konzentrationslager für politische Gefangene in den polnischen Sümpfen.

Dr. Gisela Dohrn.

Gleiche Haltung Italiens

Gleichfalls Zurückziehung von der See-Kontrolle und aus dem Nichteinmischungsausschuß

Rom, 31. Mai. (Drahtb.) Nach einer von der Agentur Stefani jeben ausgegebenen amtlichen Meldung hat die faschistische Regierung beschlossen, die italienischen Schiffe von der internationalen See-Kontrolle sowie den eigenen Vertretern im Londoner Ausschuß zurückzuziehen, solange dieser Ausschuß keine Maßnahmen getroffen haben wird, die neue verbrecherische Anschläge zu verhindern vermögen.

Diese Maßnahme wird mit den wiederholten roten Luftangriffen gegen italienische und deutsche Schiffe begründet, „die den klaren Beweis des Vorhandenseins eines vorbedachten Angriffsplanes gegen die von den beiden Staaten entsandten Seestreitkräfte liefern, die im Auftrage des Nichteinmischungsausschusses die Seekontrolle auszuüben haben“.

Die entsprechenden Beschlüsse seien, wie die amtliche Meldung der Stefani hinzugefügt, dem Londoner Ausschuß durch Vermittlung des italienischen Vertreters mitgeteilt worden. Eine gleiche Mitteilung sei vom Vertreter der Reichsregierung gemacht worden.

Rom, 31. Mai. (Drahtb.) Die Beschießung des Kriegshafens Almeria wird von zständiger italienischer Seite als eine vollkommen berechtigte Vergeltungsmaßnahme gegen die Überfälle spanischer Bolschewisten bezeichnet.

Gleichzeitig wird unter Hinweis auf die amtliche Mitteilung der „Agenzia Stefani“, daß sich Italien mit der Haltung der Reichsregierung vollkommen übereinkomme. Im übrigen wird in den gleichen Kreisen betont, daß die deutschen Kriegsschiffe, die bisher an der internationalen Kontrolle teilnahmen, mit den neuesten Beschlüssen der Reichsregierung in Einklang stehen.

Beileidstelegramme an Generaladmiral Raeder

Berlin, 31. Mai. (Drahtb.) Anlässlich des ruchlosen bolschewistischen Überfalls auf das Panzerschiff „Deutschland“ gingen dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, die nachstehenden Telegramme zu: „Sehr verehrter Herr Generaladmiral. Zu dem ruchlosen Verbrechen bolschewistischer Luftpiraten, dem so viele tapfere deutsche Seeleute zum Opfer fielen, spreche ich Ihnen meine herzlichste und aufrichtigste Anteilnahme aus. Das ganze deutsche Volk hat die erschütternde Nachricht mit Empörung und Anzimm zum Kenntnis angenommen. Seien Sie überzeugt, daß es die deutsche Kriegsmarine nur um so fester in sein Betz einschließen wird.“

Mit Heil Hitler Ihr Dr. Goebbels.

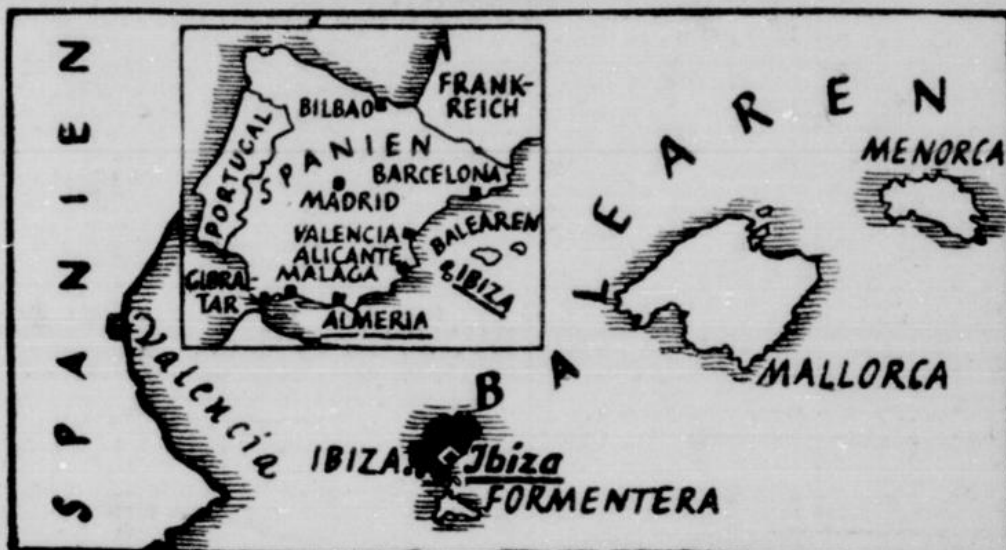
„Sehr verehrter Herr Generaladmiral. Mit kameradschaftlichem Mitgefühl spricht der Kriegsmarine die SM ihr tiefes Beileid aus zu dem Tode so vieler deutscher Matrosen, die dem heimtückischen Angriff bolschewistischer Alcaer in spanischen Gewässern zum Opfer gefallen sind. Voller Abscheu und Trauer lenkt die SM ihre Blicke vor den Taten der Kriegsmarine, die gleichen Taten, die die SM so oft vor ihren eigenen Taten geseht hat, die von dem gleichen gemeinen Gegner getötet worden sind. Der Geist der Toten wird weiter leben und uns Vorbild sein.“

Heil Hitler Ihr Luge.

„Mit dem ganzen deutschen Volk im Reich trauern die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer um die toten Kameraden des Panzerschiffes „Deutschland“. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der tapferen Soldaten unter herzlichem Mitgefühl auszusprechen und zu versichern, daß unsere Auslandsdeutschen des Schutzes, den die Kriegsmarine und insbesondere das Panzerschiff „Deutschland“ unseren Flüchtlingen in Spanien gegeben hat, stets in tiefer Dankbarkeit gedenken werden.“

Canleiter Bohl.

regierung wieder den reinen Charakter von Kriegsschiffen zurückhalten haben und damit im Falle eines Angriffes wieder das Recht zur Selbstverteidigung besitzen. Nachträgliche italienische Vergeltungsmaßnahmen werden als unwahrscheinlich betrachtet, doch sei damit zu rechnen, daß bei weiteren Angriffen gegen italienische Kriegsschiffe auch die italienischen Seestreitkräfte im westlichen Mittelmeer verstärkt werden.



Das Bombardement von Almeria

Schwerer Schaden im befestigten Hafen

Paris, 31. Mai. (Drahtb.) Wie Havas aus Valencia meldet, hat der „Jubiläumerverner“ von Almeria am Montagmittag den bolschewistischen Oberhäuptlingen in Valencia mitgeteilt, daß sich nach den bisherigen Feststellungen die Zahl der infolge der Beschießung des befestigten roten Seehafens Almeria vom Montag morgen ermittelten Toten auf 19 belaufe und die der Verletzten auf 33. 39 Häuser seien völlig zerstört worden und zahlreiche andere zum Teil eingestürzt. Der in dem Küstenabschnitt mit dem Überwachungsdiens beauftragte englische Torpedobootsartillerie habe der Beschießung durch das deutsche Geschwader beigewohnt.

London, 31. Mai. (Drahtb.) Nach einem Neuterbericht aus Valencia hat die als Vergeltungsmaßnahme durchgeführte Beschießung des befestigten Hafens von Almeria schweren Schaden verursacht. Einzelheiten fehlen noch.

Die ersten Ausgaben der Londoner Abendpresse weisen in größter Aufmachung auf die heute zu erwartenden deutschen Maßnahmen hin. Gleichzeitig enthalten die Blätter einen Bericht über die Torpedierung des spanischen bolschewistischen Schiffes „Ciudad de Barcelona“, das von einem U-Boot unbekannter Nationalität versenkt worden sei.

Die Note an den Nichteinmischungsausschuß

Mitteilung über die Maßnahmen der Reichsregierung

London, 31. Mai. (Drahtb.) Botchafter von Ribbentrop übermittelte dem Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses am Montag folgendes Schreiben:

„Herr Präsident! Ich habe die Ehre, Ihnen im Auftrage meiner Regierung folgendes mitzuteilen: Nachdem am 24. Mai rote Flugzeuge die im Hafen von Mallorca liegenden englischen, deutschen und italienischen Schiffe, die zu den für die internationale See-Kontrolle bestimmten Seestreitkräften gehören, mit Bomben angegriffen hatten und dabei auf einem italienischen Schiff sechs Offiziere töteten, wurde den deutschen Schiffen der weitere Aufenthalt in diesem Hafen untersagt. Am Samstag, dem 29. Mai, lag das Panzerschiff „Deutschland“ vor Anker in Ruhe auf der Reede von Ibiza. Das Panzerschiff ist zwischen 6 und 7 Uhr abends plötzlich von zwei im Gleitflug niederkommenden Flugzeugen der roten Valencia-Behörden mit Bomben beworfen worden. Die Mannschaft befand sich, da das Schiff in Ruhe lag, zur Zeit des Angriffes in dem im Vorderdeck befindlichen ungeschützten Mannschaftsraum. Eine der Bomben schlug mitten in die Mannschaftswache. 23 Tote und 83 Verletzte waren die Folge dieses Anschlages. Eine zweite Bombe traf das Seitendeck, richtete aber dort nur geringe Beschädigungen an. Der

Sie strafen sich selbst Lügen

Dreife Behauptung der Valencia-Bolschewisten

Die Valencia-Bolschewisten teilen nach einer Neutermeldung mit, daß um 5.45 Uhr (Ortszeit) ein deutsches Panzerschiff und vier Vertörer bei Almeria an der spanischen Küste beobachtet worden seien. Die Schiffe seien 12½ Meilen von dem Hafen von Almeria in Gefechtsformation eingedrungen und hätten aus einer Entfernung von 7½ Meilen das Feuer auf die Stadt eröffnet. Es seien etwa 200 Schiffe abgegeben worden. Mehrere Gebäude seien zerstört worden, und es habe auch Todesopfer gegeben. Die spanischen Küstenbatterien hätten mit etwa 70 Schüssen das Feuer erwidert. Nach einer zweiten Neutermeldung aus Valencia haben die bolschewistischen Banditen ebenfalls in einer „amtlichen“ Mitteilung die Dreistigkeit zu behaupten, daß es in Almeria keine militärischen Anlagen gebe. Sie scheinen in ihrer verbliebenen Brut nicht zu erkennen, wie sehr sie sich selbst Lügen strafen. Es braucht nämlich nur auf ihre erste Mitteilung verwiesen zu werden, der zufolge ihre „Küstenbatterien“ mit etwa 70 Schüssen das Feuer erwiderten. Oder wollen die Bolschewisten der Welt weismachen, daß Küstenbatterien keine militärischen Anlagen sind?

Nachhabern als Antwort auf den unerhört tödlichen Überfall an erhebenden Maßnahmen wird die Reichsregierung selbst nach ihrem eigenen Ermessen beschließen. Sie hat außerdem für die Dauer dieses Zustandes ihre Kriegsschiffe angewiesen, jedes sich annähernde spanische Flugzeug oder Kriegsschiff mit den Waffen abzuwehren.

2. Zur Vergeltung des verbrecherischen Anschlages roter Bombenflugzeuge auf das vor Anker liegende Panzerschiff „Deutschland“ wurde heute in den Morgenstunden von deutschen Seestreitkräften der befestigte Seehafen von Almeria beschossen. Nachdem die Hafenanlagen zerstört und die gegnerischen roten Batterien zum Schweigen gebracht worden sind, wurde die Vergeltungsaktion abgebrochen und beendet.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung, ges. von Ribbentrop.

Den Beschlüssen der Reichsregierung entsprechend hat sich der deutsche Reichsvertreter bereits am Montag nicht mehr an den Beratungen des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses beteiligt.

Die Sitzung des Londoner Ausschusses

London, 31. Mai. (Drahtb.) Nach der Mittagsitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses wurde eine amtliche Verlautbarung ausgegeben, die besagt, daß an ihr die Vertreter Englands, Belgiens, der Tschechoslowakei, Frankreichs, Portugals, Schwedens und der Sowjetunion teilgenommen hätten.

Der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses, Wallace, teilte dem Unterausschuß den Text des Schreibens des deutschen Vertreters mit, nach dem er auf Anweisung der deutschen Regierung an der Sitzung nicht teilnehmen konnte. Wallace fügte hinzu, daß ihm der italienische Vertreter unmittelbar vor der Sitzung mitgeteilt habe, daß er ebenfalls nicht teilnehmen könnte.

Die anwesenden Vertreter erklärten darauf, sie wollten ihren Regierungen die Lage mitteilen, wie sie sich aus der Erklärung des Vorsitzenden ergäbe. Weiter wünschten sie, daß der Vorsitzende eine weitere Sitzung einberufen sollte, sobald er das für ratsam hielte.

Der Piraten-Überfall vor dem Unterhaus

Eden drückt sein tiefes Bedauern über die deutschen Verluste aus

London, 31. Mai. (Drahtb.) Am Montagnachmittag fragte der arbeiterparteiliche Oppositionsführer Attlee im Unterhaus gegen Ende der Fragezeit, ob der Außenminister eine Erklärung über die Zwischenfälle abzugeben habe, die sich zwischen spanischen Piraten, Bomben und dem deutschen Panzerschiff der Ibiza abgepielt hätten. Außenminister Eden antwortete: „Ich erlaube, daß das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ am 29. Mai aus der Luft bombardiert wurde, während es in der Nähe der Küste von Ibiza vor Anker lag, und daß eine Bombe explodierte und, wie ich zu meinem tiefsten Bedauern mitteilen muß, eine große Anzahl von Verlusten verursachte. Etwa 20 schwerverwundete Matrosen werden in den Militärklozetteen von Gibraltar zur Zeit gepflegt. Ich habe noch keine vollständigen Berichte über den Zwischenfall erhalten und werde es vor, gegenwärtig keine weitere Erklärung abzugeben.“

Ich habe auch von einem englischen Kriegsschiff Mitteilung erhalten, sagte Eden weiter, daß das deutsche Panzerschiff „Admiral Scheer“ Almeria am Montag von 6.30 bis 7 Uhr beschossen. Im Verlaufe einer Unterredung, die er mit dem deutschen Geschäftsträger heute morgen gehabt habe, habe er gebeten, der deutschen Regierung die Hoffnung der britischen Regierung mitzuteilen, daß die deutsche Regierung keine Aktion ergreifen werde, die die gegenwärtige Lage noch ernstlicher gestalten würde als sie schon ist.

Attlee fragte hierauf, ob es der britischen Regierung möglich sei, die Untersuchung dieses Zwischenfalls durch den Völkerbund nachzulassen. Der Außenminister antwortete, der Abgeordnete müsse einsehen, daß er, Eden, nur sehr wenig Zeit gehabt habe, diese Lage zu erwägen und daß er es daher vorziehe, nichts weiter zu sagen.

Jetzt möchte sich der kommunistische Abgeordnete Gallacher in die Debatte und fragte, ob aus der Antwort Edens zu entnehmen sei, daß er keine Informationen von der spanischen Regierung über die Beschießung der Flugzeuge durch das deutsche Schlachtschiff habe. Obwohl der Sprecher des Hauses einseitig erklärte, daß der Außenminister bereits gesagt habe, er könne keine weiteren Mitteilungen machen, fuhr Gallacher fort, daß er zu seiner Anfrage berechtigt sei. Der Sprecher erwiderte, er sei wohl dazu berechtigt, aber daraus folge nicht, daß er auch Antwort erhalten werde. Darauf wurde die Angelegenheit abgeschlossen.

Wer heute **PALMOLIVE-Rasierseife** kauft **60** rasiert sich morgen schneller und billiger Mit dem handlichen Bakelitehalter

Totenfeier in Gibraltar

Beisetzung der Toten des Panzerschiffes „Deutschland“ unter Teilnahme von Abordnungen ausländischer Kriegsschiffe

London, 31. Mai. (Drahtb.) In Gibraltar fand am Montagmorgen die feierliche Beisetzung der Toten des Panzerschiffes „Deutschland“ statt. Das Leichenbegängnis, bei dem die Beisetzung des Panzerschiffes „Deutschland“ leider nicht durch die Kameraden der Gefallenen vertreten sein konnte, da die „Deutschland“ Gibraltar wieder verlassen hat, nahm unter der überaus großen Anteilnahme der Bevölkerung — auch alle im Hafen liegenden britischen Kriegsschiffe hatten Abordnungen entsandt — einen erhebenden Verlauf.

Die Strahlen zum Friedhof waren von Tausenden von Menschen umfäumt, die den Trauergang schweigend ehten. Am Eingang des Friedhofes war eine Ehrenwache der zweiten englischen Grenadierregiment aufmarschiert. Unter den Trauergästen sah man den britischen Gouverneur von Gibraltar, General Sir Charles Harington, und die Kommandanten der britischen Kriegsschiffe „Hood“ und „Bell“. Von dem im Hafen liegenden türkischen Zerstörer „Kocatepe“, einem holländischen U-Boot und einem amerikanischen Zerstörer waren ebenfalls Abordnungen entsandt.

Innerhalb des Trauerzuges sprach der Geistliche der „Deutschland“ an den Gräbern der Toten zum Ocker gefallenen deutschen Matrosen. Eine Kapelle der englischen Marine spielte Trauermusik. Am dem Salut nahmen

Abordnungen der britischen Kriegsschiffe „Arcturion“ und „Despatch“ teil. Dornisten eines englischen Infanterieregiments bliesen den letzten Abschiedsgruß. Im Hafen wehten alle Flaggen halbmast.

Verwundete deutsche Matrosen

zur ärztlichen Behandlung in Jbiza bzw. Gibraltar ausgeschifft

Berlin, 31. Mai. (Drahtb.) Folgende beim bolschewistischen Bombenangriff verwundete Matrosen des Panzerschiffes „Deutschland“ sind in Jbiza bzw. Gibraltar zu ihrer weiteren ärztlichen Behandlung ausgeschifft worden:

a) In Jbiza: Stabsmatrose Lenz, Obermatrose Eder, Obermatrose Gerner, Obermatrose Prewitz, Oberbeizer Meyer, Oberbeizer Schubert, Oberbeizer Holzwarth, Obermatrose Rast;

b) In Gibraltar: Obermatrose Steiger, Oberbeizer Beck, Oberbeizer Schart, Obermatrose Rother, Obermatrose Elert, Obermatrose Wille, Obermatrose Kaltschmidt, Stabsmatrose Boettiger, Matrose Schönfeld, Matrose Roth, Stabsmechaniker-Gast (M) Köppler, Oberbeizer Thener, Stabsbeizer Bruch, Oberbeizer Hunge, Oberbeizer Duerr, Oberbeizer Krautheit, Oberbeizer Halle, Oberbeizer Forbrig.

Die übrigen Verletzten verbleiben an Bord der „Deutschland“. Die Ausgeschifften befinden sich in guter ärztlicher Behandlung im Lazarett.

„Natürliche Vergeltungsmaßnahme“

Italien stimmt den deutschen Maßnahmen vorbehaltlos zu

Rom, 31. Mai. (Drahtb.) Mit tiefster Entrüstung und größter Empörung verzeichnet die gesamte italienische Presse den verbrecherischen Angriff der bolschewistischen Mörder auf das Panzerschiff „Deutschland“. „Messaggero“ erklärt, das gesamte italienische Volk, das vornehmen Taten gleichfalls durch die wilde und vorläufige Mordlust der Bolschewisten getroffen worden sei, schließt sich mit brüderlichem Herzen der Trauer und der Empörung der deutschen Nation an. Nach dem „Piccolo“, dem „Mitte“, dem „Giornale d'Italia“, ist die Rache der verbrecherischen Anschläge der spanischen Bolschewisten der klare Wille für das Vorhandensein eines genau ausgearbeiteten Planes. „Die Methoden der brutalen Verhöhnung sollen auf das internationale Feld ausgedehnt werden, denn die bolschewistischen Banditen erwarten aus der Zerstörung Europas ihr eigenes Heil.“ Über die innere Lage der Valencianer können es keine Illusionen mehr geben. Marín sei wie Caballero nur eine Puppe in den Händen der bolschewistischen Herrschaft, die aus der Ferne für seine Zwecke das Feuer führt und hofft, die Kammern so hoch schlagen lassen zu können, daß sie auf ganz Europa übertrinken werden.

Die Berliner Meldungen über die Maßnahmen der Reichsregierung, die ausschließlich der Befreiung des besetzten Ostens von Almeria als Vorgehensweise für den verbrecherischen Überfall auf die „Deutschland“ finden in der italienischen Öffentlichkeit vorbehaltlose Zustimmung. Die Berliner Meldungen werden in Extrablättern mit Beifall übertrinken verbreitet. Die Extrablätter finden reichlichen Absatz. Die deutschen Maßnahmen werden mit einmütiger Zustimmung, die aus jedem Wort erkennbar ist, in der italienischen Öffentlichkeit aufgenommen. Besondere Beachtung findet die Nachricht von der Verhaftung der deutschen Seestreitkräfte im Mittelmeer und die D.M. Meldung, daß mit der Vernichtung der Anlagen des besetzten Ostens von Almeria die Vergeltungsmaßnahme ihr Ende gefunden hat.

Das „Giornale d'Italia“ spricht dem deutschen Volk für die Toten und die zahlreichen

Schwerverletzten das lebhafteste Beileid der italienischen Nation aus und erklärt, daß Europa Italien und Deutschland das Recht der Selbstverteidigung anerkennen müsse. Gleichzeitig betont das halbamtliche Blatt die Pflicht des Völkers, den materiellen Schaden und den Verlust an Menschenleben, die Italien und Deutschland in Erfüllung der ihnen vom Nichtbeteiligungsabkommen übertragenen Aufgaben erlitten haben, wieder auszugleichen, und verlangt eine sehr viel energiegeladere Aktion des Ausschusses gegen den genau feststellbaren Angreifer. Mit einem summarischen „Bedauern“ könnten diese Angriffe nicht als abgeschlossen betrachtet werden, um so weniger, als der Überfall auf die „Deutschland“ mit herausfordernder Dreistigkeit einen Tag nach der Sitzung des Nichtbeteiligungsabkommens durchgeführt worden ist, in der der italienische Protest behandelt wurde.

Unter der Überschrift „Rote Piraten“ wendet sich der Direktor der „Tribuna“ gegen den neuen außerordentlich schweren Zwischenfall, den „maritimen“, oder genauer gesagt, die sowjetischen „Räuber“ mit ihrem Bombenangriff auf die „Deutschland“ verursacht haben. Die Verletzung des Art. 1 von Almeria sei, wie das angegebene römische Blatt feststellt, die natürliche Vergeltungsmaßnahme. Man werde jetzt sehen müssen, wie weit die unläßliche Rache der Staaten gehe, die sich aus Gründen der Vernunft wie der Moral von diesen verbrecherischen Piraten-aktionen ebenfalls betroffen fühlen müßten. In dessen könne man zwei unüberlegbare Punkte festhalten, erstens, daß Valencia die Kontrolle ablehnt oder wenigstens ihre Durchführung auf die befreiten Nationen beschränkt sehen möchte, die sie ohnehin in so wirksamer Weise im Absicht von Almeria zu wahren verstehen, und zweitens, daß die Sowjetunion den Augenblick für gekommen erachtet, um Europa in einen noch gefährlicheren Konflikt hineinzuziehen, bevor der spanische Bolschewismus endgültig zusammenbricht.

Der Tag von Skagerrak

Gedenkfeier in Kiel

Kiel, 31. Mai. (Drahtb.) Auf dem Kasernenhof in Kiel-Biel fand am Montagmorgen anlässlich des Skagerrak-Gedenktages eine Parade des Standortes Kiel der Kriegsmarine vor dem kommandierenden General der Marineinspektion der Ostsee, Admiral Albrecht, statt. An dieser Parade beteiligten sich die Landmarineteil der 1. Marine-Artillerie-Abteilung und Truppenteile der Luftwaffe. Auch der im Kieler Hafen liegende japanische Kreuzer „Aburatsubo“ hatte eine Ehrenkompanie mit Fahne und Musikkorps entsandt. Die Formationen der Marine, die Marine-Infanterie, Marine-Infanterie und Verbände schritten zusammen mit zahlreichen Zuschauern den weiten Platz.

Nachdem Admiral Albrecht mit dem Chef des 4. japanischen Kreuzerregiments, Konteradmiral Kobayashi, dem Kommandanten von Kiel, Konteradmiral Meißner, dem Generalmajor der Flieger Rauh und dem Kommandanten der Marine-Infanterie unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front abgegrüßt hatte, ergliff er das Wort zu folgender Ansprache:

Heute sind 21 Jahre vergangen seit dem Tage, an dem vor dem Skagerrak die

deutsche Flotte für die Freiheit unseres Volkes kämpfte.

Hochste Gesechtsausbildung, Tapferkeit, Muthesigkeit der Besatzungen gaben dem klottenden Admiral Scheer das Bewußtsein unüberwindlicher Kraft, aus einem überlegenen Gegner gegenüber. 251 deutsche und 6004 englische Seeleute fielen vor dem Skagerrak in heldenhaftem Kampf, wie die Ehre ihrer Flagge es ihnen befahl. Wir gedenken heute dieser Toten beider Völker in Ehrfurcht. Sie kannten nur ein Ziel, ihr Leben einzusetzen in opferbereiter Pflichterfüllung für ihr Volk und ihr Vaterland.

In verpflichtender Dankbarkeit sind unsere Gedanken bei unseren Kameraden vom Panzerschiff „Deutschland“, die vor gestern abend getreu ihrem Eide ihr Leben für Führer und Volk gaben.

Wir Soldaten und Seeleute der Kriegsmarine des Dritten Reiches haben die stolze Aufgabe, die ruhmvolle Überlieferung der Kaiserlichen Marine fortzuführen. Diese Überlieferung hat jedoch nur dann einen bleibenden Wert, wenn sie von uns als innerliche heilige Verpflichtung erkannt wird.

Als leuchtendes Vorbild solcher Pflichterfüllung soll hierbei vor unseren Augen stets die Persönlichkeit unseres geliebten Führers stehen. Wir gedenken seiner auch heute in Treue und Dankbarkeit. Unser Führer und Oberster Befehlshaber Adolf Hitler: Sieg-Heil!

Immer wieder Vertuschung...

Präsident verweigert die Aussage

Köln, 31. Mai. (Drahtb.) Ein vor der fünften Großen Strafkammer in Köln verhandelter Vertuschungsprozess erhielt sein besonderes Gepräge durch die einwandfreie Feststellung, daß Vertuschungs- und Einschüchterungsversuche von geistlicher Seite unternommen worden sind. Angeklagt war der 41-jährige Pfarrer Pastor Ferdinand M. u. a. aus Overath-Helligenhaus wegen Vergehens und Verbrechens gegen die Paragraphen 174, 175 und 176 StGB. Der Angeklagte war in französischer Kriegsgefangenschaft in den Kasernen eines Forts homosexuell mißbraucht worden. Diese Zeuge, die sein Verbrechen werden sollte, nahm er in die Heimat mit. Im Jahre 1924 zum Priester geweiht, kam M. u. a. als Kaplan 1933 nach Overath-Helligenhaus, wo er einen als Organist beschäftigten jungen Mann und einen minderjährigen Knaben mißbrauchte und nicht davor zurückschreckte, die Kirche selbst zu entweihen.

Den Höhepunkt der Verhandlung bildete die Vernehmung des Zeugen für Personalfragen beim Erzbischöflichen Generalvikariat in Köln, Prälat Engels. Mit ihm ist der jugendliche verführte Organist von Helligenhaus einige Male in Düsseldorf und in Köln zusammengekommen. Am Schluss der Vernehmung, die Engels über die Vertuschungen M. u. a. vornahm, mahnte er den jungen Mann: „Du sagst doch nichts, sonst kommst du noch selbst unter Anklage.“ Die Familie des Zeugen verließ der Mithachtung der von der geistlichen Seite beeinflussten Bevölkerung; das Geschäft seiner Schwester wurde konfiskiert. Dabei hat sich der Rodusverein besonders hervorgetan. Prälat Engels gab nur eine gewundene Erklärung ab und verweigerte im allgemeinen die Aussage mit der eigenartigen Behauptung, der jugendliche Zeuge habe ihn nicht als die in Frage kommende Behördeninstanz aufgesucht, sondern als „Seelsorger“. An eine Beeinflussung des Zeugen habe er (Engels) nicht gedacht.

Der Bürgermeister von Overath schildert die allgemeine Entrüstung weitester Kreise der Bevölkerung über die Treibereien gegen die Familie des Hauptzeugen, die nichts als Einschüchterungsversuche gewesen seien.

Der Staatsanwalt hob hervor, es sei wiederum klar zutage getreten, daß führende kirchliche Stellen das Bestreben gezeigt hätten, den Sachverhalt zu verunkeln und den Täter der gerechten Strafe zu entziehen. Von welchem Geist gewisse Kreise befallen seien, gehe aus der unangehörigen Tatsache hervor, daß an einer Kronleichenprozession in der Umgegend Kölns verurteilte und der Posturteilung harrende Alexianerbrüder ohne Widerspruch hätten teilnehmen können.

Der Angeklagte wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt. Das Gericht habe, so führte der Vorsteher in der Begründung aus, die Zuhilfenahme mitberühmter Umstände verlagern müssen, weil die Eigenschaften des Angeklagten als Priester erschwerend in Frage komme und ein Teil der unfittlichen Vertuschungen in der Kirche vor sich gegangen sei.

Überfallen und beraubt

BS. Koblenz, 31. Mai. In der Samstagnacht wurde ein hiesiger Einwohner auf der Straße von zwei Banditen angefallen, zu Boden geschlagen und seiner Brieftasche sowie der Vertischen beraubt. Die Wegelagerer ließen ihr Opfer schwer verletzt auf der Straße liegen und flüchteten. Von einem vorbeifahrenden Kraftwagen wurde der Schwerverletzte in ein Krankenhaus eingeliefert. Die Polizei, die von dem Überfall Kenntnis erhalten hatte, nahm sofort die Ermittlungen auf, und es gelang ihr, am anderen Morgen die beiden Wegelagerer in angetrunkenem Zustand auf der Straße festzunehmen.

Wie man den unerwünschten Gast los wird

Der Königsberger Philosoph Johann Georg Hamann hatte eines Tages einen Freund eingeladen, mit ihm einen Nebrüden zu verzeihen, den ihm ein Verehrer geschenkt hatte. Als der Tisch schon gedeckt wurde, so erzählt „Neclams Universal“, kam unerwartet ein Bekannter zu Besuch, den Hamann schon wegen seiner Klatschsuche nicht leiden konnte. Er roch bereits in der Wohnstube, und es sah aus, als wolle der ungewünschte Gast sich häuslich niederlassen, um an der Wahl teilzunehmen. Da nahm Hamann den Eindringling beiseite und flüsterte ihm zu: „Sie wissen doch, wie groß die Abneigung der meisten Deutschen gegen Hundebrennen ist. Dabei essen Tugunellen diesen Braten mit Vorliebe. Und mit Recht, wie Sie selber sehen werden, wenn Sie heute abend bei mir bleiben wollen. Ich will nämlich meinem Freunde heute abend einen köstlichen Hundebrennen servieren. Wenn ich Sie jedoch bitten darf, verdrängen Sie mir den Spatz nicht und reben Sie nicht darüber, bis er fertig ist mit dem Essen. Er soll nämlich zunächst glauben, es handele sich um einen Rehbraten. Erst hinterher will ich ihm die Wahrheit sagen.“ Das ist, erwiderte der andere mit bestränkter Miene, sehr interessant, aber eben Sie, leider bin ich heute abend verhindert. Ich wollte nur auf einen Augenblick vorbeisuchen. Es tut mir sehr leid.“ Nach einige Entschuldigungen stotternd, nahm er seinen Abschied, und der Rehbraten konnte aufgetragen werden.

Ein Film von der Krönung Peters I. von Serbien

Im Archiv von Belgrad ist ein alter Film entdeckt worden, der die Krönung bei der Krönung Königs Peters I. von Serbien im Jahre 1904 darstellt. Der Film ist damals von einem Engländer aufgenommen, aber niemals gezeigt worden. Er soll jetzt nach London gebracht werden, wo er überarbeitet und dann in Lichtspieltheatern aufgeführt werden soll.

Wasser statt Benzin?

Das Automobil mit Wassergas-Antrieb noch nicht erfunden

Von unserer Berliner Schriftleitung
Das interessante Problem des Automobilantriebs mit Wasser wurde dieser Tage in Berlin wieder einmal durch den Prozeß gegen einen Tischler aus Waldburg akut. Auf Grund eines Sachverständigenurteils, daß an der Erfindung des Tischlers „etwas daran sei“, hatte sich die Waldburger Strafkammer die Mühe gemacht, nach Berlin zu kommen, wo ein Wagen mit Wassermotor stehen sollte. Das Gericht gab dem Angeklagten jede erdenkliche Gelegenheit, seine Erfindung unter Beweis zu stellen. Man schaute dem hantierenden „Erfinder“ stundenlang zu, ohne daß er aber den mindesten Erfolg verzeichnen konnte.

Grundsätzlich ist bekanntlich der Antrieb eines Motors mit Wasser denkbar, und zwar so, daß das Wasser elektrolytisch zerlegt und der Wasserstoff mit der Luft zusammen ein Knallgas bildet, das zum Antrieb benutzt werden könnte. Dem Waldburger Erfinder aber ist mit einer komplizierten Patrone, die in einen Wasserbehälter gesteckt wurde, diese Zerlegung und Auswertung des Wassers nicht gelungen. Ein angeblicher früherer Erfolg geht wahrscheinlich darauf zurück, daß eine theoretisch vielleicht notwendige Anreicherung des Gemisches mit Benzin oder Öl so weit getrieben wurde, daß letzten Endes nicht mehr das Wasserstoff-Knallgas, sondern das Benzin-gemisch den Antrieb des Wagens ermächtigte. Der Abbruch des Prozesses gegen den angeblichen „Erfinder“, in dessen Verlauf zu entscheiden sein wird, ob es sich in ihm nicht vielleicht um einen Betrüger handelt, wird in Waldburg erfolgen. Vorerst äußerten sich die technischen Sachverständigen zwar wohlwollend, daß er sich alle Mühe gegeben habe, daß es ihm als einem Laien auf dem Gebiet des Motorenbaus aber nicht möglich gewesen sei, zu der Lösung des Problems Wassergasmotor Entschlossenheit beizubringen.

Wochenendgefangnis für betrunkene Autofahrer

Auch der Gouverneur des Staates New York hat sich neuerdings veranlaßt gesehen, strenge Maßnahmen zur Hebung der Verkehrssicherheit zu ergreifen. Wer in betrunkenem Zustand am Steuer eines Wagens überfallen wird, erhält Gefängnis. Der Strafmaßstab erhält eine ganz eigenartige Form. Wer noch nicht vorbestraft ist, kann an den Wochentagen seiner Beschäftigung nachgehen, muß jedoch, je nach dem Grad seiner Betrunkenheit, drei bis zehnmal das Wochenende im Gefängnis verbringen. Vorbestraften wird diese Vergünstigung freilich nicht gewährt.

Unsere Pferdesport-Tips

Köln, 2. Juni:

1. Rennen: Stall Dillmann — Grimshart's Bruder
2. Rennen: Marula — Stall Votlenberg
3. Rennen: Hooper — Kameradschaftler
4. Rennen: Windfor — Augraf
5. Rennen: Panzerflotte — Bollur
6. Rennen: Voltaire 2 — Wohlweg
7. Rennen: Stall Votlenberg — Silbetrant

Le Tremblen, 2. Juni:

1. Rennen: Gale — Dieu Neu
2. Rennen: Meretrix — Charlie 2
3. Rennen: Compiegne — Zableuse
4. Rennen: Motu Hart — Prince Charlie 2
5. Rennen: Alfrede — Stall Rothchild
6. Rennen: Remano — Procris

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Freundlich

Die an der Rückseite des umfangreichen ständischen Würfels eingeprägten kühleren Luftmassen haben die feuchtwarme Luft über ganz Deutschland unter erheblichen Niederschlägen verdrängt. Da das atlantische Hoch mit seinem Kern westlich Englands liegen bleibt, wird es auch in den nächsten Tagen zeitweise zu stürkerer Bewölkung kommen.

Dienstag, 1. Juni 1937, 8 Uhr morgens

Station	Wind (rel.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	760.6	W schwach	bedeckt	12
Darmstadt	761.4	WNW leicht	bedeckt	13
Hamburg	759.9	WNW schwach	wolkenlos	12
Köln	757.0	WNW leicht	bedeckt	16
München	763.0	SSO leicht	bedeckt	12
Nürnberg	762.0	NO leicht	bedeckt	15
Regensburg	761.9	WNW schwach	wolkenlos	13
Stuttgart	760.8	WNW leicht	wolkenlos	13
Wien	761.7	SW leicht	bedeckt	13
Zürich	762.9	WNW leicht	bedeckt	13
Brüssel	762.8	WNW leicht	bedeckt	14
London	764.1	WNW leicht	bedeckt	13
Paris	762.9	WNW leicht	bedeckt	12
Madrid	761.8	WNW leicht	wolkenlos	13
Lissabon	762.4	W leicht	bedeckt	18
Genoa	762.3	SO leicht	bedeckt	17
Rom	764.6	O leicht	bedeckt	18
Neapel	765.3	SO mäßig	bedeckt	20
Mailand	765.8	SW leicht	wolkenlos	22
Wien	761.3	SW leicht	bedeckt	20
Prag	763.1	SW leicht	wolkenlos	16
Warschau	759.8	WSW schwach	bedeckt	13
Stockholm	757.7	W leicht	wolkenlos	13
Helsinki	759.1	W mäßig	bedeckt	13
Sankt Petersburg	746.9	NO leicht	bedeckt	9

*) Zustand der Stationen nicht reduziert.

Beobachtungen in Wuppertal

Zeit (rel.)	Wind	Temp. Cel.	Temp. Cel.
7.00	760.9	17.8	761.8
8.00	761.5	15.6	761.8
9.00	761.5	15.6	761.8
10.00	761.5	15.6	761.8
11.00	761.5	15.6	761.8
12.00	761.5	15.6	761.8
13.00	761.5	15.6	761.8
14.00	761.5	15.6	761.8
15.00	761.5	15.6	761.8
16.00	761.5	15.6	761.8
17.00	761.5	15.6	761.8
18.00	761.5	15.6	761.8
19.00	761.5	15.6	761.8
20.00	761.5	15.6	761.8
21.00	761.5	15.6	761.8
22.00	761.5	15.6	761.8
23.00	761.5	15.6	761.8
24.00	761.5	15.6	761.8

Wetterausblick für Mittwoch:

Bei nordwestlichen Winden nach klarer und kühler Nacht über Tag wechselnd wolfig. Nur vereinzelt leichte gewitterartige Schauer. Temperaturen am Tage bis 22 Grad ansteigend.

Wahrscheinliche Wetterentwicklung:

Freudlich, aber nicht durchweg regensfrei.

Haus Hof und Garten

Nr. 126 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 1. Juni

Unser Garten im Juni

Obst und Gemüse erfordern viel Arbeit

Im

Obstgarten

Gibt es im Juni viel Arbeit. Die Baumstämme werden weiterhin offen und frei von Unkraut gehalten. Junge Bäume (nicht die frisch gepflanzten) sowie ältere Obstbäume (besonders nach starker Blüte), ebenso Pfirsiche und Aprikosen, erhalten eine gute Sauberung. Die Verbände an den Bäumen werden gelöst, um das Ausbrechen zu verhindern. Wildrispe sind zu entfernen oder bis auf drei Blätter einzufügen, je nachdem es sich um stark- oder schwachwüchsige Sorten handelt. Wir skizzieren Apfel- und Birnen; Kirschen auf schiefende Äste Ende des Monats.

Beim Spalierobst wird in günstiger Lage bereits das zweite Entspinnen vorgenommen. Es zeigen sich nämlich 3-4 Wochen nach dem ersten Entspinnen wieder viele Holztriebe, die dem Baum unnötige Nährstoffe entziehen, da sie im Frühjahr doch weggeschnitten wurden. Auch die jungen Hochstämme sehen wir unter diesem Gesichtspunkt durch. Die Triebe unterhalb der Verlängerung werden auf Ästern geschnitten bzw. entspitzt, damit sie geschwächt werden und die unteren Kronenteile durch verstärktes Wachstum wieder das Gleichgewicht herstellen. Triebe, die in Krone wachsen, werden gelöst, da sie im nächsten Jahr doch auf drei Ästen geschnitten werden, um Fruchtholz zu erzielen. — Ende des Monats beginnt das Normieren des Formobstes. Uppige Triebe werden wir schräg abwärts, um den Holztrieb zu schwächen. Schwache Zweige werden gelöst und steil aufwärts angeheftet. Aus St. Julien- und Paradies-Unterlagen treiben unterhalb der Veredelung und aus den Wurzeln oft Schößlinge. Diese sind an ihrem Ursprung zu beseitigen, wo zu die Erde vorsichtig entfernt wird.

Beim Normobst beginnt das Ausdünnen zu dicht hängender Früchte. An jedem Fruchtstiel behalten allgemein kleinfrüchtige Sorten drei, mittlere zwei- und großfrüchtige Sorten nur eine Frucht. Zeitweilig sind jedoch das Wachstum des Baumes, die Windfestigkeit der Früchte sowie der Standort zu berücksichtigen. Beim Ausdünnen befeuchten wir vor allem frische und beschädigte Früchte. Hängen mehrere zusammen, so ist zu beachten, daß oft an ihren Berührungspunkten Fäulnis der Fruchtschalenraupe zu finden ist.

Wo junge Früchte massenhaft ab-

fallen, fehlt es den Bäumen meist an Wasser und Nährstoffen. Wir bewässern daher durchdringend und wiederholt. Außerdem sind Düngergüsse mit vergorener Jauche angebracht. Einmal Zeit danach harken wir unter den Kronenräumen der Äste und Thomasmehl unter. Auch Beerenerobst wird nötigenfalls wiederholt bewässert und erhält Düngergüsse. — Die Erdbeeren werden entranzt, soweit die Ausläufer nicht zur Vermehrung bestimmt sind. Gute Mutterpflanzen sind zu kennzeichnen. Wir ziehen von ihnen je Stück nicht mehr als zwei junge Pflanzen. Wollen wir im nächsten Jahr Erdbeeren treiben, so verpflanzen wir unter den Ausläufern kleine Töpfe mit nahrhafter Komposterde. Vielfach bilden gerade unfruchtbare Erdbeeren die fruchtigsten Ausläufer. Solche Pflanzen werden ohne Boden ausgemerzt. Zur Vermehrung verwenden wir nur immer den der Mutterpflanze am nächsten stehenden Ableiter



(s. Abb.). Hinter diesem wird der Ausläufer abgeschnitten.

Im

Gemüsegarten

stehen die Kulturen in voller Entwicklung. Diese zu fördern, ist jetzt die wichtigste Aufgabe des Gärtners. In erster Linie ist die Pflanze zu düngen. Dann verschleimt der Boden wieder nach durchdringendem Regen noch nach starken Niederschlägen. Dies ist aber sehr wichtig, nicht nur um dem Boden die Fruchtbarkeit zu erhalten, sondern auch die für das Leben der Bodenbakterien so wichtige Durchlüftung zu sichern. Außerdem unterdrückt regelmäßige Bodenlockerung das Unkraut. Der Wasserbedarf steigt auch die Abdeckung der Beete mit nahrhaftem Kompost Düngung oder kurzem Stallmist vor. Wir haben dabei

gleichzeitig eine vorteilhafte Kopfdüngung gegeben. Diese kann auch in Gestalt von Handelsdüngern erfolgen. Dabei muß der Boden jedoch immer feucht sein, um Verbrennungen zu vermeiden. Auch die Blätter dürfen aus diesem Grunde nicht mit Düngesalzen in Berührung kommen. Niemals werden wir bei der Kopfdüngung einseitig. Zu vermeiden ist vor allem übermäßige Stickstoffdüngung. Bei sachgemäßer Pflege bleiben die Kulturen gesund und sind widerstandsfähig gegen Krankheits- und Schädlingsbefall.

Abgeerntete Beete werden sofort hergerichtet und neu bestellt.

Wir säen: Erbsen, Buschbohnen, Salat, Spinat, Mangold, Möhren (Karotten), Radies, Rettich, Kohlrabi, Winterendivien, Wirsing, Rot-, Kraus- und Rosenkohl.

Wir pflanzen an trübem, regnerischen Tagen: späte Sorten von Weiß-, Rot-, Blumen- und Krauskohl, Salat, Kohlrabi, Lauch, Sellerie, zu Anfang des Monats auch noch Tomaten. Die Wurzeln der Kohlsprosslinge werden vor dem Pflanz in einen Lehmbrei getaucht, dem auf 1 Liter Wasser 3 g Kupferpulver zugefügt wurde. Damit ist der gefährlichen Kohlhernie vorgebeugt.

Für die einzelnen Kulturen ist zu empfehlen:

Tomaten sind bald nach dem Anwachsen loszuziehen. Sie werden fortlaufend ausgegipst. Wir ziehen sie eintriebig an einem Pfahl. Dazu werden alle sich in den Blattwinkeln jelagenden Triebe ausgebrochen. Bei zweitriebigem Kultur belassen wir einen unteren Seitentrieb und binden ihn entsprechend an einen zweiten Pfahl. Auch als Spalier lassen sich Tomaten ziehen.

Kartoffeln, Erbsen, Bohnen und Gurken werden angehäufelt. Erbsen und Bohnen stehen in der Blüte. Sie erhalten nur bei starker Trockenheit Wasser. Tagelilien wird das Land regelmäßig gebodet.

Gurken, Melonen und Kürbisse werden entwirrt und die Ranken regelmäßig auf die Beete verteilt. An den Gurken brechen wir die Spitzentriebe aus. Die Seitentriebe tragen dann reichlichen Fruchtansatz.

Gewürzkräuter, Schnittlauch, Pimpinelle, Estragon und andere staudeartige Gewächse können nun durch Teilung vermehrt und auf gut vorbereitete Beete gepflanzt werden. Gewürzkräuter ernten wir kurz vor der Blüte und trocknen sie an einem schattigen, luftigen Ort.

Wir gießen bei trockener Witterung gegen Abend und nur mit abgekühltem Wasser. Bei Regen gießen wir durchdringend. Ein leichtes Besprühen der Oberfläche ist nutzlose Arbeit.

Blumengärten in vollem Flor

Auch hier gibt es viel zu tun

In diesem Monat steht der Garten im Zeichen der blühenden Rosen. Reichliche Bewässerung, öfteres Besprengen in den Abendstunden und Düngergüsse sind für einen ausdauernden und schönen Flor Bedingung. Im Abblühen befindliche Rosen schneiden wir alsbald weg, um den Pflanzungen unnötigen Kraftaufwand zu ersparen. Schwere Böden und beste Bodenpflege sind weiter zum Gedeihen der Rosen Bedingung. Leichte Erde verbessert wir durch Zusatz von Lehm. Täglich werden die Rosen auf den Befall durch Raupen, Käfer und Läuse durchgesehen, um diese Ungeziefer im Keim zu ersticken. Vom Rosenrost befallene Blätter schneiden wir zeitig ab und verbrennen sie. — Auch Stauden, die in der Blüte stehen, brauchen viel Wasser und werden bei trockener Witterung ausgiebig bewässert. Sie erhalten bei regnerischem Wetter Düngergüsse von vergorener Jauche, gelbem Hühner- und Laubdünger. Die Blüten entwickeln sich dann größer und schoner. Jede Staude erhält einen Pfahl, an den sie angeheftet wird. Dem Oberraum stellen wir mit den bekannten Mitteln nach, um sein Zerfallungsvermögen an den Blüten zu unterbinden. — Frühblühende Stauden werden nach der Blüte geteilt und verpflanzt. Wir verwenden aber nur die gelunden, jungen Triebe. Die alten, inneren Teile lobnen ein Umpflanzen nicht. Man soll auch nicht zu oft umpflanzen, da viele Stauden erst nach jahrelangem Stand am gleichen Ort zum Umpflanzen flor kommen. Für das nächste Jahr oder für den Winterflor machen wir Ausnahmen von Primeln, Cinerarien, Nelken, Goldlack, Heiden, Winterheide, Stiefmütterchen, Lilien, Fingerhut, Malven, Glockenblumen u. a. auf gut vorbereiteten Beeten im Halbschatten. — Frisch gepflanzte Koniferen werden bei trockener Witterung regelmäßig bewässert und besprenat. Die Wurzeln der Koniferen verlaufen sehr flach und werden daher stark unter einer ausgetrockneten Erdschicht. — Wo wir von Sommerblumen Samen selbst gewinnen wollen, treiben wir eine planmäßige Zucht auf, damit, daß dann nur die schönsten und besten Pflanzen ausgewählt werden. — An laufenden Arbeiten gilt es im Juni die Schlingpflanzen regelmäßig anzuhaken und verblühte Blüten zu entfernen.

Der Kafen erfordert regelmäßige durchdringende Bewässerung. Dazu bedienen wir uns vorteilhaft eines der im Handel erhältlichen Kafenpumpen. Der Kafen wird außerdem mindestens alle 14 Tage geschnitten.

KAMPF dem VERDERB!

Mit Kälte gegen Fäulnis!

Gefäße für die Speisekammer

Nicht nur die Sauberkeit der Speisekammer ist notwendig, um dem Verderb der Speisen vorzubeugen, auch die sorgfältige Auswahl der Gefäße, ihre Sauberhaltung und zweckmäßige Pflege bedürfen unserer besonderen Aufmerksamkeit. Glasgefäße, Steingutöpfe und

Blechdosen sind erprobte, zuverlässige Behälter gegen Feuchtigkeit, Staub und Bakterien.

Unsere Hüllfrüchte und Teigwaren, wie Graupen, Nudeln, Spagetti, Haisfäden, Suppen, einlagen (Eierfäden usw.) bewahren sich gut in Tongefäßen auf. Besser noch sind die Gefäße mit Schraubdeckeln.

Unser Mehl bewahrt wir in einem großen Tontopf oder in einer kleinen Tonne auf,

niemals in einem Sack. Das Mehl muß öfters umgerührt werden, um dem Verderb durch Mehlwürmer vorzubeugen.

Kaffee, Tee und Kakao schütten wir in Blechbüchsen oder auch in breite Gläser. Wir merken uns: hier wie bei den Teigwaren muß für den Inhalt ein kleines Schälchen bereit liegen, damit der Inhalt nie mit unseren Händen in Berührung kommt.

Ein besonderes Kapitel ist unser tägliches Brot. Wir brauchen eine emaillierte oder eine Porzellanbrotbüchse mit Luftlöchern. Diese Brotbüchse muß peinlich sauber gehalten werden. Nach dem Ausbräuen trocknen wir mit einem neuen, sauberen Küchentuch nach. Frisches Brot, welches noch warm ist, muß erst erkalten, ehe wir es in die Büchse legen, sonst wird die Büchse feucht und das Brot muffig und schlecht.

Für wenige Pfennige bleibt alles frisch im

Elektro-Kühlschrank

Besuchen Sie bitte unsere Ausstellung elektrischer Kühlschränke Herzogstr. 27

BEV

Bergische Elektrizitäts-Versorgung-G.m.b.H. Wuppertal - Elberfeld

Puff Puff
tötet Läuse an Dickenbohlen, Erdflöhe u. Raupen, Schnecken und Ungeziefer
Puff Puff
nur echt in Originalpackungen.
250 gr 500 gr 1 kg 10 kg
—,40 —,70 1,15 7,50 RM.
Streudose ca. 400 gr 65 Pfg.
Rüpling & Zörnitz, W.-Barmen, Werth 50

Immer das Richtige

In Spitzen, Besatz, Knöpfen, Landhaus-Gardinen, Spannstoffen, Dekorationsstoffen usw. finden Sie gut und preiswert im Elberfelder Spitzenlager, Elpdorf 90

Elektrische Kühlung ist praktisch, sparsam, hygienisch.



Vorzüge der Frigidaire-Kühlung: Zuverlässig und betriebssicher durch 19-jährige Erfahrung — Vollkommen automatisch, ohne Wartung — Geringer Stromverbrauch, niedrige Betriebskosten — Erzeugung von Eiswürfeln zum Kühlen von Getränken.

Wir liefern Kühlschränke, Kühlräume und Sonderanlagen für jeden Zweck.

Frigidaire

Autorisierte Generalvertretung:

Alfred Kaut & Co., Elektrizitäts-Ges. Wuppertal-Elberfeld Königsstr. 54 Telefon 312 54

Gas- und elektr. Kühlschränke
LÜHRMANN
bei Elberfeld, Königsstr. 14, Fernruf 24913
Gegenüber der Bergisch-Märk. Bank

Ueberall bekannt
Ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-Anzeiger der Stadt Wuppertal beste Wirkung haben

Für 7 Pfg. pro Tag
schützt der **Bosch-Kühlschrank** ihre Lebensmittel vor Verderb.
Auskunft: **Elektro-Specht** Wuppertal-E., Schwanenstraße 33
Wuppertal-Ba., Gemarkter Ufer 15

Keine andere Reklame ist so erfolgreich wie die Zeitungs-Anzeige



Ist es Ihnen zu warm, holen Sie einen kalten Trunk aus dem

Elektrolux-Kühlschrank

In welchem auch Ihre Lebensmittel köstlich frisch bleiben.

Wir bieten Ihnen eines der billigsten Kühlschränke-Modelle, die auf dem Markt sind, und erhalten Ihnen auch gern Auskunft, auch über unseren neuen, großen Typ.

Elektrolux G. m. b. H.
Verkaufsstelle: Wuppertal-Elberfeld
Alte Freiheit 8, Tel. 23792, oder beim Fachhandel

Bergisch Land

Nr 126 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 1. Juni

Oberbürgermeisterwechsel in Remscheid

Der verdienstvolle Gemeindeleiter Dr. Walther Hartmann, der zum 1. Juli in den Ruhestand tritt, wurde seiner großen Verdienste wegen zum Ehrenbürger ernannt.

Remscheid, 1. Juni. Zu einer bedeutungsvollen, nichtöffentlichen Sitzung traten gestern nachmittags Remscheider Ratsmitglieder zusammen. Der Tagung, die Bürgermeister Dr. Hartmann leitete, wohnte auch Kreisleiter Strahweg als Beauftragter der NSDAP bei. Zur Beratung stand vor allem

der Antrag des Oberbürgermeisters Dr. Hartmann, ihn mit Rücksicht auf sein Alter zum 1. Juli dieses Jahres in den Ruhestand zu versetzen.

Da die Weiterentwicklung des Gemeinwesens eine jüngere und beweglichere Kraft erfordere, daß Dr. Hartmann in seinem hiesigen Amt ausgeprägten Verantwortungsbewußtsein und hohem Ehrgeiz, war schon länger bekannt. Man wußte auch, daß er in Godesberg durch den Bau eines Heims für seinen Lebensabend vorgeplant hatte. Aber allgemein hoffte man doch, daß der nicht nur als überragender Nachmann, sondern auch als Mensch hochgeschätzte Oberbürgermeister noch eine Reihe von Jahren das Ruder in seiner sicheren Hand behalten würde. Die Partei hätte es bei der vorbildlichen Zusammenarbeit mit der Remscheider Stadtverwaltung am liebsten gesehen, wenn Dr. Hartmann Zeit seines Lebens auf dem Posten geblieben wäre. Den Gründen des Oberbürgermeisters konnte sich aber niemand verschließen, um so weniger, als Dr. Hartmann in seiner außerordentlich wertvollen Arbeit im Dienst des Gemeinwesens schon lange Aufbau an seiner Gesundheit getrieben hatte.

Schweren Herzens stimmten daher die Ratsmitglieder dem Antrag zu.

Nachdem sowohl Bürgermeister Dr. Hartmann als auch Kreisleiter Strahweg in warmen Worten die langjährige verdienstvolle Tätigkeit des Oberbürgermeisters gewürdigt hatten, schloß der Rat die allgemeine Anerkennung seiner großen und vielseitigen Verdienste nicht zum Ausdruck kommen als durch den in Übereinkunft mit dem Beauftragten der NSDAP, gestellten

einmütigen Beschluß, Oberbürgermeister Dr. Walther Hartmann die Ehrenbürgerwürde zu verleihen.

In den Dankesworten sprach Dr. Hartmann seine Befriedigung darüber aus, daß er nach so langwierigen Jahren das Gemeinwesen heute so gesund und abgerunden finde, wie er es vor 23 Jahren von seinem Vorgänger Dr. Jares übernommen habe. Zum Schluß dankte der Kreisleiter dem Oberbürgermeister noch besonders für seine erhellende und für viele anderen Gemeinden vorbildliche gemeindepolitische Arbeit im gleichen Schritt und Tritt mit der Partei.

Unter dem Eindruck dieser Stunde haben die Ratsmitglieder von einer näheren Beratung der sonst noch auf der Tagesordnung stehenden Vorlagen ab- und genehmigten sie ohne Aussprache.

Oberbürgermeister Dr. Dr. Walther Hartmann, ein aus Dudeswegen stammender Sohn des Bergischen Landes, der so in allen Ehren aus dem Amt scheidet, steht im 61. Lebensjahr und hat die Ruhe wohl verdient. Denn sein Lebenslauf ist es gewesen, nicht wie seine Vorgänger, unter wechselnden Verhältnissen in einem wohlhabenden Gemeinwesen nach wirtschaft-

lichen Plänen schaffen zu können, sondern dazu verurteilt zu sein, durch fast zwei Jahrzehnte hindurch in schwerster Sturm- und Notzeit das ihm anvertraute Gemeinwesen zu führen zu müssen.

Als er am 1. August 1914 in Remscheid das Amt des Oberbürgermeisters antrat, brach der große Krieg aus, dem die ungeliebte Zeit der wirtschaftlichen Unruhen und der roten Meuterei im Stadtparlament, das schmachvolle noch fremder Besatzung, die alles verbitternde Geldentwertung und die folgenschweren Jahre wirtschaftlicher Not mit vielen Tausenden von Arbeitslosen folgten. Nur dem Gemeinwesen war es eine ununterbrochene Kette drückender Sorgen, seelischer Erschütterungen und einer schier unermesslichen Verantwortung und Arbeitslast. Erst mit der Übernahme der staatlichen Macht durch Adolf Hitler

Das Handwerk auf der Ausstellung „Schaffendes Volk“

Vom Landeshandwerksmeister G. Hegenberg, Präsident der Handwerkskammer für den Regierungsbezirk Düsseldorf

Auf der Ausstellung „Schaffendes Volk“ ist die Darstellung der wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen unseres Volkes in idealer Weise miteinander verbunden. Das Handwerk am Ruder hat hierzu einen nicht unerheblichen Beitrag geleistet. In einer eigenen großen Ausstellungshalle und in mehreren Gemeinschaftsausstellungen zeigt das Handwerk auf dieser Ausstellung, wie es arbeitet und welche Leistungen es aufzuweisen hat.

Über dieser Arbeits- und Leistungsschau des Handwerks ist es, dem Besucher ein anschauliches Bild von handwerklichem Können und Wollen zu vermitteln. Es sind Handwerksmeister, die in ihren Werkstätten mit den Händen und mit dem Einsatz der ganzen Persönlichkeit geistlichen wurden. Der Gang durch die Halle des Handwerks und die handwerklichen Werkstätten vermittelt

und mit der Gefühlsregung des ganzen gemeindlichen Lebens kam auch für Oberbürgermeister Dr. Hartmann wieder eine freundliche, zukunftsreiche Zeit, und es kennzeichnet den kämpferischen und treuen Menschen Walther Hartmann, daß er so lange auf seinem Posten aushielt, bis er das Gemeinwesen in sicherem Fahrwasser wußte.

Auch das ist kennzeichnend für ihn, daß seine höchst verdienstvolle Arbeit, die wir noch vor vier Jahren an seinem 60. Geburtstag gewürdigt haben, nicht auf Remscheid beschränkt war, sondern darüber immer die Bedürfnisse der ganzen bergischen Heimat förderte. Man braucht sich nur zu erinnern seines fruchtbarsten Wirkens auf dem Gebiet des bergischen Verkehrswezens, im Schloßbauverein Burg a. d. Wupper oder im Wupperverband, dessen zielbewußter, tatkräftiger Vorsitz er seit einigen Jahren ist. Über den Namen der Stadt Remscheid hinaus ist er auch von jeher in vielen wichtigen Körperchaften tätig gewesen. So gehörte er früher schon u. a. dem Provinziallandtag und dem Rheinischen Städte- tag an. Seit Jahren ist er Vorsitzender der kommunalen Aufbaugruppe des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerks, zugleich Mitglied in dessen Aufsichtsrat. Ebenso gehört er dem Aufsichtsrat der Ruhrgasgesellschaft an. Im Deutschen Gemeindetag wirkt er besonders als Mitglied des Finanzsausschusses und des Ausschusses für Energiewirtschaft.

Das HJ.-Führerkorps in Düsseldorf

Besuch der Reichsausstellung und der Gedenkstätte am Schläger Ehrenmal

Düsseldorf, 1. Juni.

Die vom Reichsführertrakt in Weimar nach Düsseldorf gekommenen 1250 höheren HJ.-Führer besuchten am Montagvormittag die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“. Sie wurden von Kreisleiter Walter im Namen des verbindlichen Gemeinleiters herzlich begrüßt, worauf die HJ.-Führer, unter denen sich Stadtschulze Hartmann Vauterbach, die Amtschefs der Reichsorganisationen, alle Gebietsführer sowie die Mann- und Jungmannführer des Reiches befanden, den ganzen Tag über die Ausstellung besichtigten.

Den Ausklang des Tages bildete dann am Abend ein Schwallenmarck von der Ausstellung zum Schläger-Ehrenmal und eine kurze Gedenkfeier an dieser geweihten Stätte. Bei dieser Gelegenheit richtete Stadtschulze Hartmann Vauterbach, nachdem er einen Kranz in der Krypta des Denkmals niedergelegt hatte, an die Jugendführer des Reiches eine Ansprache, in der er in großen Zügen ein Bild von dem tapferen Leben und Sterben Albert Leo Schlägers zeichnete.

Schnappschüsse

aus der Ausstellungshalle Düsseldorf

Schon häufig haben die zünftigen Radfahrer bewiesen, daß sie, wenn sie auch manchmal über einen laien Mund verfügen, das Herz auf dem rechten Fleck haben. In der Zeit der Ausstellung „Schaffendes Volk“ haben die Radfahrer Hochbetrieb, und eine große Anzahl neuer Kunstgenossen scheint das in hoher Blüte stehende „Gewerbe“ aufgenommen zu haben. So hatten in den letzten Tagen einige Radfahrer am Anfang zur Weinbrücke alle Hände voll zu tun. Einige hatten noch zu fassieren, da gewahrte wohl der Kleinste von ihnen einen älteren Herrn im Radstuhl, der sich vergeblich bemühte, die Radenauffahrt heraufzufahren. Blühschnell waren alle Radfahrer zur Stelle, und im Augenblick hatten sie den Radfahrer zur Weinbrücke hinaufgedrückt. Der Herr im Radstuhl dankte und zog seine Geldbörse. Aber im Chor kam es wie aus einem Munde: „Gnädig, dat m a k e m e r f o r l a u!“ Darauf sagte der Herr, sie sollten mal radfahren, worauf sie dann mit einem „Danke schön“ einige Kupfermünzen annahmen.

Wanderburich und Polizeibeamter

Die Zeiten ändern sich, und wir mit ihnen. Dies wahrte und für uns Deutsche heute beher-

renliche Wort wird nicht nur durch die große Wandlung in allen Phasen des Volkslebens bekräftigt, sondern oft besonders eindringlich durch kleine Zufallsbegebenheiten. Auf der Straßenbahnfahrt. Dem Jägerhof gegenüber steht an der Straßenecke ein Wanderburich, in eifrigem Gespräch mit dem Polizeibeamten. Die beiden lagen wie über einen guten Wis. Fröhlich lacht der Polizeibeamte das Gewicht des prallen Aufschlags des Geistes, bläst die Baden auf. Im Vorbeifahren hört man einige Worte: „... zur Ausstellung? ... Da gehen Sie ...“ Rückblickend sieht man noch den Wanderburich lachend mit dem Annotenlocher salutieren, den Polizeibeamten lachend den Arm zum Gruß heben. Und dann kommt erst einem zum Bewußtsein, daß man hier im Blicklichte Augenzeuge der „mutatio temporum“ des jähren Wandels der Zeiten geworden ist! ... Wanderburich und Polizeibeamter in trautem, fröhlichem Gespräch? Die beiden Gegenstände so manchen Lustspieles, so mancher Kurzgeschichte bis in die Zeit der Klassiker zurück? Die beiden Typen, die man früher nur in den Rollen des Verfolgten und Verfolgers sich vorstellen konnte? Gewiß, auch früher war nicht jeder Wanderburich ein Lump und Bagabundus. Es gab auch früher manche auf der „Radt“, der den „Polypen“ nicht zu scheuen brauchte. Der ehrliche Wanderburich hatte früher das Recht, mit der Massenfunktion des arbeitsscheuen „Tippelbruders“ in einen Hut geworfen zu werden. ... Wir sind fertig mit unseren Überlegungen, als wir zwei Haltestellen weiter aussteigen. Wir freuen uns, daß der „Tippelbruder“ eine Erscheinung der Vergangenheit geworden ist. Und wir nehmen uns vor, jeden braven Wanderburich mit Mänsel und Stok genau so nett zu behandeln als Gast unserer Stadt, wie das der Polizeibeamte am Jägerhof tat. Denn jeder Mensch, der heute sein Wanderbuch bekommt, gehört zur Auslese, ist einer der besten seines Fachs, ein braver Meister in den Wanderjahren!

Soziale Maßnahme eines Benrather Industriewerks

Die „Demag“ hat ihren Betriebsangehörigen in der letzten Woche als außerordentliche Zuwendung ein Sparfahndbuch mit einer Einzahlung zukommen lassen, der insofern noch eine besondere Bedeutung für die Zukunft beikommt, als die „Demag“ sich bereit erklärt hat, für alle auf dieses Sparbuch von den Arbeitern und Angestellten hinzugelegten Beträge bis zu 10 Prozent Zinsen dem Sparkonto zuzurechnen, falls die Sparfahnd selbst. Dadurch kommen die Betriebsangehörigen für ihre Spareinlagen in den Genuß doppelter Zinsen. Diese soziale Maßnahme wurde von den Werksangehörigen freudig begrüßt.

Bergische Matrosen unter den Segeln der „Deutschland“

Remscheid, 1. Juni. Unter den deutschen Seeleuten, die auf dem Panzerkreuzer „Deutschland“ unter den Bomben spanisch-bolschewistischer Woddbuben für Deutschland fielen, befindet sich auch der Sohn einer Remscheider Familie. Es ist der Stabsmatrose Walter Lohs, der seit vier Jahren bei der Marine diente und im Herbst abgeben wollte, um die Pausenversuche in Barmen zu besuchen.

Remscheid, 1. Juni. Unter den auf dem Panzerkreuzer „Deutschland“ für ihr Vaterland gefallenen deutschen Matrosen befindet sich auch ein Sohn unserer Stadt, der Obermatrose Fritz Gerhardt. Ein Telegramm gab den Eltern am Sonntagnachmittag Kunde von dem traurigen Vorgang. Der Gefallene ist der dritte Sohn von neun Kindern des Steinwegers Wilhelm Gerhardt aus der Hohl-Wesfel-Straße.

Zu den Todesopfern, die der heimtückische bolschewistische Mordanschlag auf den Panzerkreuzer „Deutschland“ auf der Reede von Bizja erforderte, gehört auch der Matrose Heinz Fischer aus Aderbornwald. Seine Eltern verlegten später ihren Wohnsitz nach Godesberg, wo sie heute noch anfallsig sind.

Der 22jährige Sohn des Schlossermeisters Fritz Fischer hatte sich freiwillig zum Seeresdienst gemeldet. Mit folgender telegraphischer Nachricht wurde die Familie von dem schweren Verlust verständigt: „Wilhelmshaven. An Schlossermeister Fritz Fischer, Im Himmel 52. Panzerkreuzer „Deutschland“ brach: Beim roten Flugzeugangriff auf Panzerkreuzer „Deutschland“ im Hafen von Bizja, Bizub, Mittelmeer, fiel im Dienst für das Vaterland der Sohn Matrose Werner Fischer. In herzlichster Anteilnahme Admiral der Nordsee.“

Klandernfahrt der rheinischen Buchhändler

Etwa 30 rheinische Jungbuchhändler fuhren in den frühen Morgenstunden des 29. Mai nach Klandern zum Besuch der drei bekannten flämischen Dichter: Felix Timmermans, Ernest Claes und Zjijm Strebels. Diese Klandernfahrt wurde angeregt, vorbereitet und geleitet von Geschäftsführer Ludwig Vitzmann, Wuppertal, der in seiner Bildungsarbeit im Jungbuchhandel das flämische Schrifttum als ein weites und blühendes herausarbeitete. Es ging den Jungbuchhändlern auf der Fahrt darum, den Dichter in seiner Heimat, unter seinen Volksgenossen kennenzulernen.

In Lier begrüßte Timmermans die Jungbuchhändler in seiner Wohnung äußerst herzlich. Nachdem er all die vielen mitgebrachten Bücher flüchtig hatte und die Jungbuchhändler seinen guten Wein probiert, ging er mit ihnen durch seine schöne Heimatstadt. Die Gomaruskirche wurde besichtigt und dann ging es zur schönen Reide und dem Beguinhof, wo er die Heimat der Jungfrau „Zynpforosa“ zeigte. Nach einem herzlichen Abschied von Timmermans fuhren die jungen Freunde flämischer Dichtkunst nach Brüssel zu Dr. Ernest Claes, bei dem sie die sprichwörtliche flämische Gastfreundschaft kennen lernten. Nach einer kleinen Plauderei im Hause des Dichters gingen alle in ein benachbartes Hotel, wo ein reichliches flämisches Mahl eingenommen wurde. Niemand von den Jungbuchhändlern fühlte sich fremd bei Claes, nein, alle waren seine Freunde vom ersten Augenblick an, der Abend mit Ernest Claes war anregend für jeden einzelnen. Mit dem Vorprechen, als Gast an der buchhändlerischen Arbeitswoche in der Jugendherberge am Laender See teilzunehmen, verabschiedete sich Dr. Ernest Claes von seinen deutschen Freunden, die ihm durch Landesleiter Viktor ihren Dank aussprachen.

Am Sonntag, dem 30., fuhren die Jungbuchhändler weiter nach Gent und Brugge, von da zu Zjijm Strebels, dem Altmeister der flämischen Dichtkunst. Nach einem kleinen Rundgang durch seinen Garten und sein Haus erzählte er etwas von seinem Schaffen. Nach herzlicher Verabschiedung von Strebels und seiner Tochter „Prutse“ ging es wieder der Heimat zu. In Löwen wurde noch einmal auf der langen Radt gerastet, um endlich gestern morgen gegen 6 Uhr in Köln einzutreffen. Im Verweilen der nordischen Artung der flämischen Kultur verließen die rheinischen Jungbuchhändler das gastliche Land.

300 Hühner durch Feuer vernichtet

Remscheid, 31. Mai. In der Nacht vom Sonntag zum Montag gerieten die Stallungen einer Hühnerfarm in Herten in Brand. Aller Wahrscheinlichkeit nach entwickelte sich das Feuer durch Selbstentzündung. Der Brand nahm sehr schnell größeren Umfang an und vernichtete einen Bestand von rund 300 Hühnern.

40 Hühner vom Fuchs getötet

Remscheid, 1. Juni. In Elsende trieben Füchse des nachts ihr Unwesen in einigen Hühnerhöfen. Die vierbeinigen Räuber töteten insgesamt vierzig Hühner.

Rehsterben im Vintorfer Wald

Remscheid, 31. Mai. In den Vintorfer Wäldungen ist in den letzten Monaten ein großes Rehsterben festgestellt worden. Aufsteigend herrscht eine Seuche unter dem Rehwild. Die durch den anhaltenden Regen hervorgerufen wurde. So hat ein Vintorfer Förster in den letzten Monaten 34 Stück verendertes Rehwild in seinem Revier gefunden.



Die Ernte eines Morgens

Photo: Arebly

Weiter starke Nachfrage auf dem Eisenmarkt

Aufträge bis über den Herbst hinaus

Für das inländische Geschäft brachte der Mai in Auswirkung der zum Monatsbeginn in Kraft getretenen neuen gesetzlichen Bestimmungen über die Kontingentierung des Bedarfs eine weitere Entlastung der Werke. Auch die erweiterte Verwendung von anderem Material, namentlich im Baubedarf, trägt in gewissem Umfang zu der Entlastung mit bei. Beschäftigung, Umfang der Abrufe und die Höhe der Auftragsbestände tragen nach wie vor die Zeichen einer Hochkonjunktur, die im Auslandsgeschäft in den Preisen ihren besonderen Ausdruck findet. Die stärksten Ansprüche an den Eisenmarkt stellen der Wohnungsbau, die Konstruktionswerkstätten, Maschinenfabriken und verwandte Betriebe. Im Wohnungsbau sind anscheinend größere Mengen von Baueisen, vor der allgemeinen Bedarfsregelung sichergestellt worden, da über die bevorzugt zu behandelnden Kleinwohnungs- und Siedlungsbauten hinaus zahlreiche mittlere und größere Privathäuser geplant und auch bereits in Angriff genommen sind. Es ist möglich, daß nach Erledigung dieser Arbeiten bestimmte Eisen- und Stahlmengen für andere Zwecke freigegeben werden können. Für die Konstruktionswerkstätten sind demnächst größere Mengen an Dringlichkeitsmaterial bereitzustellen, da an die Weiterführung von größeren Kanalplänen mit Nachdruck herangetreten werden soll; auch die Industrie geht stärker in den Baubedarf hinein mit bedeutendem Aufwand an Material für den Hochbau, und schließlich liegen auch bei der Reichsbahn Absichten vor, das in Rücksicht auf den Etat in den letzten Jahren gekürzte Erneuerungs- und Erweiterungsprogramm an Reichsbahnbauten wieder stärker voran zu bringen. Das alles erfordert für die Betriebe in der Materialeindeckung Dispositionen auf Monate hinaus; so ist es zu erklären, wenn trotz des starken Abgangs aus Spezifikationen die Walzwerke und Rohstoffbetriebe bis über den Herbst hinaus noch mit Aufträgen versehen sind, welche die volle Produktion in Anspruch nehmen.

Auslandsgeschäft teilweise etwas ruhiger

Im Auslandsgeschäft machte die seit Monaten unentwegt stürmische Aufwärtsbewegung in den beanspruchten Mengen und in den Preisen von der Mitte des Monats ab, soweit neue Aufträge in Frage kommen, vereinzelt einer leichten Zurückhaltung Platz. Die Werke kommen dadurch in die Lage, die teilweise außergewöhnlich langfristige hinausgezogenen Bestellungen etwas glatter abzuwickeln. Die Preise werden allgemein allmählich als angemessen betrachtet. In einzelnen Gebieten des überseeischen Geschäftes hat sich der Bedarf an kontinentalen Material im laufenden Monat noch gehoben. So sind aus Niederländisch-Indien größere Geschäfte in Blechen und Feineisen heringekommen, wogegen der Bedarf an Drahten, wie auch im übrigen fernöstlichen Geschäft, etwas geringer geworden ist, vermutlich im Zusammenhang mit den noch bestehenden starken Abnahmeverpflichtungen aus älteren Kontrakten. Die umfangreichen japanischen Aufrüstungspläne werden dem überseeischen Geschäft neue Aufträge zuführen und auch zur Folge haben, daß mit einem Wiederauftreten der japanischen Konkurrenz besonders im ostasiatischen und im südamerikanischen Geschäft für absehbare Zeit nicht zu rechnen ist. Südamerika zeigt sich infolge der günstigeren Entwicklung der dortigen wirtschaftlichen Lage im Bedarf an festländischem Eisen auch weiterhin recht aufnahmefähig. Erweiterung hat die Nachfrage nach Maschinen aller Art erfahren. Die englischen Zusatzkäufe in festländischem Eisen sind etwas zurückgefallen. Gut ist das Geschäft in Schiffbaumaterial und Konstruktionsmaterial mit Holland und den nordischen Ländern. Das Geschäft mit den Balkanländern liegt ruhiger. Es sind aber bei allen für den Export arbeitenden Werken noch so viele unerledigte Aufträge vorhanden, daß man bis Ende des Sommers voll beschäftigt sein wird. Ueber

vorige Monat bringen. — In Formeln besteht nach wie vor großer Bedarf sowohl in schweren Profilen als auch in leichteren Konstruktionsmaterial. Das Ausland hat in der Beschaffung der Werke, namentlich aus dem Schiffbau, starken Anteil. — In Eisenbahnbauwerkstoffen zeigen sich gegen die letzten Monate keine bemerkenswerten Veränderungen in der Marktlage. In schweren Material ist demnächst aus Anschließern der im Bau liegenden großen neuen Werke an das Reichsbahnnetz etwas erhöhter Bedarf zu erwarten. Für Straßenbahnschienen ist der Auftragsbestand gegen den Beginn des Jahres lebhafter geworden. Kleinbahnmaterial hat einen befriedigenden Markt. Man erwartet aus den erweiterten Kanalarbeiten neue Aufträge. Vom Ausland her kommen einige größere Posten in schwerem Oberbaumaterial bei den deutschen Schienenwalzwerken gebucht worden.

Qualitätsstahle für den Export besonders begehrt

Der Stabeisenmarkt zeigt das seit langem gewohnte Bild äußerster Anspannung im Arbeitsprogramm der Werke. Die neuen Bestimmungen über die Kontingentierung haben die Verteilung auf die einzelnen Verbrauchergruppen etwas verschoben, die Beschäftigung erfährt keine Veränderung. Die

unerledigten Inlandaufträge werden die Werke reichlich drei Monate voll beschäftigen können. Das Auslandsgeschäft hat seine bisherigen großen Ansprüche gerade in diesem Material in den letzten Wochen weiterentwickelt. Qualitätsstahle sind für den Export besonders begehrt; man braucht in der Ausfuhr Lieferfristen von zwei bis zweieinhalb Monaten.

In Baueisen sind die Werke bis zum Herbst voll mit Aufträgen besetzt. Größere Bestellungen gehen im laufenden Monat die Waggonfabriken und die Kleinbahnindustrie heraus. Das Ausland nimmt auf ziemlich hohe Aufträge gut auf und bringt auch weiter ansehnliche neue Arbeit. — Die Blechmärkte zeigen sich, mit Ausnahme des Marktes für Weißbleche, in sehr guter Verfassung. Der Bedarf an Großblechen für die Werften und die Kesselfabriken ist immer noch so, daß man mit Lieferfristen von zwei Monaten kaum auskommt. Aus Holland ist von den Schiffbauanstalten neuer dringlicher Bedarf bei den deutschen Werken angekündigt worden. Mittel- und Feinbleche liegen in ihrer bisherigen guten Disposition. Die Blechverarbeitung hat sich neue Gebiete mit erweitertem Materialbedarf erschlossen, was sich vornehmlich in der Nachfrage nach den ganz dünnen Sorten ausdrückt. Der Auslandmarkt bleibt in guter Verfassung; den kleineren Geschäft in Weißblechen wegen saisonmäßiger Einflüsse zugrunde. — Der Drahtmarkt liegt etwas ruhiger. Auch hier sprechen sowohl im Inländischen Geschäft als auch in der Ausfuhr jahreszeitliche Einflüsse mit.

Die Röhrenmärkte liegen infolge der außerordentlich guten Beschäftigung der Verbraucher auf der ganzen Linie fest. Für das internationale Geschäft liegen neue umfangreiche Geschäfte in Behandlung.

Nordstern Allgemeine Versicherungs-AG.

Erhöhte Prämieinnahme — Geringerer Reingewinn

Die Nordstern Allgemeine Versicherungs-A.G., Berlin-Schöneberg, legte der H.V. den Geschäftsbericht für das Jahr 1936 vor. Die Gesamtprämieinnahme hat sich im Berichtsjahre um 2,81 auf 44,23 (41,47) Mill. RM. erhöht. Ueber die einzelnen Versicherungsweige wird bemerkt, daß in der Feuerversicherung die Prämieinnahme durch in erhöhtem Maße zugestandene Beitragsermäßigungen beeinflusst worden ist, die eine weitere Senkung der allgemeinen Prämienlage herbeigeführt haben. Das Absinken der Versicherungssumme dürfte zum Stillstand gekommen sein; es ist aber auf allen Gebieten eine Belebung festzustellen, die die Notwendigkeit einer Erhöhung der Versicherungssummen erkennen läßt. Die Neuwertversicherung hat besonders in der Landwirtschaft noch nicht den erwarteten Eingang gefunden. Das erhebliche Neugeschäft der Feuerbranche hat aber infolge der Senkung der Prämienlage sowie der Umstellung des einfachen Geschäfts auf kombinierte Hausversicherungen nicht genügt, um den Abgang an Prämie auszugleichen. Die Anzahl der Versicherungen hat zugenommen. Der Bericht klagt besonders über den Wettbewerb in der Feuerversicherung, dessen Verschärfung in Bezug auf die gegenseitige Aussparung zweifellos unwirtschaftlich sei. Der Schadenverlauf war wieder günstig, wenn auch mehrere Industrieschäden das Ergebnis in diesem Zweig beeinflussen haben.

In Einbruchdiebstahl findet der Prämienrückgang ebenfalls seine Ursache in der Notwendigkeit, Prämienermäßigungen zuzugestehen und den Bestand auf die um 25 Prozent erhöhten Tarifsätze umzustellen. Der Verlauf war gut. Die Glas- und Wasserleitungsschäden-Versicherung zeigt bei einem kleinen Geschäftszugang ebenfalls einen befriedigenden Verlauf. Die Unfallversicherung zeigt ein wenig erfreuliches Bild und schließt mit Verlust ab, da in diesem Jahre sehr viele Todesfälle, teilweise mit recht hohen Versicherungssummen, zu verzeichnen waren. Der Erwerb von Versicherungen wird hier als schwierig bezeichnet, da besonders die private Unfallversicherung mehr und mehr zurückgeht. In Haftpflicht zeigt sich ein leichter Umsatzrückgang. Der Schadenverlauf hielt sich aber in erträglichen Grenzen, so daß das Ergebnis als noch befriedigend angesprochen werden kann.

In der Auto-Haftpflicht und in der Auto-Kasko-Versicherung ergab sich ein Verlust. Der in diesen Zweigen vorhandene erhebliche Geschäftszugang zeigt, in welchem Ausmaß die Bestrebungen der Regierung, die Motorisierung Deutschlands mit allen Mitteln zu fördern, von Erfolg begleitet sind. Wenn die Fahrzeugversicherung, in Kasko und in Haftpflicht, bei der Nordstern Allgemeinen wie bei vielen anderen Gesellschaften mit Verlust verläuft, so dürfte dies darauf zurückzuführen

sein, daß gewisse Fahrzeuggruppen, sowohl der Anzahl als auch der Höhe nach einen größeren Schadenanfall aufweisen, als es nach der Tarifierung gerechtfertigt wäre. Ferner wirkt sich die außerordentlich schnelle Umschichtung der Bestände als Folge des häufigen Wechsels der Versicherungsgesellschaften seitens der Versicherungsnehmer in einer starken Erhöhung der Bearbeitungskosten und damit in einer Steigerung des Unkostenatzes aus.

Die Transport-Versicherung weist einen erheblichen Geschäftszugang aus. Der Schadenverlauf wurde hier ungünstig beeinflusst durch eine Häufung von Großschäden im ersten Vierteljahr sowie durch eine größere Anzahl von Schiffskatastrophen während des letzten Vierteljahres 1936. Diese Schadenanfälle konnten durch den besseren Verlauf des zweiten und dritten Vierteljahres nicht ganz ausgeglichen werden. Der trotzdem ausgewiesene Überschuß ergibt sich aus Besserregulierungen und Einsparungen der Reserven aus den Vorjahren. Die Einheits-Versicherung zeigte wiederum ein gutes Ergebnis. Der Verlauf der Film-Versicherung bewegte sich in normalen Grenzen. Die Maschinen- und Montage-Versicherung zeigt einen beachtlichen Prämienzuwachs. Das Ergebnis wird stark beeinträchtigt durch die Unkosten, die die Einführung dieses Zweiges im besonderen Maße mit sich bringt. Im Auslandsgeschäft (acht Länder) sind die Prämienumsätze verhältnismäßig gering und belaufen sich auf 1,3 Mill. RM. Das Geschäft in Spanien wurde erst wenige Monate vor dem Bürgerkrieg auf Grund alter Konzessionen wieder aufgenommen und ist demzufolge an Umfang noch gering. In der Gesamtheit ergibt das Auslandsgeschäft einen kleinen Gewinn.

Aus der Erfolgsrechnung ist zu ersehen, daß sich aus vier Versicherungszweigen diesmal ein Verlust von 0,80 (i. V. 0,22) Mill. RM. ergeben hat. Dabei erbrachte die Maschinen- und Montage-Versicherung einen solchen von 0,12 (0,09) und die Kraftfahrzeug-Versicherung einen solchen von 0,60 (0,11) Mill. RM. In der Reihe der verlustbringenden Zweige erscheint diesmal die Unfall- und Haftpflicht-Versicherung mit 0,08 (i. V. Überschuß 0,44) Mill. RM., während die Film-Versicherung einen Überschuß von rund 16.000 RM. erzielen ließ (i. V. einige hundert RM. Verlust). In Anbetracht dieser Umschichtung sind die Gewinne aller anderen, soeben nicht genannten Versicherungszweige auf 2,61 (2,89) Mill. RM. zurückgegangen. Einschließlich 102.479 (83.957) RM. Vortrag beträgt der Reingewinn 598.521 (758.163) RM., aus dem diesmal auf das voll gezahlte AK von 6 Mill. RM. nur eine Bardividende von wieder 8 Prozent ausgeschüttet wird (i. V. ferner 2 Proz. an Anleihestock), 78.655 RM. werden vorgelassen.

Im neuen Jahr war der Schadenverlauf bisher normal.

Umlatzsteigerung bei Mansfeld

Anlagenausbau

Die Mansfeld AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben kann in ihrem Bericht für 1936 von einer weiteren Steigerung der Erzeugung und des Absatzes berichten. Der Umsatz einschließlich der Gewerkschaft Sachsen, jedoch ohne Kupfergesellschaft und sonstige Beteiligungen, hat sich von 68 auf 80 Mill. RM. erhöht, einschließlich eines Betrages von 8 Mill. RM. für Lieferungen und Leistungen der Abteilungen untereinander und an

Tochtergesellschaften. Dabei ist Rohertrag wie Reingewinn um gut 20 Prozent, das heißt noch etwas stärker als der Umsatz gestiegen.

In der Jahresrechnung sind in den Erträgen und außerordentlichen Einnahmen aus Beteiligungen vornehmlich die Gewinne der Tochtergesellschaften und die Ersparsprämie aus der Kupfergesellschaft ausgewiesen. Die außerordentlichen Erträge betreffen im wesentlichen Währungsgewinne aus der Tilgung der Dollarbonds sowie besondere Einnahmen. Die im Geschäftsjahr eingegangenen Sondereinnahmen waren in der Hauptsache für die Auffüllung der Rückstellungen für Erneuerung und Wert-

berichtigung sowie für Gefolgschaftszuwendungen, Wohlfahrtszwecke und Wohnungsbauten verwandt. Dem gestiegenen Betriebsertrag entsprechen erhöhte Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sowie für Löhne und Gehälter und soziale Abgaben. Die Besitzsteuern sind infolge Besserung der Betriebsergebnisse gestiegen. Die Erhöhung der anderen Steuern ist hauptsächlich auf den erhöhten Umsatz zurückzuführen. Die normalen Anlageabschreibungen gingen nur unwesentlich zurück, die außergewöhnlichen erhöhten sich um rund 550.000 RM. Es verbleibt, wie bereits mitgeteilt, einschließlich Vortrag ein Reingewinn von 1,77 (1,47) Mill. RM., aus dem 7 (6,5) Prozent Dividende vorgeschlagen werden, von denen 6 1/2 Prozent in bar zur Ausschüttung kommen, während 1/2 Prozent an die Golddiskontbank abgeführt wird. Ferner werden 65.000 RM. zur Tilgung der Genußrechte und 45.779 RM. als zusätzliche Vergütung an den Aufsichtsrat verwandt. Es verbleiben zum Vortrag 388.924 (200.858) RM.

Bei den Kupfer- und Messingwerken ermöglichte die gute Beschäftigung die Einstellung weiterer 825 Gefolgschaftsmitglieder. Im Auslandsgeschäft hat sich die sorgfältige Behandlung der fremden Märkte günstig ausgewirkt. Die Umsätze lagen mengen- und wertmäßig über den Zahlen des Vorjahres. Die Anpassung der Betriebe an die veränderte Rohstofflage hatte größere Neubauten und sonstige Anschaffungen im Gefolge, die teilweise der raschen Abnutzung der Anlagen durch die starke Beanspruchung Rechnung tragen sollte und teilweise einen zweckgebundenen Charakter haben.

Rewe-Tagung in Köln

Aufgaben des Lebensmittel-Einzelhandels

Die Zentralorganisation der Rewe, der Rewe-Revisionsverband, Deutscher Lebensmittel-Großhandel, Genossenschaften e. G. m. b. H., sowie die Rewe-Zentrale Deutscher Lebensmittel-Großhandels-Genossenschaften e. G. m. b. H., Köln, hatten am 30. und 31. Mai in Köln ihre Jahrestagungen, denen ein besonderes Interesse auch deswegen zukommt, weil die Zentrale auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblickt. In der Hauptversammlung im Gürzenich erstattete Verbandsleiter Brandgen (Köln) den Jahresbericht. Die vom Staat für die Sicherung der völkischen Belange eingeleiteten Maßnahmen forderten einheitliche Ausrichtung aller im Wirtschaftsprozess stehenden. Die Genossenschaften hätten die besonders hohe Verantwortung und Pflicht, sich für die Verbrauchslenkung einzusetzen. Unter den vielen Aufgaben des Verbandes stehe die Förderung der Wirtschaftsstärke der Genossenschaften mit an erster Stelle.

Ende 1936 zählte der Verband 105 Genossenschaften, von denen 104 (ohne Rewe-Zentrale) 8081 Mitglieder hatten (i. V. 99 bzw. 789). 102 berichtende Genossenschaften hatten einen Umsatz von über 93 Mill. RM. Bei den 89 vor 1936 beigetretenen Genossenschaften ergab sich eine Umsatzsteigerung von 9,8 Prozent. Im neuen Jahr zeigten die Umsatzziffern erhebliche Steigerungen.

Die öffentliche Kundgebung am Sonntag stand vollkommen im Zeichen der großen Aufgaben, die den deutschen Genossenschaften und dem deutschen Lebensmittelhandel überhaupt im Rahmen der heutigen Ernährungslage gestellt sind. Dr. von Renteln, Präsident des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Berlin, zeichnete die Grundlagen des zweiten Vierjahresplans auf. Inwieweit die deutschen gewerblichen Genossenschaften mitwirken und mithelfen werden, richte sich danach, inwieweit der genossenschaftliche Gedanke lebendig erhalten ist. Als lebensnotwendiger Bestandteil des deutschen Wirtschaftslebens würden die Genossenschaften nur dann eine Zukunft haben, wenn sie mehr als bisher in die Zukunft blicken auf jene, die ihr Werk weitertragen sollen.

Während der stellv. Anwalt des Deutschen Genossenschaftsverbandes, Dr. Kunze (Berlin) über „Aufgaben und Ziele der Waren-genossenschaften“ sprach, wobei er als wichtigstes Problem die Frage der Materialbeschaffung bezeichnete, in der die Waren-genossenschaften wichtige Dienste für unsere Nationalwirtschaft leisteten, stellte der Abteilungsleiter im Reichsministerium, Dr. Rosenbrock (Berlin) die Ernährungslage und Verbrauchslenkung in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Knappheiten und Schwankungen in der Versorgung mit einzelnen Lebensmitteln bleiben möglich; sich auf diese Verhältnisse einzustellen oder sie durch Hinlenkung auf andere Nahrungsmittel, die reichlich vorhanden sind, zu überwinden, sei Aufgabe der Verbrauchslenkung. Bei dieser Verbrauchslenkung sei eine der wichtigsten Faktoren der Lebensmittel-einzelhändler, der es in der Hand habe, durch verständnisvolle Aufklärung und Werbung ein Helfer zu sein. — Dr. Franz Hayer, der Leiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und der Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel, knüpfte an die Mahnungen zur Leistungssteigerung an.



Reichsfunk Köln
45,9 Meter
Das heutige Abend-Programm
18.00: Der Reichsfunk. Eine weitere Reichsfunk von Paul Ernst.
18.20: Politische Sprechstunden.
18.40: Ruff zum Theaterabend. Unterhaltungs-Sage aus Eilenburg. Zusammengefasst von W. D. Siegel. Es spielt das Große Orchester. Solist: Robert Gröbe (Hauptrolle).
19.00: Reichsabendrundschau in München. Sprecher: Dr. Hoffmann.
19.00: Erste Abendmusikanten.
20.10: (Von Berlin): Konzert des Großen Orchesters des Reichsfunk Berlin. Leitung: Heinrich Meier.
20.30: 2. Teil. Konzert. Musikanten.
22.30: Politische Unterhaltung. Dr. Siegfried Schmidt.
22.30-24.00: Unterhaltung und Tanz. Musikanten.

Reichsfunk Köln (Zentrum): Wilfried Janasch (Solist); Richard Bedmann (Hauptrolle) und das Große Orchester.
Mittwoch, den 2. Juni
18.00: Morgenmusik. — Weiterleitung für den Bauer.
18.20: Reichsabendrundschau und Weiterleitung der 2. Abendmusikanten.
18.40: Reichsfunk. Es spielt das Große Orchester.
19.00: (Von Berlin): Konzert des Großen Orchesters des Reichsfunk Berlin. Leitung: Heinrich Meier.
19.00: 2. Teil. Konzert. Musikanten.
20.10: (Von Berlin): Konzert des Großen Orchesters des Reichsfunk Berlin. Leitung: Heinrich Meier.
20.30: 2. Teil. Konzert. Musikanten.
22.30: Politische Unterhaltung. Dr. Siegfried Schmidt.
22.30-24.00: Unterhaltung und Tanz. Musikanten.

13.15: Mittagsmusik mit dem kleinen Kammerorchester unter Wilfried Janasch. Der Hofkapellmeister mit Hans Janasch und Orchester. Solist: Wilfried Janasch.
13.45: Die große weiße Rose. — Solist: Hans Janasch.
14.00: Die große weiße Rose. — Solist: Hans Janasch.
14.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
14.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
14.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
15.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
15.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
15.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
15.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
16.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
16.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
16.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
16.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
17.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
17.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
17.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
17.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
18.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.

18.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
18.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
18.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
19.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
19.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
19.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
19.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
20.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
20.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
20.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
20.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
21.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
21.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
21.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
21.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
22.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
22.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
22.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
22.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
23.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
23.15: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
23.30: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
23.45: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.
24.00: (Von Deutschland): Konzert von 2 bis 3.